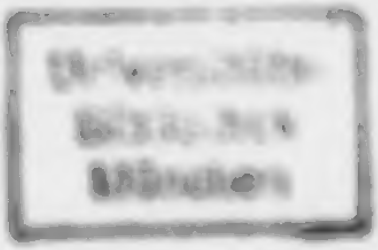
K [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Untersuchungen und Versuche

über

die natürlichen Verhältnisse

[illegible]



An den

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn

F e l e x,

der Liv-Land, zu Kurland und Semgallen, auch zu Sagan in Nieder-Schlesien, Herzogen, Burggrafen zu Stargard, Grafen zu Wenden, Fürsten zu Oberpahlen, Herrn zu

Wenn, — als Sie, glückliches
Volk, Ihr Vater und Führer
Ihnen entrissen war, das mit
wohlthätigem Licht,
Und mit ewigen Lehren der Weisheit
und tiefsinnigen Worten
Ihr Zuhausebleiben im Grund'
und Freude bezeichnet; —
Wenn, ist Vater, als Sie, durch die
hellsichtigen Worte,
Ihnen Kummer, der eitel Ihr
Trauergewand und Asche,
Weinen ihren Gesang, den Nach-
hall unendlichen Segens,

Welche Vergessenheit lange mit
trägem Fittige decket! —
Kann sie Dein freundliches Ohr
auf einige Weile nur Deinem
Rollen wachenden, Deinen eitlen-
nen Sorgen entlocken,
Die Dir tief die Brust durchglühn
und das Auge beklammen,
Wenn an Dein Herz das Vaterland
tritt und Entschließungen heischet;
O! dann verleihe Grazie, dann all-
gefälligen Wohllaut,
Ihren Erfindungen hold, — Dein
Beyfall jeglicher Zeile! —
Jahr' und Zeiten entfliehn, wie
der zischende Lichtfunk erlischet;
Und wie die Blätter fallen im fal-
ben Herbste; — so schwinden

Leben auf Leben hinweg von der
allernährenden Erde.
Aber Thaten, der Menschheit werth,
verschlingt nicht der Zeiten
Unaufhaltsamer Strom: — ihr An-
gedenken ist ewig! —
So viel eitel, was heutzutag itzt
die Mode nicht kennet,
Todt und Weiber! — Dein Lob —
im Liede der Enkel ertönen:
Denen Dein Vaterland ist gerecht,
ist hüter und dankbar! —
Mehr und hell, wie der mildern
Sonne westliche Strahlen,
Scharet, fruchtem Tritten, vom Lorbeer
Wellen umlaubet,
Deinen der Adern Deines vom
Himmel erhaltenen Lebens: —

Aber der Abend iſt ſchön, als ein
rosenfarbener Maytag,
Heiter und unbewölkt! — Wir ſol-
len ihn lange genieſsen!
Sey drum fürder, in Glück und
Friede, der liebenden Deinen
Hort und Troſt! — Sey fürder Du
der göttlichen Tugend
Und der Wahrheit Retter und
Freund! Sey Vater uns Allen! —
Dann wird Segen und Lob und un-
vergänglicher Nachruhm
Folgen Dir, Wohlthätiger Fürſt, in
die fernſte Zukunft; —
Denn Dein Vaterland iſt gerecht
und bider und dankbar! —

Vorrede.

Eines Tages, an einer fröhlichen und geiſtreichen Abendtafel, behauptete ein nicht gemeiner Kenner der kurländiſchen Geſchichte, die ſey, vor vielen andern, doch äuſſerſt arm an auffallenden und denkwürdigen Ereigniſſen, und deſshalb keiner intereſſanten Bearbeitung fähig. — Ich, der ich eben mit Leſung der älteſten Chroniken und neuerer Geſchichtsbü-

ſcher tief beſchäfftiget war; in der Abſicht, dereinſt wenigſtens eine kurze aphoriſtiſche Geſchichte Kurlands auszuarbeiten, widerſprach dieſer niederſchlagenden Behauptung, und machte geradezu mich anheiſchig, einige Begebenheiten und Scenen aus den fabelhaften ſowohl, als uralten Zeiten des Landes ſogar bis zur heroiſchen Einkleidung zu erheben. — Ich ward gehört, bezweifelt; — und nachher doch an die Erfüllung meiner Zuſage erinnert. — Dieſe ungefähre Veranlaſſung bewog mich, aus den Tagen der Vorzeit einige merkwürdige Perſonen und Sachen aufzuſuchen und ihre Geſchichten poetiſch

auszubilden, ohne jedoch dieſe Dichtungen von der hiſtoriſchen Wahrheit, oder Wahrſcheinlichkeit, allzuweit zu entfremden. So entſtand gegenwärtige Sammlung heroiſcher Rhapſodieen, denen nur zwey, oder drey Gedichte jüngern Inhalts, aber in derſelben Versart, zugeſellet ſind. Ich habe ihnen den Namen der vaterländiſchen Muſe Kurona vorgeſetzt; wenigſtens mit gleicher Befugniſs, als, nach alter Dichterweiſe, ehedem auch Bodmer ſeine einzelnen patriarchaliſchen Gedichte unter dem Titel Kalliope, der Muſe des epiſchen Geſanges, herausgab. — Sie ſind alle von Erläuterungen begleitet,

die den hiſtoriſchen Grund, oder Ungrund jeder Dichtung aus unverdächtigen Quellen beurkunden, und zudem auch manche dem groſsen Haufen der Leſer vielleicht unverſtändliche Anſpielungen und Erwähnungen einleuchtender machen ſollen. — Aber dieſe Erläuterungen ſchränken ſich lediglich auf das Bedürfnifs des Textes ein. Sie ſollen und können, vornehmlich in der ſo dunkeln und durch ungleichzeitige und ungleichartige Schriftſteller ſelbſt noch tiefer verworrenen Geſchichte der alten lettiſchen Nation, nichts aufhellen, oder berichtigen. Dieſe von Widerſprüchen und Räthſeln bedeckte Periode

mag mit Seherkünften ein Oedipus enthüllen. Aber ich glaube seinen Ausdeutungen wenig, bevor er nicht aus ältern und mannigfaltigern Quellen, als den bisher genutzten, die reine evidente Wahrheit, nach den strengsten Regeln der historischen Kritik geläutert, anschaulich hinstellet. Und hier gelten unbeurkundete Sagen und Ueberlieferungen so wenig, als Fabeln. — Eine, wie es scheint, noch sehr vernachlässigte und ungesuchte Quelle sind für jene Zeit die Byzantiner, aus denen Stritter mit eiserner Mühe einen wohlgeordneten Auszug geliefert hat, der für den Forscher nordischer Ge-

ſchichte das ungeheuere Werk faſt entbehrlich macht. Thunmann und Schlözer haben beyde mit gelehrtem Fleiſse, ſelbſt aus isländiſchen, däniſchen und ſchwediſchen Geſchichten, der alten Bewohner Liv- und Kurlands Urſprung und gemeines Weſen aufzuklären den Anfang gemacht; — aber ſie haben nur die erſte Bahn gebrochen. — Die Verfaſſung des Landes während und nach Ankunft der Teutſchen erſcheint in den gleichzeitigen und ſpätern Schriftſtellern in ziemlicher Klarheit, und liegt, in manchen Zeiträumen, faſt ohne Lücke, deutlich und faſslich vor unſern Augen. —

Den Werth poetiſcher Darſtellung überhaupt, und ihren mächtigen Einfluſs in die wandelbaren Umkehrungen des menſchlichen Geiſtes darf und will ich hier nicht auseinander ſetzen. — Noch hat die Poeſie ihre alte Herrſchaft über das Herz und die bis jenſeit des Grabes unerſättliche Einbildungskraft des Menſchen nicht verloren. — Ein neuerer Schriftſteller ſagt ſehr wohl: alle Kraft und Nützlichkeit der Poeſie läſst ſich nicht ſchöner zuſammenfaſſen, als in dem Bilde der Sonne, das auch Apollo's Bild war. — Die Philoſophie und die Wiſſenſchaften wirken nur auf den Verſtand: die

ſinnlichen Künſte nur auf Sinn und Herz; die Poeſie aber auf die ganze Seele. In ihr iſt Licht und Wärme vereinigt. —

Zu verwundern iſt es, daſs unſre neueſten Dichter aus der Geſchichte des Mittelalters, das doch an wunderbaren und poetiſchen Auftritten und Menſchen überflüſſig reich iſt, ſo ſelten Materialien gewählt und bearbeitet haben. Ein preuſsiſcher Poet, zum Exempel, könnte in der dunkeln, alten und mittlern Geſchichte des Hauſes Brandenburg, ohne viel ängſtliches Suchen, zu intereſſanten Nationalgedichten reichlichen Stoff finden. Ich gedenke des Hauſes Oeſterreich und der

fächſiſchen Fürſten nicht. — Das letztvergangene Jahrhundert war an teutſchen heroiſchen Gedichten ergiebiger. — Aber wer liefet nun den habsburgiſchen Ottobert des v. Hohberg, oder Freinsheims weitſchichtiges Lob des unſterblichen Herzoges Bernhard von Weimar? Beyde Poeten dichteten ihren Helden, oder deren Enkeln, zu nahe: daher fallen ihre Gesänge so tief in pedantiſche Schmeicheley. — Sinedund Ringulph, die teutſchen Barden, haben ſich dagegen gar zu weit ins grauſſe Alterthum verloren, und erſterer inſonderheit die neueſten Begebenheiten und zeitverwandte

Personen in einem zu alten und feyerlichen Tone, obgleich mit unerreichbarem Sprachvermögen, gepriesen. — Teutsche Thaten und teutsche grosse Männer aus der vergangenen Zeit erwarten ihre Sänger noch. —

Das geliebte Land, in dem ich lebe, ist, so wie Livland, freylich nicht reich an grossen und weltkundigen Ereignissen: aber man muss die Gegenden, in denen Dies und Jenes sich begeben haben soll, mit scharfem Auge durchschauet haben; man muss die Sinnesart und das Kostume jedes Zeitraums tief ergründen, und jedes Zeitraumes Sprache zu fassen sich

mühen; — dann ist es so unmöglich nicht, als es vorher wirklich schien, auch minder hervorstechende Vorfallenheiten in einem frappanten Lichte darzustellen. —

Für das auswärtige Publikum dünkten mir diese Rhapsodieen bey ihrer ersten Erscheinung nur wenig Interesse zu haben. Ihr Inhalt ist zu lokal, und mitunter blosse Phantasey, die keinen Leser, der in einem Gedichte lauter Nahrung fürs Herz sucht, vergnügen kann; wenn vollends Ort, Menschen und Bilder ihm ganz fremd sind. Sie sollten daher, mit meinem Vorwissen, nie in den teutschen Buchhandel kommen. — Aber der

Beyfall bewährter Kenner im Auslande, und sogar die Besorgniss eines Nachdruckes wider mein Wissen und Wollen, bewogen mich, eine vollständige und von neuem durchaus überarbeitete Ausgabe derselben, für das ganze teutsche Publikum, selbst zu veranstalten.

Ich habe nun jeder Zeile die mir möglichste Politur und Korrektheit zu geben gesucht, und kann und werde deshalb im Texte so leicht nichts wieder ändern. Mitau, im Januar, 1795.

Karl August Küttner.

Inhalt.

I. Die Walliser nach Rumine. Seite 3

II. Die Zaubertrommel zu Filzen. — 50

III. Kunz, der edle Live von Thorberg. — 77

IV. Eberhard von Muhleim; eine Geistererscheinung. — 104

V. Die kurzen Konige. — 115

VI. Gerwin von Michelsey. — 148

VII. Die Wintersreise. Seite 182

VIII. An Herrn Christopher Levin von Seige. — 208

IX. Konsonia. — 213

I. Die

Richtungen und Gemälde

aus

der nordischen Vorzeit

I.

Die Wolfsfahrt nach Romanore.

Ehe noch Frosch, der Thau, die kühlende Nacht verbannet, es schlich ein undurchdringlicher Wald von Fichten und Eichen, Hundert Stadien weit, als ein finstrer, die Gestade des Meers ein: Und vor verderblichem Winde gebeugt, gleich heiligen Hainen, Rauschte Laubende Eiche im tapferen der Hirsenels. —

Erläuterungen.

In den Tagen der kriegerischen Conflic-
tion Gedanken entstanden über die Regie-
rungen. — Diese Reise, deren Lust
und Neues, auch Thränen, größ-
lichen Ungewissheit sey soll, nähmen
die Leute und alle mit ihnen ver-
wandte Völkerstämme für ihren Ehr-
geiz und Übergriffen. Seine Macht
war unbeschränkt, und er beherrschte
die Nation durch ihre Klugheit, oder
Landwirthschaft, die gänzlich von ihm
abhingen, auch eigene Willkür. —
Einen Gewissen von seiner obrigkeit-
lichen Gewalt, die übergriffenden
Verrichtungen, so wie von seinen Ob-
liegenheiten gegen sein Untergebenen,
ist ziemend aufgezeichnet vorhanden. —
Nur aus den besten Nachrichten, die
man von den Reisen übrigens in den
Gesellschaftsbüchern der Lese-Gesellsch-

der bildliche Grund der Gedichte ist nur ein Bild von Vorstellung, was der Leser und sein Weben und Thun in Romanen ehedem seyn konnten, nicht aber Darstellung dess, was sie wirklich waren. — Wo die Geschichte schweigt, oder zu stabelhaft wird, da hat die Poesie freyes Feld und darf für Glaubwürdigkeit nicht verantwortlich seyn. Sie bedient sich hier ihres langst verjährten Rechtes, — verfährig zu seyn, — jedoch ohne Ausgelassenheit. — Die Geschichte selbst hat sich gleiche Anmassungen sehr oft erlaubt, und sogar die Rechte der Poesie überschritten; oft bis zum Hochverrathe gegen die heilige Wahrheit, gegen Vernunft und Gefühl der Würde des Menschen. — Die Beyspiele liegen häufig am Tage! —

b) Der Vorfall des Asmischen Königs Evenko ist in dem Gedichte Frocho, oder der Waldbrand, enthalten und daselbst umständlich angeführt.

c) Stadium war ein bey den Griechen und Römern üblicher Wegmaß, der ungefähr Achtmalen und funfzig Schritte betrug. Acht Stadien machten eine römische Meile (Milliare) aus. — Ich habe mich dieses fremden Wortes in einem alten heidnischen Gedichte nur allein des Versmaßes halber, mit welchem Klopstock in einer seiner Oden dasselbe abwog, Wegzuweisen bezeichnende perlichte Wort Faustungen gebraucht, wenn es heißt: Zehn Faustungen hinter ihren Thoren die Mauren Voll Rauh und voll Rain. —

d) In der ersten Hälfte des Mayes werden aus Norden und Nordosten in

Kurland gemeiniglich lange anhaltend die schärfsten Winde, die sehr oft alle Hoffnungen der Felder und Gärten in wenigen Nächten vernichten. Sie finden nirgend Widerstand, weil das Land längs der Meerküste fast überall flach und kahl ist. Wenn man annimmt, daß ehedem jene Küste mit Wäldern bedeckt war, welches sich sehr wahrscheinlich machen läßt, so darf man sicherlich auch eine größere Fruchtbarkeit und weniger nachtheilige Kultur des innern Landes in alten Zeiten annehmen.

*) Außer dem Honige, den die kurischen Wälder von jeher so reichlich geliefert haben, und aus dem die ersten Bewohner des Landes den Meth, das köstliche Festgetränk des ganzen alten Nordens, bereiteten, gaben ihnen allerley Beeren und Wildobst — dem

schon Heinrich der Lette erwähnt des Birnbaums als eines einheimischen Baumes — mannigfaltig eine sehr erfrischende Zukost. — Daß sie den Ackerbau erst von den Teutschen erlernt, und vorher, wie Wilde, bloß mit Milch, Fleisch und Wurzeln sich ernährt haben sollen, ist offenbar übertrieben. Widwut, oder Weidewut, der erste Regent der Letten an der Weichsel, machte, wie Thunmann bemerket, sie mit dem Ackerbaue lange vorher bekannt. Seine Söhne breiteten, der Ueberlieferung nach, sich über Schamaiten, Kurland und Semgallen mit Schaaren dieses Volksstammes aus, und verdrängten die alten finnischen Bewohner bis an den Strand, wo diese fort und fort von den neuen Ansiedlern abgesondert lebten, und durch die Fischerey,

den Handel und den Seeraub überflüssig ihren Unterhalt fanden. Dieser Sprache, welche sich unter ihnen bis auf unsre Zeiten erhalten hat, ist finnisch - esthnisch, so wie die der Krewinen, oder Kreewingen, an der lithauischen Grenze; die aber viel später in diese Gegend gekommen sind. — Noch heisst die Insel Oesel in der Landessprache Kurresaar, die Insel der Kuren; aus welcher Benennung Arndt das Wort Korsar herleitet; welches sonach offenbar aus der Ostsee in die südlichen Meere gekommen, und den Korsen lange Zeit, vielleicht unschuldig, aufgebürdet worden ist.

f) Laren (Lares) hiessen bey den Römern die gemeinsamen Schutzgötter ganzer Städte, Wohnhäuser und Geschlechter. Sie werden mit den Pena-

ten, (Penates) deren jede Familie ihren besondern hatte, oft und häufig, zumal von den Dichtern, verwechselt. — Wenn man den fabelhaften Römer Libo für den Stifter des zu Romowe eingeführten altlettischen Götterdienstes annehmen dürfte, so wäre die geglaubte Existenz solcher Laren unter den Letten beynahe historisch wahr. — Schon Paul Einhorn sucht und findet zwischen der griechischen und römischen Volksreligion und der der alten Kuren überall Aehnlichkeit und Uebereinstimmung.

g) Das ganze Land von der Düna bis zur Memel in Preußen, so wie auch Esthland und Oesel, waren in den ältesten Zeiten in gewisse kleine Distrikte getheilt, welche Kylegunden (sing. Kihlakonda's) hiessen. Heinrich der Lette sagt namentlich ei-

nige solche Distrikte in Esthland an, als: Nurmegunde, Lappegunde, Murumgunde u. a. Diese älteste Eintheilung des Landes, die nach vieler Wahrscheinlichkeit die neuere Eintheilung desselben in Kirchspiele veranlasset hat, ist ein grosser Beweis für Thunmanns Behauptung, welcher Finnen zu den allerältesten Besitzern des Landes macht, die die Geschichte kennt. — Erst als diese durch die Letten, die von der Weichsel herkamen, verdrängt, oder mit ihnen vermischt waren, ward in Kurland der Kriwe verehrt.

b) Korche war eine von den Preussen und Letten vorzüglich verehrte Gottheit. Er war, wie Thunmann bezeuget, der Gott des Ackerbaues und der Früchte; er gab reiche Aernten und beschützte die Saatfelder und Scheunen.

Im Herbſte feyerte man ſein Feſt. — Dieſe Nation, als ein gaſtfreyes, friedſames und dem Landbaue ergebenes Volk, betete den Korche am meiſten an. Ihm folgte Laima. — So verehrte Athen, ſagt Thunmann, die Minerva, Arkadien den Pan, Sicilien die Ceres, und, in frühern Zeiten, Rom den Mars. — In den erſten Kriegen der grauſamen Kreuzherren mit den Preuſsen, verloren in einer Schlacht letztere das heilige Panier der Nation, in welchem ſich blofs eine Inſchrift mit fremden Buchſtaben befand, die Chriſtian, Abt zu Oliva, ein hochmüthiger und blutgieriger Prieſter, der erſte preuſsiſche Biſchof, aufzeichnete und aufbehielt. Lucas David und Simon Grunau ſchrieben ſie beyde aus der nun verlornen Zeitgeſchichte des Bi-

schofs Christian sorgfältig ab; und Bayer versuchte zuerst in den Kommentarien der petersburgischen Akademie ihren Inhalt zu ergrübeln. Aber er errieth nicht einmal die wunderlich gemischten Charaktere. — Vorlangst hat Thunmann durch grosen Scharfsinn und tiefe Sprachgelehrsamkeit, in einer besondern Abhandlung, den wahren Sinn herausgebracht, der ganz simpel folgender ist: Gott Korche, zürne mit den Verheerern und richte sie zu Grunde. (Dew Korg supyk su pustitoicis ustik szus.) — Zugleich mit dieser Fahne verloren die unerfahrnen Krieger Glück und Muth, und wurden in kurzer Zeit von den verheerenden Eroberern aufgerieben.

1) Maletius führt unter den verschiednen Religionsgebräuchen der al-

ten Preufsen auch die im Frühlinge gewöhnliche, von vielen Feyerlichkeiten begleitete, Opferung eines Bockes in freyem Felde ausdrücklich an. Schon bey den Römern war diefs gebräuchlich, und der Tag des Opfers ein Tag der Frohlichkeit und des Muthwillens.

k) Paul Einhorn fagt: ob fie — die Letten — nun wohl jetzt im chriftlichen Glauben unterrichtet find, auch taglich unterrichtet werden, fo laffen fie doch von ihrer heidnifchen Abgötterey nicht, fondern rufen folche ihre Göttinnen noch an; wie das fonderlich in ihren Liedern, die fie in ihrer Sprache zu fingen pflegen, zu vernehmen ift; wie ich denn felbft vielfaltig gehöret habe, dafs die Jager und Wild-

ſchützen in ſolchen ihren Liedern die Waldmutter, die Reiſenden die Göttinn des Weges, und die Weiber die Gartenmutter angerufen haben. —

II.

Die Zaubertrommel zu Pilten. a)

Mitten im Walde von Pilten, in einem
sonnigen Grunde,
Wohnt' ein Zauberer einst; des Zaube-
rers Name war Azo:
Weit gefürchtet und hochverehrt vom
sorglosen Volke
Ward der wundenselige Greis, der
Laima b) Geliebter.
Seiner gewaltigen Trommel und Edda's
blinkendem Schwerte

War der Sturm aus Mitternacht und aus Osten, waren
Donner und Reif und der Erde Geister c) alle gehorsam.
Er versengte, wenn Zorn sein Herz bis zur Rache vergallte,
Plötzlich, im Lenze, der Gärten Laub und Blüthe mit Mehlthau;
Er entfarbte den Mond und bannte die Sterne vom Himmel,
Und ihm diente die Schlange, der Wehrwolf und fliegende Drache. d)
Dennoch war fittig und still sein Wandel: — im fruchtbaren Grunde
Baut' er einsam sein Feld, und pflegte der Rinder und Lämmer;
Er, und die Töchter mit ihm; sechs schöngebildete Dirnen,
Alle, wie Rehe, behend, des Vaters Segen und Freude:
Doch

Doch war Edda, die jüngste, die vielgeliebte vor allen.
Seinem Walde gebrach es an Bienenstöcken und Schwärmen, es
Seinem Garten an Früchten nie. — Wenn im Lenze des Winters
Brücken alle die Sonne zerbrach, und Zephyr ins Thal blies,
Zogen Schwärme von Turteltauben,
Schwalben und Störchen
Axo's Eilande zu, vom Meer' her, oder aus Brüchen,
Auszubauen ihr Ahnennest um die friedlichen Hütten;
Und im Walde, durch Zaun' und Gebüsche, wimmelte Leben;
Denn er kannte der Schlinge Betrug und die Kunde der Jagd nicht,
Und kein reißender Thier beraubte des Zauberers Heimath. —

Axo trug einen plumpen Talar, vom schwarzesten Vliefse
Seiner Wollenheerde gewebt. — Für den greisen Erzeuger
Weideten hinter den Brombeerstauchen auf blumiger Aue
Zwanzig Widder und Schaafe von Rabenschwärze die Tochter;
Wölbten mitten im Sommer am Bach' eine Laube von Zweigen,
Und verrichteten da mit Hirtengesange die Schaafschur;
Wärkten und formten das finstere Kleid, und legten im Neunmond'
Alle dem Vater es um, an einem glücklichen Tage.
Aber, wie der schwarze Talar, war in Ställen und Häuden
Alles Vieh des Zauberers schwarz, dem Balge des Maulwurfs

Gleich, und gleich der Nacht: — das
dahlome Reh und der Flugstier,
Kühe, Ziegen und Hund, der Hahn und
die brütende Glucke
Glänzten all' im Sonnenschein' in blen-
dender Schwärze.
Nur die Töchter, der Herden und Stalle
Pfleger und Hüter,
Waren, im Sommer und Lenz, in wei-
ßen Leinen gekleidet. —
Wie die Lilie, flockenhaft, und rein,
wie Gebirgsschnee,
Schimmerten durch der Gebüsche Grün,
gleich Lufgebilden,
Unter Hirten und Herden die weißge-
kleideten Frauen.
Einzig, wenn Leinen sie rief, ihr Volk im
Thale zu sammeln,
Zogen sie zeichen einher; — sie trugen
über den Hüften

Sonnenfarbige Göttel, geflicht mit Perlen (1) und Bernstein.
Einmal im Jahr', am achten Morgen des Lindenmondes; (2)
Wenn im Strome des Tags der Adler am höchsten aufliegt,
Und, dem Felsen entrückt, im Sonnenlichte sich badet;
Wenn der Mittag ermattend glüht, die schwirrende Grille
Heiser zschirpet im Aehrenfeld', und der Schwan sich im Rohr birgt;
Da zog Ano, der Greis, mit seinen holdseligen Töchtern
In die Gefilde gen Osten, das Fest der Laime zu feyern. —
Alle rüsteten sich zum Zuge der Greis und die Töchter:
Frah, in der stillen Kuhle des Morgens, zierlich gekleidet,

Wundchen, hinter einander mit heißem
Thränen, die Diener
Zu dem Federhügel am Bach', und
kranten der Mutter,
Kranten der Brüder sich mit Roggen-
Hirsen und Wermuth,
Und mit Honig und Milch die gewei-
hete Schwelle der Thüren. Es
Aber hellt' indeß die wundervolle
Fremdin
In den verlassenen Hof, entgegen der
Brüllenden Sonne,
Legte das Schwert darauf und Beeken
und Zymbeln; das Schwert war
Zackig, als ein schlangenhafter Blitz, von
Stahle gewunden,
Scharf, wie des Todes Pfeil; und tief
und scheußlich vom Bernstein
Leuchteten rings die Fremdin, mit schup-
pigen Schlangen und Ottern

Und griechen Geschlechtern Lösung, und
vergoldet zu Raube.
Dumpf, wie der hallende Donner in
fernen Gebirgen, erklang die
Wanne des Zauberers Hund in der heili-
gen Stunde so schwer.
Jetzo kamen vom Todtenhügel die
Töchter; — sie griffen
Nach den ehernen Becken und Zymbeln:
Edda, der schönsten,
Reichte der Vater das schwere; er nahm
die blinkende Trommel; —
Und die Sonne ging hinter dem Wald'
auf, und winkte zur Reise.
Langsam, durch die verschlungenen
Pfade der Aarn und Büsche,
Wandelte nun die Schaar von einem
Hügel zum andern,
Ohne zu rasten und ermüden in der
Hitze des Mittags.

Von der Endlosen allein und von lebendigen Wasserfluthen ergossen

Bis auf dem Abende die Fluthen hoch Riesen erreichten.

Alda begann sich der Strom, auf die blühenden Fluren

Hier über her, im Siedengebirg, auf Serpentinen,

Alda bewegte sich der schöne Quelle Gewässer,

Sprang vom Felsenriff auf und eilte zum sichelnden Wasser,

Schlängelte sich hohler Hand aus der Quelle und erfrischte die Glieder;

Und die Jäger, in lichtlicher Kühle, der Strom und die Schwellen,

Himmelwärts glänzte der Abendstern am ruhigen Himmel,

Und, wie der Himmel still, ruht

Blinde Ufer

Als im goldnen Haus der Mond die
Morgen wandert,
Und der Riedgras hüpft in Blüthen sie
[illegible]
Wald, der Laube gewölbt, so drinn be-
fahren Schwalle
Und es, und neigen sich — Blick im-
mer hält du voll Zauber!
Blick des Mondes Hand in Höhen, un-
ermüdlich Singen
Umgebenen, und mit schallender Hand
im Schoße der Wildnis
Ausgewandte das See, von deinen hüp-
fenden Schatten
Ganz entzückt, — dein Bild im Glanz
wiederaufhauen.
Herrlich sagen, und hehr, die Heiden
Tannen und Fichten
An der Wellen singen, und ernsten ge-
beim Strahlen,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Erläuterungen.

[illegible]

wahrsagen zu lassen; am meisten suchen die Griechen und Spanier hier Belehrungen über die Zukunft." — Diese Griechen und Spanier waren, wie Gebhardi bey dieser Stelle sehr richtig bemerkt hat, wahrscheinlich Russen und Biskayer. Jene wurden im Norden, weil sie zur griechischen Kirche gehörten, gewöhnlich Griechen genannt, und die Biskayer, die damals am meisten auf den Wallfischfang ausgingen, durchkreuzten die nördlichen Gewässer bis zu den entferntesten Winkeln. — Andre Schriftsteller, als Dionysius Fabricius, der lithauische Geschichtschreiber Kojalowicz und mehrere, geben ihnen weit größern Antheil Schuld. — Noch ist gebräuchlich, wie Pallas an vielen Stellen anführt, die Priester und Zauberer unter den heidnischen Völker-

Ostjaken im südlichen Sibirien, unter Tungusen, Tschuwaschen und chinesischen Kalmüken, bey gottesdienstlichen und andern priesterlichen Verrichtungen die Trommel. — Ich habe sie darum auch dem Zauberer von Filten gegeben. — Die Normannen und Wineta stellen hierinfalls sehr wohl zusammen. — Namen und Aufpichungen sind einheimisch.

b) Laima war die Göttinn des Glücks, — die Fortuna der Römer — und die allgemeine Schutzgöttinn des Landes. Sie war auch die Göttinn der Schwangern und Kindbetterinnen: so wie Thekla, oder Tiklis als die Pflegerinn und Beschützerinn der Neugebornen und Säuglinge verehret wurde.

c) Unter den Geistern der Erde sind hier Kobolde, Erdmännchen, Gnomen

und Geſpenſter aller Art gemeint, welche die Letten vor Ankunft der Teutſchen gewiſs nicht kannten, und die von dieſen ihnen angedichtet worden ſind.

d) Die Kuren verehrten vor Alters die Hausſchlange, glaubten an den fliegenden Drachen, der durch den Schorſtein Gold und Reichthum ins Haus wirft — welches beydes in mancher teutſchen Provinz vielleicht noch heut des einfältigen und abergläubiſchen gemeinen Haufens Glaube iſt — und — wie leider! Samuel Rhanaus, der Hiſtoriograph, noch zu Anfange dieſes Jahrhunderts, in Kanolds Anmerkungen von Natur- und Kunſtgeſchichten, einem zu ſeiner Zeit namhaften Werke, ausführlich dargethan hat: — ſie verſtanden die Kunſt, ſich leibhaftig in Wehrwolfe zu verwandeln, und ihre

Zauberer waren Meiſter in dieſer fürchterlichen Wiſſenſchaft.

e) Die Waldbienenzucht wird ſchwerlich in irgend einem nordiſchen Lande ſo allgemein und ſo glücklich kultivirt, als in Kurland längs der Windau, und vornehmlich im Filtenſchen. — Ich zählte bey einem Spaziergange von etwa zwey Stunden in dem nicht großen Walde hinter Planetzen mehr als zwanzig hohle Fichten, in deren Stamme Stöcke eingehauen waren, die von Speiſe troffen: und doch waren die Bäume, trotz der Verletzung, friſch und grün. — Aber dieſe kleine Strecke Landes iſt auch für jede Art von Fruchtbarkeit empfänglich, und gegen die andern ſie umgebenden Sandflächen, oder Sumpfgegenden, ein Garten.

f) Bernſtein ward in den älteſten Zeiten am angerſchen Strande, von Dondangen bis Domnesnes, häufig, und, laut alter Ueberlieferungen, oft in ungewöhnlich grofsen Maſſen, aufgefunden. Auch war ſein Werth damals unendlich höher, als itzt, und beynahe dem Golde gleich. — Dafs in den liv- und kurländiſchen Strömen wirklich Perlen gefunden worden ſind, bewährt, neuerer Zeugniſſe nicht zu gedenken, der Geſchichtſchreiber Kelch mit folgenden Worten: "Und wiewohl man kaum glauben möchte, dafs einige Flüſſe dieſes Landes, wie Dionyſius Fabricius ſchreibet, Perlen tragen ſollten, ſo iſts doch allerdings wahr, ſintemal noch vor wenig Zeiten in dem menziſchen Bache einige gefunden worden ſind, die ihrer Gröſse und Runde

halber wohl für orientaliſche gelten könnten."

8) Lindenmonat (Leepu Mehnes) nennt der Lette den Junius, weil in dieſem Monate die Linde blühet; nach Paul Einhorns Bemerkung: gleichſam wider die Natur und Eigenſchaft aller Bäume; "denn," ſagt er, "nachdem alle andere im May und Junius geblühet haben, fähet dieſer erſt in dieſem Monate zu blühen an." —

h) Die alten Kuren bewirtheten die abgeſchiedenen Seelen geliebter Todten bey verſchiednen Gelegenheiten, entweder in den Haufen, oder auch bey den Gräbern, mit ausgeſetzten Speiſen und Getränken, ſo wie ſie ſelbſt den Leichnamen mancherley Bedürfniſſe dieſes Lebens bey der Beſtattung mit in die Gräber legten. Paul Einhorn

sagt hiebey sehr bedächtig: — "welchen Gebrauch ihre Voraltern ohne Zweifel von den Griechen empfangen und auf die Nachkommen gebracht haben." So ungereimt dieſs Seelenſpeiſen an und für ſich ſelbſt iſt; ſo liebenswürdig und unſchuldig wird es, wenn man es von der Seite der Moralität betrachtet. Der unbefangene, reine Naturmenſch ſorgt für den geliebten Todten, auf jeden Fall, ſelbſt noch unter dem Grabe.

i) Das Wort Horde bezeichnet eigentlich einen, nach der Sitte der Nomaden, von Weide zu Weide mit Haab' und Heerde ziehenden Völkerſtamm. Ich habe es gewagt, die bloſs in religiöſer Abſicht von einem Thale zum andern an einen beſtimmten Ort wandernde Familie des Zauberers, oder Prie-

Prieſters, mit demſelben Namen zu benennen. Dieſer Gebrauch des Worts erweitert und veredelt gewiſſermalsen ſeine Bedeutung.

k) Der Wald von Neunmoken iſt ein von der Natur gebildeter Park, etwan eine Meile lang und reich an Ausſichten und Scenen, bey denen ich jedesmal an Woollets herrlichen Kupferſtich: The Solitude, dachte. Faſt in des Waldes Mitte, wenn man von Neunmoken nach Puhren fährt, liegt linker Hand ein See, beynahe zirkelrund, klar wie der reinſte Fluſs; wie es ſcheint, cylindriſch ausgehöhlt, und mit den ſchönſten Bäumen umgeben. — Wenn die alten Kuren je einen Strom, oder See gottesdienſtlich verehrten, ſo hat es dieſer gewiſs vor vielen andern verdienet. Laima und ihre Vertrauten

konnten keine ſchönere Stelle zur Feyer ihres Feſtes wählen. —

b) Weygand ſchreibt in ſeiner kuriſchen Bauernphyſik alſo: "Ehedem verehrten die Kuren den Donner als eine Gottheit, unter dem Namen Perkohn. — Weil nun das Wort Perkohn in der lettiſchen ſowohl, als lithauiſchen Sprache üblich iſt, dieſe aber vor Alters ſich über beyde Häfen und Nehrungen, ſowohl die kuriſche als preuſsiſche, längs der Oſtſee erſtrecket hat, ſo iſt ſchwer zu entſcheiden, ob dieſen Götzen Kurland von Preuſsen, oder Preuſsen von Kurland entlehnt, oder ob ihn nicht beyde in gleichem Alterthume beſeſſen haben. Dieſem Abgotte Perkohn ſetzten die Letten einen Feind und böſen Gott, Johds, entgegen, hielten das Donnerwetter für

ein Treffen, das Perkohn dem Johds liefere, und glaubten, wenn er geliegt und den Johds zur Flucht gebracht, dann habe er in das Haus, den Baum u. s. f. geschlagen, worin der flüchtige Johds sich zu verbergen suchte. Diesem vorzubeugen, und damit den Johds nicht in ihre Hütten sich rette und ihnen Unglück zuziehe, setzten sie ein umgekehrtes Kuchen- oder Speisegefäls vor ihre Thüren: wie denn noch, wenn es donnert, unter den alten Bauern die Redensart üblich ist: der Perkohn jagt dem Johds nach (Perkohns Johdu gaina) und auch noch einige aus altem Aberglauben die Gewohnheit haben, bey Annäherung eines Donnerwetters vor der Hausthür geschwind einen Kessel umzustürzen, um den fliehenden Johds sowohl, als den verfol-

genden Perkohn abzuweiſen.“ — — Ich habe Johds durch Unhold überſetzt; ein Wort, welches in unſrer Dichterſprache ſchon lange üblich iſt.

m) Sullu Mehnes heiſst bey den Letten von Alters her unſer April, weil in dieſem Monate aus den Birken der Saft zu laufen anfangt.

n) Unterhalb Domnesnes am angerſchen Strande erhebt ſich dieſer auf allen Seekarten der Oſtſee bemerkte hohe Sandhügel, der blaue Berg, oder der blaue Forſt genannt; weil er noch auf den heutigen Tag mit Fichten und Tannen bis zu ſeinem Gipfel bewachſen iſt. Einer ungegründeten Sage nach, ſollen auf demſelben die alten Bewohner des Landes ihren Götterdienſt gefeyert haben. Wahrſcheinlicher, und faſt zu erweiſen, iſt, daſs er den uralten Strand-

ssthen, den alten Einwohnern des eigentlichen Kurlands, die, wie ihre Brüder auf Oesel, seit undenklichen Zeiten auf allen umherliegenden Ufern die Seeraubereyen trieben und die schwedischen und dänischen Küsten oft ängsteten und verheerten, zu einer Warte gedienet habe; so wie der hinter ihm liegende Wald zu einem Schlupfwinkel, sich und ihren Raub zu verbergen.

o) Wineta, auf der Insel Uedom in Vorpommern gelegen, war im achten, neunten und zehnten Jahrhunderte die größte und blühendste Stapelstadt des ganzen Nordens. Sie ward zu Anfange des eilften Jahrhunderts vom Meere verschlungen. — Bey stiller und heiterer Witterung soll man noch, wie selbst einige Geographen erzählen, ihre Thürme und den Lauf ihrer Straßen

unten im Meergrunde unterſcheiden konnen. — Von Wineta aus trieben normanniſche und andre Schiffe lange vor Ankunft der Teutſchen mit den heidniſchen Kuren einen betrachtlichen Tauſchhandel, und führten inſonderheit von der Windau Bauholz, Wachs, Honig, Pelzwerk und Bernſtein nach den teutſchen Häfen aus.

III.

Kaupe, der edle Live von Thoreida. a)

Kaupe, der weitgewanderte Mann,
der die Sitten und Städte
Vieler Menschen sah, von Thorcida bis
zu der Tiber, b)
Kam vom Prophetenspiele c) von Rigr:
doch fuhr er heim nicht,
Sondern wendete sich mit seinen Wagen
und Knechten

Rechts zu Wolfhard, e) seinem ge-
liebten Freund' in Sengallen.
Lange schon hatten die Liebenden nicht,
seit der Reise nach Welschland
Hatten beyde sich nicht gesehn und Ge-
spräche gepflogen.
Kaupo schämte sich sehr, noch einmal
zu schauen den Gastfreund,
Und sein geschäftiges Weib, am blü-
henden Berge Mefotem:
Darum nahm er von Riga nun den Weg
nach der Muffe. es
Wolfhard sah eben, in heiterer
Luft, auf dem Söller des Hauses,
Ueber den thürmenden Wall f) erhoht,
und sahe die Rinder
Weiden am Rande des Berge, vermischt
mit der hurtigen Heerde;
Freude schwellte das Herz ihm, indem
er, tiefnachdenkend,

Zahlte sein Volk zusammen; und es fuhlte
sich reich und begütert. —
Plötzlich erhob auf der östlichen
Straße von Riga, wie Wolken,
Sich der wirbelnde Staub, und ein Wa-
gen hinter dem andern
Rollt' aus dem Staube näher, und immer
näher ans Hofthor.
Wetzhand eilte durchs Thor, der
Fremdlinge Ankunft zu besuchen,
Stand neugierig und still, und lehnte
sich an einen Strauchbaum,
Der den Garten umschloß, voll wilder
Birnen und Himbeer'n;
Als auf einmal die Wagen standen, und
Knupe, mit seinem
Sohne, dem einen entstieg, und Wetz-
hand freundlich umarmte.
"Lange nicht sahen wir dich," sprach
zu dem Freunde der Edle,

"Woher in Rabiosiste, auch selber in
Thorhole, so
Der unmutbigen Burg des allgebietenden Bischofs: —
Wohl Dir! Du labst und das fruchtbare
Weib und die Töchter und Enkel!"
Wolfhard erwiederte schnell:
"willkommen! Freunde des Bischofs;
Aber auch unsre: wir sind, durch alte
Bande, von vielen
Vätern her, geknüpft an einander, Herzen zu Herzen;
Treten ein in ein gröfseres Haus und
erbeben vom der Reis' euch!"
Koppo ging und Wolfhard mit
ihm, und ihm folgte Berthold,
Ueber die Schwelle von Stein in des
Wohlbegüterten Wohnung.
Wolfhards Töchter reichten den
Gästen in schönen Schalen

Walter vom schwe Rache, zu welchem
Kampfe und Streite,
Und besonnenem Sinne für die Lage der
nächtigen Umstände. —
Als die Willkommenen am reichlichen
Tische mit Walter
Wand' und Aechte, und auf Bänken la-
gen und saßen,
Nahm der Wirt die Hörner auf zum
Grüße, sprach so:
"Wo die Seele sich nicht vermauert,
glücklicher Gastfreund!
Sage von wannen du kommst? — denn
du bist keines zu Hause."
Rennold erwiederte drauf: "wir
kommen beyde von Riga." —
Walthards Weib hat allerley Kunst
und Merkmale (also
Von Frauchen der, wie heißen, eine
listige Fremde hat,

Aber so kamen allein am frühen Morgen
vom Quelle.
Alle lagen noch einmal Mefrauen
kindigen Landweib:
"Koape, die Sonne steht schon über
unserm Kopfen,
Und der Abend ist fern; vergimm der
kommenden Noegier,
Daß ich am manchesley von deiner
Reise dich sage:
Noegier und Vorwitz sind der Menschen
kostlich Fehler."
Koape verstand: "die Tag ist lang
und die Muse lockenweile;
Frage, so viel du willst; ich schweige
nicht gern mit Freunden."
Da begann, voll Ungeduld, der
freundlich Wetsherd:
"Koape von Selburg, so erzähle
mir jetzt, wo habe in Riga

Nah' an den Wagen; da wünschten ihm
von Herzen noch Abschied;
Und es sind viel blicke herzliche, voll
heißer Absorge,
Ihm entweichenden noch viel — sahn'
sorgen sie nicht wieder, es

Erläuterungen.

1) Kampe war ein vornehmer und reicher Lette und Landesältester der Ansiedlung der Thoreida; — er hieß daselbst die Treyden Axt, das Gebiet der Kampe, so wie der Fluß Thoreida, und der Schloß der Teutschen, in einer der anmuthigsten Gegenden Livlands, nahe bey Treyden. — Kampe war einer von den ersten Liven, die das Christenthum annahmen und ganz auf die Seite der Teutschen traten. Er that sich in vielen Schlachten und Zügen gegen die Ungläubigen hervor, wurde der teutschen Sprache vollkommen mächtig, und lebte in den letzten Jahren seines Lebens meist in Riga. Er kam um in einem Treffen gegen die Ehsten (1214) in der Gegend des itzigen Oberpahlen. Heinrich

der Leute beſchreibt ſein Ende wohl alſo: "Kaupe aber, deſſen beyde Seiten mit einer Lanze durch und durch gebohrt waren, betrachtete gläubig die Paſſion des Heilandes, nahm die Sakramente des Leibes des Herrn, und gab unter herzlicher Bekenntnis der chriſtlichen Religion ſeinen Geiſt auf; nachdem er vorher alle ſeine Güter den Kirchen vermacht hatte, die in Livland errichtet waren. Alſo ward ſein Leib verbrannt und ſeine Gebeine nach Livland gebracht und in Kobbefele — einer dem Kaupe angehörigen altenlivischen Burg — begraben." Sein Sohn Bertold nahm ſchon vor des Vaters Ableben daſſelbe Ende. Sein Name wird verſchiedentlich geſchrieben, Kobbe, Kaupo und Kaupe. Nach der Benennung ſeines Wohnſitzes nannte man

Kubbe schreiben. Ich habe den Namen Kaupe, als den wohlklingendsten, gewählt. Kelch setzt Kaupe's Tod schon in die Regierung des zweyten Bischofes Bertold. Aber er konnte den Gruberschen Annalisten nicht; und dieser ist hier allein glaubwürdig, weil er als Zeitgenosse und Augenzeuge die Begebenheiten erzählt.

Der Abt Dietrich reiste im sechsten Jahre des Bischofes Albrecht (1206) mit Kaupen, nebst andern Pilgern, durch Teutschland nach Rom. "Der Papst," so sagt Heinrich der Lette, "empfieng ihn ungemein gnädig, hörte ihn und erkundigte sich weitläuftig nach dem Zustande der Heiden um Livland herum. Nach Verlauf einiger Tage verehrte der Hochwürdige Herr Papst Innocentius dem Kaupe

seine Geschenke, nämlich hundert Goldgülden, nahm von ihm, als er nach Teutschland zurückkehren wollte, zärtlichen Abschied und segnete ihn. — Er schickte auch durch den Bruder Dietrich an den Bischof von Livland eine Bibel, die von des heiligen Papsts Gregorius eigner Hand geschrieben war." — Bergmann, in seiner kleinen livländischen Geschichte, die durch Brotze's angenehme Abbildungen alter livländischer Monumente ihren guten Werth erhalten hat, sagt, Kaupe habe vom Papste einen Adelsbrief bekommen. — Ich habe solches nirgend finden können: vielleicht hat er diesen Zusatz aus irgend einer Handschrift genommen, die ich nicht gelesen habe. Hiärne und Brandis, so viel ich mich erinnere, erwähnen dieses Umstandes nicht.

*) Hein-

e) Heinrich der Lette erzählt diese Begebenheit, nach Arndts Ueberſetzung, wörtlich alſo: "Daſſelbige Frühjahr führte man mitten in Riga ein ſehr wohlgeordnetes Prophetenſpiel auf, welches die Lateiner eine Komödie nennen; damit die Heidenſchaft die Anfangsgründe des chriſtlichen Glaubens auch durch einen anſchauenden Glauben lernen möchte. Der Inhalt dieſes Spiels und der Komödie ward durch einen Dolmetſcher ſowohl den Neubekehrten, als den Heiden, die dabey Zuſchauer abgaben, auf das umſtändlichſte erkläret. Wie aber die Gewaffneten des Gideon mit den Philiſtern ſtritten, wurde den Heiden bange, ſie möchten mit todtgeſchlagen werden, und fingen an auszureiſſen. Doch rief man ſie, als in aller Sicherheit, zurück. Alſo war nur

eine kurze Zeit in der Kirche Gottes eine Stille, da sie in Frieden ruhete. Dieses geistliche Spiel aber war gleichsam ein Vorgang, Vorspiel und Vorbedeutung des künftigen Unglücks; denn es kamen in dieser Komödie Kriege vor, als des David, des Gideon, des Herodes. Man hatte auch da die Lehre alten und neuen Testaments, weil nämlich die Heidenschaft durch viele Kriege, die noch kommen sollten, mußte bekehret und durch die Lehre alten und neuen Testaments unterwiesen werden, wie sie zu dem wahren Friedensfürsten und zu dem ewigen Leben gelangen könnten."

d) Westhard, ein Landesälteser der Semgallen, zu Mesoten, war der Teutschen und Kaupe's Freund. Er erbot sich freywillig zu ihrem Beystande

gegen die Lithauer, die auf einem Zuge zu den Ufern Riga bedrohet hatten und in den Wohnungen des Kaupe beym Rückzuge einkehrten. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht, und die semgallischen Hulfsvölker beluden ihre Wagen mit den Köpfen der erlegten Lithauer. — Westhard war jedoch nicht ununterbrochen den Teutschen ergeben und fiel oft ab; ja zuletzt ward sein Sitz gar von den Schwertbrüdern belagert und verwüstet; und erst ein Jahrhundert nachher, 1313, bauete auf dessen Stelle der Meister Gerdt von Jocke eine gemauerte Burg. — Auch waren die Semgallen überhaupt die letzten, die sich den teutschen Eroberern, erst nach langem Kampfe, unterwarfen.

e) Die Muffe ist ein ansehnlicher Bach, der in Lithauen entspringt, und

nach ſeiner Vereinigung mit der Memel die ſemgalliſche Aa heiſst.

f) Hier iſt kein Fehler wider das Koſtume der Zeit begangen. Der Gruberſche Annaliſt erzählt ausdrücklich bey der Eroberung der lettiſchen Burg Meſoten, die einige Jahre nach Kaupe's Tode durch den Biſchof und die Schwertbrüder erfolgte: "die Pfeile flogen: die Lanzen der Letten und Liven vom Sturmdache tödteten viele. Man machte Feuer an, und der unterminirte Wall ſank ſchon mit der Veſtung zur Erde." — Solche Wälle wurden damals bey Belagerungen durch Sturmigel durchwühlt; Maſchinen, welche, wie das Thier dieſes Namens, allenthalben voller Spitzen und Stacheln waren, und die ſchon die Römer kannten.

g) Meinhard, der erſte Biſchof von Livland, erbauete Ykeskola, oder Uexkull, ein Schloſs an der Duna, oberhalb Riga und Kirchholm, das erſte ſteinerne Gebaude in Livland; wie die Geſchichtſchreiber behaupten. Albrecht, der dritte Biſchof, belehnte, nachdem er die Stadt Riga zu bauen angefangen hatte, mit dieſem Schloſſe Konraden von Meindorp, einen teutſchen Ritter, den Stammvater einer noch blühenden anſehnlichen Familie in Livland. — Das alte Schloſs liegt itzt in Ruinen.

h) Gayde iſt ebenfalls ein alter lettiſcher Name. Einer dieſes Namens kam um mit Wetthard bey der Einnahme von Metoten. Selburg, oder Seleburg — lettiſch Sehrpillis — erbauete Biſchof Meinhard (1193).

Vorher ſtand auf dieſer Stelle ſchon eine ahlettiſche Burg, in der ein Landesälteſter der Semgallen wohnte.

i) Noch bis auf den heutigen Tag nennen die Letten, und vornehmlich die Eſthen, alle Teutſche in ihrer Sprache ohne Unterſchied Sachſen. Die erſten Eroberer des Landes kamen aber auch meiſt aus den niederſachſiſchen Provinzen und aus Thüringen nach Livland.

k) Unter Sontagana iſt vermuthlich der jetzige pernauiſche Diſtrikt zu verſtehen. Hiärne nimmt, wie Arndt erinnert, diejenige Gegend in Eſthland dafür an, welche nun die Kirchſpiele St. Michael und Fickel ausmacht.

l) Bey Belagerungen brauchten die Schwertträger Balliſten und Patharellen; beydes Schleudern von ver-

ſchiedener Größe, aus denen ſie groſse Steine, Feuertöpfe und Balken, die an der Spitze mit eiſernen Stacheln veſtſchen waren, ſchleuderten. Sie trugen bis fünfhundert Schritte. Ihre Erfindung iſt alt.

m) Erinnern muſs ich am Schluſſe dieſes Gedichtes jeden kundigen Leſer, die Zeit und die Perſonen genau ins Auge zu nehmen; weil ohne dieſes der Inhalt deſſelben unintereſſant ausfallen dürfte.

IV.

Eberhard von Monheim. *)

Eine Geistermähre.

Fernher rauschte der Wald in Wehen; — Regen und Schlossen
Fielen, und Blitze darunter, aus kupferstreifigen Wolken
Nieder ins Thal, — in deinen Schoofs, du lieblicher Giefsbach,
Abo, reinster der Ströme, die Gottes Erde befeuchten!

Baum' und Hütten erzitterten alle vom
rollenden Donner,
Und an deinen befränchteten Höhen ver-
lor ich mich einsam,
Ich, der irrende Waller, der deine Flu-
ren und Auen
Rundumher zu schau'n, aus Kanaa's
sandiger Heide
Rüstig eilte zu dir, im Lichte der wo-
genden Blitze.
Tappend irrt' ich umher: die Nacht
war finster und grausend,
Und in Gewittergewölk verhüllt hieng
über Fedwahlen,
Sichtbar dem Auge kaum, des Mondes
silberne Kugel.
Endlich erreicht' ich ein Hüttchen
am Fuße des höchsten Hügels;
Keiner wohnte darin, als für den Müden
Erhohlung: —

Und — kaum neigte der Bar am mitternächtlichen Himmel
Sich Meerunter, als schnell, wie die Feuerlohe den Wald fengt,
Gottes Donner erstummten, die Wettergewölke zerflossen,
Und der freundliche Mond aus lichtem Nebel hervorgieng. —
Also tritt die züchtige Braut mit schamhafter Röthe,
Wie die Lilie rein, aus der hochzeitlichen Kammer.
Weithin glänzte das Land in paradiesischer Schöne:
Düfte, gleich dem Geruche von frischgemähetem Grase,
Dampften aus Trift und Hayn: — und lauschend, hoher Gefühle
Voll, in der heiligen Nacht, und voll der Allgegenwart Gottes,

Klimmt' ich leicht den Hügel hinan,
und athmete freyer.
Vor mir lag das reizende Thal im
Schimmer des Vollmonds;
Und ich lehnte, mit Seel' und Sinn', an
deine Gemmer,
Veste Zabelsberg, mich: — und fand
mich Ramm gen Himmel.
Ueppig quakten im Thale die Frö-
sche, die schockweise Kaste
Schlupfte behend, aus Nesseln und
Gesträuch die Mauern herunter: —
Und die ganze Natur umfloß ein lachen-
der Aether.
Siehe! da erhebt von Hohenberg
her, wie Wogengeräusch,
Plötzlich ein Wehklag, vom Winde
getragen, in heiterer Mondnacht,
Ueber die moosichten Gemmer und Zin-
nen der leidigen Hexleburg.

Tiefer schwebte sie nun, die wun-
derfarbige Wolke,
Sank und senkte — und vor mir stand,
gekleidet in Schimmer,
Sichtbar ein Geist, in fremder Gestalt,
den Männern der Vorwelt
Aehnlich von Ansehn; doch war sein
Blick holdselig und heiter.
Schauder ergriff mich; ich bebte zurück,
und wollte vom jähen
Hügel mich stürzen ins Thal, von To-
desfurchen umfangen.
Aber, o Wunder! — auf einmal er-
hob der ehrwürdige Schatte
Tief die Stimme; sanft war ihr Laut
und leise; — so sprach er:
"Tauche dich nicht! — Ich bin, —
den sich zu meinem Gebilde —
Meister Eberhards Geist! Ich, ehe-
dem, heute, bezaubert

Von dem Thale, das dort da schon im
Lichte des Vollmonds,
Diese verödete Burg, die mächtige Veste
von Zabela,
Längst schon ist in der Pfalzgrafschaft am
Rheine, ein Leichnam
Ringsherumwandelt in Moder und Staub;
durch dem Todtengerippe
Rinnt der gräuliche Gift nicht in die
[illegible]
Wenn im Grabe der irdische Leib zu
Staube verwest ist,
Flattert schön im Weltengezelt der
Falter die Seele
Jahr' und Monden umher, unkundig des
neuen Lebens,
Bis zu gnädigem Seyn sich ihre Flügel
[illegible]
Gleich der Raupe, die lange verpuppt
im leidenden Netze

Klebt, und schnell mit kühliger Schwin-
ge zum Himmel empordliegt.
Jenseit des Mondes ist ewiger Raum; —
da schweben und wallen
In der schweratmenden Nacht, und doch in
blendender Heiter,
Gedacht die Seelen der Menschen, die
Gottes Liebe genossen,
Gottes Himmel im Anbegim zum Geiste
geboren sie.
Zahl' am schilfichen Ufer des Sandes
Morgs, — die Propfen
Zahle, die Sehr für Ihr der Himmels
Wolken entfallen;
Dann wirst, Jahre zählend, du nicht die
Schauer erfassen,
Welche die Leere des Himmels in ewi-
ger Weise durchirren.
Einige schlafen, wie Schwalben im
Sumpfe, den Schlummer der Todes,

Schlafen Schwindende durch, die Sonne
ehern die wecket;
Lieder machen und Lieder ändern im
Zirkel der Tage;
Wie den weisen Pythagoras lieben —
die Schwester und wollen
Nur um die Quellen der Musen; dir —
und Cäcilie lauschte an deine
Alle die Geist- und mutigen —
weinet ich und singe:
Bild der Menschen, die tapfere Krie-
gerin — Ich liebe den Verein
Gegen alle Dürftigkeit, und ihre dein
e rührende Lehren, an
Welcher wehende Geist des Himmels
führet dich ehmals
In dich lachende Thal? Wen mich dich,
die Tode —
Auch verhülle du mir, Hera Mutter,
deine Geschichten

Und der Schatte begann, wie dumpfer, silberner Stimme:
"Wie, da Kamelen in Gefilden, ich,
an der wilden Winden
Gott, durchblitzten wie Ritter oft mit
Rollen und Kanonen
Den noch ungenommen Land bis an Ufer
von Kanäle: an
— Kanäle kann von Kamen der Stadt
von Bagdad gehauen; —
Denn ein wunderbar Vogt beschützte
die wichtige Burgschlacht.
Alle Schaaren zerstoben wie mit Rollen
und Kanonen
Hin, an zerstreute, und waren Schlachtfeld und wurden
Die in die Nacht, wie Brachen hier, zu vergoldenen Kelchen,
Schwangen am Mitternacht nur auf die
Rede, die dunklen
Waffen

Erläuterungen.

einer Natur als dem andern gefeelt hatte: were ich zufriedener kommen, ich gunne myn Lehne Ryke wol eine warme Stube. Dith exempel vnde dergliken Dinge mehr tegen gemachet sin, wo sehr dath de Jesuiten Olden hebben werden laten, vnd de Jesuiten Christenheit thor Heydendt.“ — Eberhard von Monheim hat in Livland, und vornehmlich in Kurland, viel gebauet. Er bevestigte den Ort der Schlösser Doblen und Mytawe und (1570) den Ordensschloß zu Riga (Mellenapillis); er pflanzte die Hecken Linde, Nehmme und Schwenden, legte den Stadtchen Walk an und erbauete in dem angenehmsten Thale Kurlands die schone Burg Zabeln. —

Auf einer in einem angenehmen sumpfichten Landstrasse gemachten

ich

ich unter allen Formen der Kinder und Schlaven in den Vorgemälden der Alten die ausgezeichnetsten Merkmale der Weichmüthigkeit und sittlichen, unbefangenen Gutmüthigkeit; und diese, durch einige Lokalbeziehungen ihnen vorzüglich gewidmete Gedichte, das wirklich im Angesichte von Pompeji, einem den Ruinen der Vesuv-Lava gegenüberliegenden Landhause, in einem antiken Abende entworfen wird, mag ein Denkmal meiner innigsten Erkenntlichkeit abgeben.

Der Eibisch (Althaea Cynapium Linn.) ist einer der gewöhnlichsten Giftpflanzen, die nicht blos in Gärten und oft auch an alten Mauern wächst.

Es Rollen sagt: alle diese Mittel Vorschrift nicht gewesen sey, daß sie bey dem Hausvieh im Preußen allgemeinen

alle he xiv Jar regeret hadde, vnde ys na Kollen getogen, dar he fyn gemack gebaren hefft, vnde ein Kommendor tho St. Katharinen geworden ys.

d) Ein Fluſs in der Provinz Champagne in Frankreich, berühmt durch ſeine Weine, die in den Häfen der Oſtſee in unglaublichen Quantitäten abgeſetzt werden.

e) Die Ritter des teutſchen Ordens in Livland trugen auf ihren weiſsen Mänteln und in ihren Fahnen ein ſchwarzes Kreuz.

f) Ueblicher, als das alte Stammwort, iſt in der neuern Sprache das Diminutivum deſſelben: Mährlein, oder Mährchen. Doch brauchen jenes ſchon einige gute Dichter an ſchicklichen Stellen.

g) Eine Art von Minneſingern, oder vielmehr Skalden, die, der Sage nach,

zuweilen aus Wisby nach Kurland und Livland kamen, und in den Burgen der Kreuzherren Unterkommen fanden.

b) Wisby auf Gothland war in den Tagen Eberhards die blühendste und reichste Handelsstadt des ganzen Norden, deren Schiffe häufig in die Düna und Windau einliefen und teutsche Künstler und Baulente ins Land brachten. Nach Wimeta's Untergange und der Zerstörung Julins auf Wollin in Vorpommern, die Woldemar der Erste, König der Dänen, (1170) verwüstete, kam Wisby sehr schnell in Flor und umfaßte den ganzen nordischen Handel. Sie enthielt in ihren Ringmauern allein funfzig Kirchen; und oft weheten tausend Wimpel auf ihrer Rhede. In Wisby wand auch das älteste Seerecht (Jus nauticum) entworfen, das her-

nach lange Zeit in vielen Meeren galt. Im Jahre 1360 verheerten die Dänen diese schöne Stadt, die nun in ihren Ruinen einer Einöde gleichet.

i) Ich gedachte mit dieser Umschreibung das gewöhnliche, aber fremde Wort: Stukkaturarbeit auszudrucken.

k) Horaz singt in der achtundzwanzigsten Ode des ersten Buchs: habentque Tartara Panthoiden, iterum Orco Demissum; — non fordidus auctor Naturae verique.

V.

Die kurischen Könige.*)

Hinter der schäumenden Rummel, bei
am Felsenufer der Windau,
Sass am Abende vor dem Feste des hei-
ligen Taufers,
Einsam Sprigge, **) der Fischer, die
thauenden Wasser beschauend;
Neben ihm lag im Grase sein Sohn, ein
goldhaariger Knabe,
Lauernd itzt auf den fallenden Fisch im
silbernen Wasser,

Und itzt eingewieget in Schlaf, von der Bäume Gelispel
Und der ſtürzenden Welle, die lieblich kühlte das Ufer. —
Als in Friede der Vater ſaſs an der ſäu-
benden Rummel,
Und die Schatten umher vor der Abend-
röthe ſich neigten;
Denn die Sonne gieng unter ins Meer in goldener Klarheit,
Hehr und ſanft, und der Weſtwind kaum bewegte die Zweige:
Da kam ungerufen — von keinem Auge belauſchet,
Bumbe, der Feind der Burg und ihrer Diener und Herren,
An die Rummel und ſprach: "ich ſuchte dich lange; was machſt du,
Sprigge, noch einſam hier? — heut ſchlafen die Fiſche! — Du, ſchicke

Weg den Knaben, ich habe mit dir in der Stille zu reden!"
Und der Windanfischer entfernte den Knaben; — so sprach er:
"Horche! dort summet ein Käfer im Weidengesträuche, den hasche:
Grünlich spielen und golden im Abendschimmer die Flügel;
Hasch' ihn; er schwebet und summt dort über den Kukukblumen!"
Als den Käfer der Knabe nachlief, da sagete Bumbe:
"Gieb mir Hand und Herz, und zum Unterpfande den Knaben! —
Siehe dort, Sprigge, die trotzige Burg! — Die trotzige Burg hat
Hingestellet auf Felsengrund der grausame Dietrich, d)
Unsrer Väter Peiniger einst, — und die Ruthe der Enkel!

Raffe vom Grafe dich auf! — wirf Garn' und Reufen ins Schilf hin!
Raffe zum Streite dich auf! — Wir wollen die Wüthriche würgen!
Höre mich! — Heut, nach Mitternacht, wenn die trunkene Burg schlaft,
Wirst du sehen ein Feuer am Rande des südlichen Himmels:
Geh' auf das Feuer zu! — dort wollen wir unter einander
Alle, wie Brüder, uns zum Ueberfalle berathen!"
Sprigge versetzte: "geh still deinen Weg; ich werde dir folgen."
Als am steinigen Ufer er sammt dem Knaben zur Heimath
Kehrte, gedankenvoll und mit erschrockenem Herzen,
Sah' er das Feuer schon am Rande des südlichen Himmels;

Und er fürchtete Jammer und Mord; —
er kroch in die Hütte. —
Um den Herd in der Hütte, beym prasselnden Lichte von Kienholz,
Fand er drey Freunde: den frommen und unbescholtenen Andul,
Flicke, den Bienenvater, und Tondeguddeu aus Matkulla.
Alle safsen und harreten sein: — mit bebenden Lippen
Sprach er: "Heyl gegrufset, ihr Lieben! Kommet itzt alle
it mir zur mächtigen Burg: — wir wollen wecken die Ritter,
Und vereiteln Unrecht und Kampf und nächtlichen Aufruhr!"
Stutzend folgten die Männer ihm, und unterweges
Zeigte der Redliche jedem das furchtbare Feuer in Süden,

Und erzahlte, was Bumbe — ihm bey der Rummel entdeckte.
Eiliger ſchritten ſie nun zur Burg und erreichten das Fallthor.
Sprigge klettert' ein Fenſter hinan und weckte den Pförtner,
Den er flehentlich bat, ihn zum Komthure zu führen.
Eberhard hörte beſtürzt die Botſchaft der ſorgſamen Manner,
Weckte die ſchlafende Burg, und ritt, von den Brudern umgeben,
Die mit flammenden Fackeln und mit gezückten Schwerten
Neben ihm trabten, dem Walde zu, wohin Sprigge ſie führte.
Wildes Geräuſch durchtönte den Wald und die Stimme des Aufruhrs,
Als ſich nahte der Trupp mit drohenden Schwerten und Fackeln.

Eberhard rief den Brüdern: "der
Wald iſt finſter und pfadlos;
Werfet Feuer hinein, daſs im Rauch er-
ſticke die Rotte!"
Fürchterlich brannte der Wald; und
die Meuterer flohen im Rauche,
Den ein taufelnder Wind in Wolken
wehte nach Süden.
Eberhard kehrte zurück zur Burg, als
der Morgen erwachte,
Mit den Brüdern; und Rauch und Flam-
men trübten den Morgen.
Tausend Hände fochten entgegen dem
lodernden Feuer;
Aber ſie löſchten es nicht; — ein Abend-
regen erdrückt' es.
Eberhard rief den folgenden Tag
die ſchuldloſen Mannen,
Tondegnadden und Sprigge, den
Fiſcher, und ſeine Verwandten,

In die Burg, und beſchenkte mit Feyer-
kleidern und Waffen
Und mit Geräth' und Vieh die getreuen
Freunde der Hochburg.
Als ſie ſchieden von ihm, ſprach er die
gütigen Worte:
"Euer ſeyen auf ewig die Fluren,
euere Fluren,
Die mit Schweiſs' ihr gebauet habt! Ich
will euch als Herren
Alle belehnen, und euch ein Wapen ge-
ben als Herren,
Könige ſollet ihr ſeyn, und Könige ſol-
let ihr heiſsen,
Bis ans Ende der Zeit! — Ich will euch
Hütten erbauen;
Wie noch keiner eurer Brüder eine be-
wohnte:
Könige ſollet ihr ſeyn, und reich an
Knechten und Heerden!"

Alſo ſprach der edle Komthur, und die Redlichen beugten
Alle ſich ſtumm vor ihm, und eilten voll Freude zur Heimath.

Erläuterungen.

a) In einem in der goldingschen Oberhauptmannschaft befindlichen Dorfe, Kuzischkönigen genannt, wohnen in wenigen bey einander liegenden Höfen freye Letten und Lehnbauern, welche von alten Zeiten her in ganz Kurland den Namen kurische Könige führen und zur Kirche Lipaiken eingepfarrt sind. — Sie unterscheiden sich von ihren Nachbarn weder durch Gesichtsbildung und Sitten, noch durch Tracht und Handthierungen. — Vordem sollen sie, wie aus einer kurzen handschriftlichen Nachricht ihres ehemaligen Predigers Heinsius erhellet, die Johannesnacht ganz besonders gefeyert haben. Auch berichtet er, dass in den Fensterscheiben der lipaikschen

Kirche sich noch ihr altes Wapen besonders ein Reiter zu Pferde, mit einer Feder auf dem Hute, einem kurzen Schwert an der Seite und einer fliegenden Reiterfahne auf dem rechten Ufer. — Auch haben sie, nach der Anzeige desselben Mannes, der lipsischen Kirche die Glocke geschenkt, welche diese noch jetzt besitzt, und auf welcher sich in ihrer gewöhnlichen Tracht, zu Pferde, Hunde an der Leine, und Spieße in Händen haltend, auf der Wolfs- und Hasenjagd, abbilden lassen. — Ihre Existenz ist nicht ahnenlich, sondern neu und eine Folge der Kreuzherren. Ihre ältesten Privilegien sind von den Jahren 1520 und 1533, also aus den Zeiten Gerdes von Jocke und Eberhards von Monheim. — Viele sie betreffenden Nachrichten verdanke ich

zum Theil dem Herrn Archivsekretär Reck, einem für die Geschichte seines Vaterlandes zu früh abgegangenen jungen Manne. Ich folgere daraus: als Eberhard von Mosheim Komthur zu Goldingen war, thaten sich vielleicht einige in der Nachbarschaft der Burg wohnende lettische Familien durch Ergebenheit und Treue gegen die teutschen Ritter besonders hervor. Sie waren wohl gar die Verräther ihrer Brüder und die geheimen Werkzeuge zur gänzlichen Unterjochung der an der Windau wohnenden Kuren. Der Komthur des Schlosses versicherte ihnen durch Brief und Siegel ungekränktes Eigenthum ihres von ihren Vätern her besessenen Landes, Freyheit und eine ausgezeichnete Schutzleistung. Zum Scherz, oder auch im Ernste, gab er ihnen das moderne Wappen:

Wappen; und es und die Bürger kommen sie, laut dieser Wappen, bey ihren Streifungen als Jagdknappen. — Diese herrschaftlichen Privilegien sind ihnen zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Art erneuert und bekräftigt worden. — Die Benennung Amtliche Könige erhielten sie wahrscheinlich von ihren Bürgern und andern, die ihren Wohlstand sahen und sie darum beneideten.

b) Ein kleiner Wasserfall in der Wieden, oberhalb Goldingen, heißt die Kommel. Im Frühjahre, wenn der Fluß stark angelaufen ist, giebt dieser Wasserfall einen herrlichen Anblick. Minder gut ist der Fall im Sommer. Wirklich werden unter dieser Kommel in aufgestellten Reusen und Hamen Fische, besonders Brickes, oder Neun-

sagen, gefangen. — Die Sache ist auf Grund's Chron von Livland vorgefallen, aber etwas plump und für den, welcher die Stelle und den Vorfall selbst nicht gesehen hat, unverständlich und fast komisch.

c) Spriggo und die andern im Gedichte vorkommenden Namen sind alte lettische Nationalnamen, die sich besonders unter den lettischen Königen im Jahrhundertern erhalten haben, und nach denen auch jetzt ihre Bauerhöfe genannt werden. Matthilla ist lettisch, und kommt schon in der Urkunde des Bruders Balduin von Alna vor.

d) Das Schloß Goldingen erbauete, 1242, Dietrich von Grüningen, der dritte Meister teutschen Ordens in Livland, der auch Hasenpot, Groben, Amboten, Dondangen und, wie Dusy-

VI.

Gocwin von Aschaberg.

Vogt zu Grobin.

Vienne dem hein von der Jagt: die
hie gekomen Knappt
Bilde den Jagt hoch, dazwischen
nime der Mülhonne
Ehrnue Roß, die Knappen sahren auf
deutsche Hengsten
Langsam nach; denn mit Straße waren
die Gaule beladen.

(Fig.)

"Wieder gewinnen die Gesangweise in
den unreifen Knaben,
Daß im Umkreis sie weite, die Völker
klopfen und lagern!
Aber hält von diesen Gluten keinen sie
Schreckniß!
Junge Bäume und Abendgrün und die
Beete des Gartens
Da nun kommt in den Sand — sie lassen
entwachsen nicht,
Viele ungeweihten, keines das Tal den
Tannen der Kimmel?"
Da nun hängt die Sonne schon wie
nennen Sonne
Da die begrünenden Kuppen der Berg, auf
den Himmel neigt sich,
Als nun Tabak sich ausdehnen wie
Gewölk die Kinn.
Stell und ergrimmen, die Seelen Sind'
verwirrt, wie den Himmel,
Sah

Und mein Jammergeschrey vernahmen
alle die Rede,
Sieforen sang mit klagtem Gesicht' und
verzweifeltem Munde;
Dem Wahnsinnigen gleich, der in Kre-
ten die Seele verhauchte,
Rang er die gefalteten Hände, schrie
den Himmel
Um um Rache, — lag still — und erfla-
hete wieder Erbarmen.
Todtblaß weinten mit ihm die Ge-
nossen der Wehklage; und Einen, —
Seinen Sinn war er, ein Jüngling von
zartem Gefühle, —
Trafen häufige Zähren die bebenden
Wangen herunter.
Aber Jägbore verschloß den Kerker
wieder, und eilte,
Nach dem Gebote der Vogte, den Ent-
flohenen zu behellen.

Sechzig Knappen rief er, mit Streitspießen
und halben
Blendern (?) bewaffnet; sie waren alle
leibeigene Knechte;
Zog mit ihnen hinaus zu dem Fluß, und
vollendete jedes,
Als mit heiligstem Ernst man mahnte
die Stunde des Volkes.
Da befreiten Pflanzer und Knecht den
widrigen Kerker,
Schlossen die Thür' auf, banden den
Peinigern die Hund' auf den Rücken,
Und begannen den grausichen Zug zum
Ruche des Todes.
Glockenton tönt zum Himmel; — der
Himmel hängt über dem Ruche
Flor', und die Sonne verblickt im Meer,
wie Nonnenlein gewohnt.
Zögernd besuchen den Zug den Fluch:
— die Jungfrau weinet,

Sangen Todtengesang, — umhalf'ten
schluchzend einander, —
Zitterten, halb entseelt — und — wank-
ten den harten Knechten
Starr in die Mörderklauen: — — sie
schwemmten, vom gleitenden Bache
Fortgerissen, ins Meer; — der Strom
der Ebbe verschlang sie. — —
Goswin rühmte sich Monden lang
der verübeten Unthat,
Spottete unter uns der Zunft der Prie-
ster und Mönche,
Wer gefürchtet im Land' und herrschte
mit eiserner Ruthe.
Endlich ereilt' ihn die Rache des Herrn.
— In süsserer Schwermuth
Sah auf einmal der grausame Vogt: er
sah, als ein Stummer,
Dem der Todesengel die schlüpfrige
Zunge gelähmt hat,

Immer tödtlich und still, — so Nächte lang knirschend am Fenster;
Und mit Natterbissen zernagte die Reue das Herz ihm.
Binnen kam und reicht' ihm Wein und balsamische Früchte,
Kam und wollte die Stirn' ihm netzen mit geistigen Wassern:
Aber er stieß, als ein Panther wild, den liebenden Nessen
Von sich, drohete finstre, und goß den Wein in den Saal aus.
David, den Burgkaplan, kam mit dem heiligen Kreuze,
Bat und ermahnte wehmuthig ihn, ein Aveli zu beten;
Aber er riß ihm das Kreuz aus der Hand, zerbrach und zertrat es,
Und verfluchte mit gräulicher Wuth den liebreichen David.

Eines Morgens, — es war ein schö-
ner, herbstlicher Morgen, —
Fuhr er früh auf vom Lager, that an
den zierlichten Leibrock,
Gürtete still sein Schwert um die Len-
den, nahm einen Wurfspiefs,
Und schritt, wild, von keinem ersehn,
von keinem geleitet,
Ohne Knappen und Hund, aus der hoch-
gemauerten Veste,
Fort über Stoppeln und Gras, in den
kalten, schattenden Eichforst.
Da begann er allein sein Spiel mit den
Thieren des Waldes,
Pfiff in den wiederschallenden Wald,
und jagte den Fuchs auf;
Streckte sich hin ins thauige Gras, und
schwenkte den Wurfspiefs,
Sprang dann empor, und zückte das
Schwert und hieb in die Zweige.

Und urplötzlich rannte, vom klirrenden Schwerte geweckt,
Tief aus dem Dickicht', auf Goswin los, eine brüllende Bärinn.
Goswin lehnte, das Schwert in der Hand, sich an einen Eichstamm,
Und erwartete kühn des Thieres wüthenden Anlauf.
Als, ihn umzufahn, das Thier sich gegen den Hochstamm
Baumen wollte, da stiefs er den Stahl ihm tief in die Rippen.
Brüllend umarmte die Bärinn nun den Eichbaum und Goswin,
Würgt' und drückte den steinharten Mann mit den klemmenden Tatzen,
Bis er, röchelnd — und todt mit ihr — ins blutige Gras sank.
Lange ward Goswin vermifst: die Brüder glaubten, er habe

Sich gestürzet ins Meer, und sey von den Wellen verschlungen.
Endlich, nach Jahr, und Monden,
fand unter der fruchtvollen Eiche
Schwert und Gebein', und nahe dabey die verweſete Barim
Einer der Hüther im Wald'; er rief aus dem nahen Gefilde
Pflüger und Hirten; — die brachten Gebein' und Schwert in die Grenzburg.
Also starb, von keinem geliebt, gefürchtet von allen,
Nur von Vinno beweint, der unbarmherzige Goswin!

Erläuterungen.

a) Zu den Zeiten des Herrmeisters Zyfe von Rutenberg, des dreyund-dreyssigsten Meisters teutschen Ordens in Livland, der im Jahre 1325 zum Meisterthume gelangte, und, nach einer neunjährigen Regierung, auf einem Zuge gegen die Lithauer an der Ruhr starb, waren die Zwistigkeiten des Ordens mit den Bischöfen, welche fast vom Beginnen bis zum Erlöschen der teutschen Ritterschaft in Livland ununterbrochen fortdauerten, schon wieder zum Aeussersten gediehen. Die Begebenheit, welche zu diesem Gedichte Stoff und Veranlassung gegeben hat, erzählt unter den wenigen, die ihrer gedenken, Kelch in seiner livländischen Geschichte (S. 154) am ausführ-

lichſten. Folgendes ſind im Ganzen ſeine Worte: "die pleſkowiſchen Ruſſen fielen in das dorpatſche Bisthum ein und thaten daſelbſt groſsen Schaden: und wiewohl der Orden dieſem Unheile leicht hätte ſteuern können, ſo ſahen ſie doch ſtill, in Meinung, dafs das dorpatſche Domkapitel endlich würde aus Noth bey ihnen Hülfe ſuchen und ſich zugleich dem Orden untergeben müſſen. Aber Dietrich, der Biſchof zu Dorpat, nahm ſeine Zuflucht zu den Lithauern, die ihm auch ungeſäumt zu Hülfe kamen, und die Ruſſen ſammt ihrer Stadt Pleſkow weidlich heimſuchten. Der Orden indeſs zwackte und neckte die Biſchöfe auf allerley Weiſe; ſo, dafs dieſelben endlich zuſammentraten und eine Legation an den Papſt abzufertigen beſchloſſen. Es wurde auch

der Domdechant zu Reval diese Gesandtschaft zu verrichten erwählet, der sich denn, vier Wochen vor Ostern, mit seinem Gefolge von sechzehn Personen, die mehrentheils Rathsherrensöhne aus Reval und Dorpat waren, welche Italien besehen wollten, auf den Weg begab. Aber nicht weit von Grobin in Kurland wurden sie von einer bewaffneten Partey, die Göswin von Afcheberg, ein livländischer Ordensritter, befehliget hatte, angegriffen. Ihre Sachen wurden durchsucht und Preis gemacht, ihre Briefe wurden erbrochen und sie für Verräther des Landes gescholten. Und wiewohl diese Armseligen vielerley Entschuldigungen vorwandten; — von der Freyheit der Geistlichen, und insonderheit derer, die nach Rom reiseten; — so spottete doch ihr Gegentheil

ihrer nur, und nahm das Ihrige, worunter eine grofse Partie Geld war, fein fauberlich zu fich. Nachmals aber liefs erwähnter Goswin von Afcheberg fie allefammt nackend ausziehen, ihnen Hände und Füfse bindon und fie in den Flufs Liba unters Eis ſtecken und erſaufen. Und weil er meinte, er habe eine grofse und rittermäfsige That gethan, fo fchrieb er bald hernach an fammtliche Bifchöfe in Livland: Ihr ſollet wiſſen, dafs ich jüngſt etliche Verräther des Landes aus euer geiſtlichen Zunft ergriffen und ihres Gutes und Blutes beraubt habe; nicht, dafs mirs jemand geheifsen, oder gerathen, ſondern, dafs ich Amts halber mit ihnen, als mit öffentlichen Feinden verfahren und ſie habe umbringen laſſen: ſintemal euch unverborgen iſt, dafs ich zu Beſchüt-

zung der Grenzen gesetzet bin. Damit nun solches niemanden, denn mir, der ich gemeinen Nutzens halber es gethan habe, möge beygemessen werden; als bezeuge ich dieses hiemit öffentlich." So weit Kelch. — Das Schloss Grobin an der Liba, — Arndt sagt, an der Liffe — erbauete (1268) Dietrich von Grüningen. Das Amt Grobin hat, wie Arndt anführt, vom Herrmeister Gotthard Kettler, (1561) zum Andenken eines ungewöhnlich reichen Fischzuges, einen Alambleyer, der im Wasser schwimmt, mit einer über demselben ruhenden goldenen Krone — zum Siegel erhalten.

b) Dass in den vorigen Jahrhunderten, als die Walder auf vielen nun kahlen Strecken noch unausgerottet waren, ausser den itzt bekannten Thieren auch

Rehe und Damhirsche in Kurland vorhanden gewesen sind, bezeugen einige alte Chronisten ausdrücklich. In der Gegend von Grobin können sie um so viel gewisser einheimisch gewesen seyn, als dieses Schloss der preussischen Grenze am nachsten liegt, und jene Wildarten noch heutiges Tages in Preussen keine Seltenheit sind.

e) Die Klausontreppe führte zu den einzelnen in einer Reihe liegenden Zimmern der Ritter, die in der alten Sprache Klausen hiessen; so wie man die Kammern der Mönche in den Klöstern Zellen nannte und noch nennt. Das Schloss Grobin hat besonders in den drey schwedischen Kriegen viel gelitten, und ist zu verschiedenen Mahlen wiederhergestellt, oder ausgebessert worden. Itzt ist es nur noch nothdürftig bewohn-

bewohnbar, und daher die ursprüngliche innere Einrichtung fast unkenntlich.

d) Gebietiger hießen alle, die im Orden der Kreuzherren eine Ehrenstelle, oder ein besonderes Amt bekleideten; als: der Marschall, der Kanzler, der Tresler (*Thesaurarius*), die Komthure, die Vögte, u. a.

e) Truchseß, war in der neuern Sprache der Mundschenke hofes; und dieser Titel war eigentlich blos an den Höfen des Kaisers und der Fürsten geltend. Aber auch die Kreuzherren gaben ihren Mundschenken, oder Kellnern, diesen Ehrennamen, so wie heutiges Tages viele dergleichen höhere Titel ebenfalls von vornehmen Privatpersonen ihren Untergebenen und Hausleuten ertheilt werden, als: Kastellan, Stallmeister und mehrere.

f) Unter den von den Kreuzherren erbaueten Burgen liefen sich nach und nach teutsche Künstler und Handwerker nieder; und der Haufe ihrer unordentlich durch einander gebaueten Wohnungen, die gewöhnlich ein Pallisadenzaun umschloss, hiess ein Hakelwerk. Aus dergleichen Flecken entstanden fast die meisten Städte in Livland und Kurland. — Grobin erhielt erst vom Herzoge Friedrich Kasimir (1695) das Stadtrecht, und zum Stadtsiegel (1697) einen Kranich, der in der linken Klaue einen Stein hält. — Das Städtchen ist arm und ohne Nahrung.

g) Goswin nennt diese geheimen Feinde der Ritter Verräther des Kreuzes, weil das Kreuz das Signal, Schildwapen und Siegel des teutschen Ordens war; so wie die Ritter selbst

sich Kreuzherren nannten. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit eine beyläufige Bemerkung anzuführen: Unter dem Zwange einer strengen Regel und hochtönender Gelübde thaten diese rohen und bigotten Krieger anfänglich durch Wunder unbegreiflicher Tapferkeit. Sie unterjochten und vertilgten ihre freidenkenden Nachbarn mit geringer Mühe. Nur die Römer, als sie noch frey waren, bestanden größere Unternehmungen. Unsere aufgeklärte Menschheit begreift diese Allgewalt eben so wenig, als sie die Thaten und Schwerte der Eroberer im Norden zu fassen vermag. — Cortez und Pizarro, die Verwüster Amerika's, diese schändlichen Wütheriche, sind, in Vergleich mit den Rittern des Kreuzes in Preußen und Livland, Engeln, die

eine furchtsame Schaafheerde zerfleischen, indeß jene, als junge Löwen, dem Baren und der Hyäne, nach langem Kampfe, die Nacken brechen.

b) Fast alle Ströme in Livland sind, besonders in der Nähe ihrer Mündungen, reich an Aalen, die so gern an thierischen Körpern saßen. Der Hayfisch, dieser gierige Menschenfresser, irrt nur selten in die Ostsee.

c) Unter den Waffen der alten Liven und Kuren waren Halbmonde, eine Art flacher und halbrunder Streitäxte, nebst Spießen, Keulen und Streithämmern, die gebräuchlichsten. Mit dergleichen Halbmonden werden noch heutiges Tages bey öffentlichen Wachten, oder andern feyerlichen und gerichtlichen Verrichtungen unsre Leute bewaffnet.

9: Die Exercitien, oder die eigentlichen Ritterbrüder, (Fratres militares) waren, nach den Statuten des Ordens, zur täglichen Recitation gewisser Gebete, des Ave Maria und des Glaubens, verbunden: Nur die den Priesterbrüdern (Fratres clerici) allein obliegenden täglichen gottesdienstlichen Exercitien hingegen, (Horae canonicae) die zur die Kriegs nicht abwesenden Commen-

VII.

Die Winterseereise.

An Herrn Ulrich George Behr, Herrn zu Schlieck und Kahlden.

Freund der schönen Natur und ihres
unsterblichen Sängers,
Thomson's Freund und Ossian's und
des nördlichen Schwanes,
Der von Hanno Fall' und der Dido
verschmähetem Liebe

[illegible]

[illegible]

"Unsichtbar!" sagte der eine, der
unbefriedigte Gedanke,
"Wie gefällt dir die Welt? Wie haben
dir heutigen Kräfte
Spinnen keine Gewalt; der Mensch ist zu
Lande gewandelt.
Schnell, wie die Schwalbe beherrschet
den Sturm, wenn Regen bevorsteht,
Trachten wir, Kräfte und Stoff, wie un-
sere Größen und Schätzen
Leben der Erde berechnen, der Geschich-
te nun zu klären,
Morgen gehen der Weg von diesem
Ziele auch hin.
Suche das Wunder hier, dein Herz wird
es nicht glauben:
Durch die wenige Meere, von Pfennig
bis zu der Thron,
Führen wir Kräfte einst, wie wir sie heute
vom Winde gebändigt,

Erläuterungen.

a) Albrecht Krantz erzählt beym Jahr 1382 in seiner Chronik Vandalia, der Winter dieses Jahres sey so ausserordentlich und unerhört hart gewesen, daß sieben Wochen lang die gefrorne Ostsee von Preußland nach Pomern und Dännemarke wie Sicilien habe befahren werden können, und man auf dem Eise ordentliche Wirthshäuser und Verkaufsbuden der Reisenden angelegt habe. — Beym ersten Anblicke scheint mir diese wunderbare Erzählung eine erdichtete Fabel zu seyn. Allein sie ist es nicht. Viele Schriftsteller erwähnen von dieser Zeit einen ungewöhnlich strengen Winter. Sie weichen nur in Bestimmung des Jahres von einander ab. Es sind alle mit zwey Jahrhunderte

machten gutheissen haben, so thun diese geringe Verschiedenheit in Betreff wegen Jahre der bürgerlichen Gleichförmigkeit dieser Verordnung nur wenig Einfluß. Uebereinstimmend seyen diese angeführte Jahre alle in die Zeiten der Oberamtmänner Goede von Zwolle, Julius Nachfolger im Mittelrhein Eberhard von Manheim war. Peter von Straßburg gedenket derselben verschiedenen Winters um dieselbe Zeit, und sagt ausdrücklich, es seyen alle Obstbäume in Preußen und Livland erfroren, und man habe einige Feldung gegen die Litthauer wegen des ausbleiblichen Futters einhalten müssen. Kotzebue kam in die Regierung dieses Bisthums, obgleich strenge, doch eines Theils, als die Folge einer manchfaltigen Erfahrung Winter, eine gewisse Hungers-

auch, die Pähland, Liv- und Kurland entvölkerte. Aelteva auf dem Lande schlachteten, wie er berichtet, ihre Kinder, und im eähstnischen Liede Fuggot ermordete ein Bauer seinen leiblichen Vater, um vor Hunger ihn aufzuessen. Diese Uebereinstimmung verschiedener Schriftsteller giebt dem Vorfalle wahrscheinliche Glaubwürdigkeit. — Auch Gralath erwähnt in seiner Geschichte der Stadt Danzig, um dieselbe Zeit, dieses außerordentlichen Winters, ohne die Wahrheit der Sache im geringsten zu bezweifeln. — Ganz wohl wird es, wenn man Albrecht Krantz's Nachricht nicht buchstäblich nimmt. — Die Ostsee friert am liv- und kurländischen Ufer oft sehr weit ins Meer an, und die Winterfahrt aus der Düna nach Ösel ist in alten und neuern Zeiten

keine Seltenheit. Schon Heinrich der Lette meldet, daß der Bischof Albrecht mit dem Meister Volquin im Jahre 1225 einen Zug von Riga nach Oesel übers Eis gemacht habe. Heinrichs Worte sind: "Nachdem sie nun die Messe gehalten hatten, wanderten sie auf dem Eise nach Oesel. Denn das Meer war groß und stark und bestand aus beynahe zwanzigfachem Mann. Sie waren alle in besonderen Haufen getheilt, deren jeder mit seiner eigenen Fahne zog. Sie bezogen also mit ihren Rossen und Wagen das Eis des Meeres und machten ein Getrappel, wie ein starker Donner, durch das Aufstoßen ihrer Waffen und das Rasseln und Fahren der Wagen, durch das Getöse von Mann und Rossen, die hier und da auf dem Eise bald fielen, bald wieder aufstunden,

weil das Eis glatt war, wie ein Spiegel, von dem mit Südwinde gefallenen Regen, der damals Aufwaſſer machte, und durch die darauf erfolgte Kälte glatteif'te. Alſo zogen ſie mit groſser Mühe und Arbeit über die See, bis ſie mit Freuden an dem Ufer von Oeſel anlangten." In vielen Gegenden der Küſte, wo das Meer Buchten macht, geht in Livland der Winterweg ſehr oft Meilen weit über des Meeres Eis; und ich ſelbſt bin vor vielen Jahren, wenige Wochen vor Oſtern, auf einer Reiſe von Pleſkow nach Dorpat auf Schlitten über den Peipus gefahren, einen groſsen und ſchiffbaren See, auf deſſen Mitte ich ebenfalls, zum Behuf der Grenzzollwachen, Hütten und Buden und — Winterfeuer ſahe. — Albrecht Kranze's Erzählung iſt wenigſtens keine grobe Lüge, wenn ſie

auch, kritiſch genommen, einige kleine Einſchränkungen leiden dürfte.

b) Das Haus Schleck an der Windau beſitzt eine der koſtbarſten und ausgeſuchteſten Bibliotheken in Kurland, die der vortreffliche Beſitzer theils auf ſeinen Reiſen geſammelt, theils ſeit Jahren ununterbrochen vermehret hat. — Die drey genannten Dichter ſind allgemein bekannt; am bekannteſten Virgil, der Sänger des Aeneas und der Dido, und des unſterblichen Lehrgedichtes Vom Landbaue, von dem in teutſcher Sprache eine meiſterhafte Ueberſetzung in der Versart des Originals neuerlich Voſs geliefert hat.

c) Die Geſchlechter der von Dreyen und von Fahrensbach, die ehedem in Liv- und Kurland blüheten, ſind nun völlig erloſchen; und blos ihre

Namen in Kaſpars von Cenmern livländiſcher Schaubühne (Theatridium livonicum) aufbehalten. — Doch iſt Woldemar von Fahrensbach, der letzte dieſes Namens, in der neuern kurländiſchen Geſchichte denkwürdig. Der unglückliche Herzog Wilhelm beſtellte ihn bey ſeiner Abreiſe aus dem Vaterlande zum Statthalter; und er trieb die Verwirrung bis zur Ankunft der königl. Kommiſſion (1617) aufs höchſte. Inſonderheit verurſachte er der Stadt Riga, die um dieſe Zeit von den Schweden ſchon beraumet, in Parteyen getheilt und für Pohlen ſo gut als verloren war, viele Händel. Auch übergab er das Schloſs Goldingen den Schweden; und als Herzog Friedrich, Wilhelms Bruder, beyde Herzogthümer, Semgallen und Kurland,

für sich allein zu behaupten suchte, war er wieder auf polnischer Seite! Sein Ende war äußerst tragisch. In Aitz, einem fürstlichen Lehne, das ihm Wilhelm auf Lebenszeit verliehen hatte, ward er, da, dem Befehle der königlichen Kommission entgegen, er dem Herzoge Friedrich dasselbe zu räumen aufs hartnäckigste sich weigerte, von einem wider ihn befehligten Trupp polnischer Soldaten förmlich belagert, überwältiget, auf der Flucht von seinen eignen Leuten gegriffen und ausgeliefert, und von dem erbitterten Haufen, etwa wie Foulon und Berthier in Paris, jämmerlich hingerichtet. — Sein Einfluss verdient in den Lebensgeschichten beyder Herzoge mit Vorsicht geprüft zu werden. Hier wird er nur genannt, des alten Namens wegen.

VIII.

An Herrn Chriſtopher Levin von Szöge, *)

Herrn zu Blankenfeld und Platonen,

Edler Vater von Szöge, wenn einſt
im Walde Platonen
Du, vom Lenze gelockt, luſtwandelſt,
und aus dem Gebüſche
Plötzlich Dich mit Pfeifengeſchnarr' ein
bockfüſsiger Faun neckt,
Oder Dein Silberhaupt gar mit Tannen-
knoſpen und junger
Faul-

Faulbaumblüthe, zum Scherz', Hama-
dryaden b) befchütten; —
O! dann wiſſe, Du glücklicher Greis,
die Götter des Waldes
Hat Dein Poet an der Drixe c) durch
magiſche Lieder gewonnen,
Daſs Du ſeiner in Deinem Walde mit
Liebe gedenkeſt,
Seiner und ſeines Gartens, dem Deine
Schatten gebrechen!
Horche! wie flüſtert der Weſt im
jungen Laube der Eichen! —
Schon iſt der Fonſi, den Mutter Natur
dem Edlen von Szöge
Pflanzete mit verſchwendriſcher Hand;
— zwar blühen darin nicht
Edens Lebensbäume, nicht duftende
Zedern und Palmen;
Aber Fichten und Ruſtern und zackige
Tannen und Eichen!

Denke, wir lebeten itzt in der Urwelt heiligen Zeiten:
Siehe! da käme Dein schlauer Poet, und flehte des Waldes
Faunen und allen Dryaden: — auf einen einzigen Tag nur
Ihm des Orpheus Leyer aus dem Olympe zu stehlen.

Fröhlich käme Dein Freund, in der Hand die goldene Laute,
Der die Wälder einst folgten und alle Thiere des Feldes, d)
Stracks an die Blumenufer der schilfbekränzten Platone, e)
Käm' und rührte mit Macht die wunderthätigen Saiten.

Denke Dir, Vater von Szöge, das unbegreifliche Schauspiel!

Siehe! da ſteh' ich und rühre die Leyer
am rieſelnden Bache;
Alle Vögel ſchweigen und horchen: —
die Kiefer und Eſchen
Regen die Wipfel und folgen den Saiten
in hüpfenden Scharen,
Wohin immer ich nur mit dem Zaubergetone mich wende.
Wunder drangen auf Wunder: — der
finſtre, blauliche Wald — lebt,
Wandelt und gaukelt in ewiger Zahl
mir nach ins Gefilde.
Halt! — euch ruf' ich nicht alle!
Bleibt hier, ihr älteren Bäume,
Stattliche Rieſen von Wuchs und Kraft
mit hangenden Locken;
Bleibet und gebt dem edlen, gebt dem
wohlthätigen Ahnherrn
Schatten und Winterwärme, gebt Bauholz, Balken und Sparren

Eurem Pfleger und Herrn, und seinen Heerden ein Laubdach!
Aber, ihr Jünglinge dort, von schlanker Lange, des Waldes
Letztgeborne, — gleich, an Kraft und männlicher Jugend,
Eurem geistreichen Karl, o dem Vertrauten jeglicher Muse,
Der, vom Vater fern, und fern von den liebenden Schwestern,
Nun beginnt seine Bahn an der Weichsel herrschenden Hügeln; —
Schönbewipfelte! kommt! — doch euch auch barg' ich nicht alle! —
Kommt nur euer Hundert und zehn, kommt Eschen alleine,
Kommt und folgt mir zur Stadt und ihren faulenden Sümpfen,
Und gebt rauschend als Bäume da Schatten den zärteren Pflanzen!

Und dem Worte, dem ſüſsen Leyergelange gehorſam,
Wallen Hundert und zehn der jüngſten, luſtigſten Eichen
Mir über Wieſen und Feld und Waſſergraben und Heide
Nach zur lüſternen Stadt; — vorbey die gelehrte Kapelle, 23
Links über Straſs' und Wall zu meinem fruchtbaren Felde.
Keiner ſieht den poſſierlichen Zug in Gaſſen und Fenſtern;
Sonſt wär' alles von einer Pforte zur andern verſteinert
Ob dem Wunder: — in einem Wipfel allein ſitzt ein Hanfling,
Singt und pfeift im Zuge; — den horet einer der Nachbarn.
Plötzlich ſtehen die rüſtigen alle, geordnet in Reihen

Schnurgleich gerichtet, gleich einer
Wachparade zu Potsdam,
Stehn und wurzeln, und decken das
Land vor Winden aus Osten!

Blühet und lebt, ihr edlen Söhne des
edelsten Waldes,
Grünet und gebet Schatten, und frische,
liebliche Kühle
Fortan dem Freunde der schönen Natur
in der Stille des Mittags.

Siehe, Du wackerer Greis, so träumt
die Muse zuweilen
Tolle Geschichten, getauscht von Phan-
tasieyen und Launen!
Lache nicht über den Traum: — auch
ohne den thrazischen Orpheus
Goldne Laute, beginnen den Zug die
geweiheten Eichen;

Kommen und verschwinden — Wie Segen und
Lob im neuen Revier,
Wenn, als Absolon, im Laube Du nur
zum Aufbruche winkest.

Erläuterungen.

a) Den alten, liebenswürdigen Landwirth, an welchen das Gedicht gerichtet ist, bat ich zu einem geselligen Wintermorgen, zum Behuf meines in Miniaturgelegten Gartens, um eine Partie halbwüchsiger Eichen, die, laut der Anzeige eines forstkundigen Freundes, in den Gehölzen von Blankenfeld und Flatzoorn häufig als junger Anflug vorhanden seyn sollten. Er sagte die Gewährung dieser Bitte, bis auf nähere Erkundigung, mit liebevoller Bereitwilligkeit zu. Die poetische Wiederholung derselben sollte bey dem Greise dieses mir so angelegentlichen Gesuches Erinnerung auf eine scherzhafte und überraschende Art erneuern. — Sie ward bloß für den menschenfreund-

lichen Vater vom Sange, seine Verwandten und die Freunde in seinem Kirchspiele, der leichtern Vervielfältigung wegen, das erstemal abgedruckt, und erscheint hier, unter den alt deutschen Kindern des vaterländischen Musen, nicht ohne bescheidene Blödigkeit. —

b) Dryaden und Hamadryaden waren bey den Griechen und Römern Schutzgottinnen der Wälder, vermuthlich alter ehrwürdiger Eichen.

c) Die Dreise ist ein Sumpfbach, der unweit Mitau sich sammelt, erst an der südlichen Seite der Stadt eine merkliche Breite gewinnt, und nicht weit vom Lyzeumischen Schlosse mit der Aa sich vereinigt.

d) Horazens Worte in der zwölften Ode des ersten Buchs sind: Gelidove in Haemo. Unde vocabo

lem temere interemtor Orpheo silvae, Axio mutevas rapidus murmurem Flaminum lapsus, celeresque ventos, Blandum et auritas fidibus canoris Ducere quercus?

e) Der kleine Bach Virsnas, der im Frühlinge nicht selten hoch anläuft, entspringt in Litauen, hinter Dawmanowa, (Dowmanhof) und fällt nicht weit von Mitau in den Aabek.

f) Herr Karl von Sivers, zweyter Sohn des Herrn von Sivers zu Blankenfeld und Virsnau, beträchtlich kurländischer Rathsherr zu Walchen. — Ihm verdankt, außer andern gemeinnützigen Arbeiten, die mitauische Monatsschrift den patriotischen Aufsatz: Ueber Anlegung einer Nationalbank in Kurland.

12.

Konstanze.

An den Herrn Grafen und Ritter, Friedrich Sigismund Karl, Herrn zu Neuhaus, Schönberg und Henkow.

Kaffee — wenn in Hebe's schönlichen Thalen, ist im schaumenden Labetrank Weinbeerlauben, wie Steinen geselligen Lieben Die Gesundheit statt auf den Myrten Kühlungen schwebt;

[illegible]

[redacted]

Inhalt.

I. Einleitung, oder der Wöllbaum, Seite 1

II. Die Eisenbahn, — 17

III. Die Schlacht bey Eisenau, — 96

IV. Der Traum Konrads von Bleuthau, — 179

V. Die Weinlese zu Zabelo, — 202

VI. Abschied von Pleswaburg und — 238

I.

Frosch,

oder

der Waldstrand.

Zephyre ſpielten allein in den niederhangenden Segeln
Und in den Wimpeln am Maſt', und gaukelten über den Bord hin;
Leblos lag es und ungeſehn, bis zur dämmernden Frühe: —
Denn kein Fiſcher am Strand' und der Rinderhirten im Walde
Keiner hatt' es entdeckt in der luftigen Kühle des Abends.
Aber als lichtſchnell nun der Morgen über das Meer fuhr,
Sahe Skirmund b) zuerſt aus ſeiner Hütte das Fahrzeug.
Forſchend trat er hinaus ins Feld vor der Hütte, beſtieg itzt
Eine von hohen Fichten umſchattete Warte, — ſie ragte,
Steil und graubemoos't, fauſt durch die Zweige der Bäume; —

Diese bestieg er mit raschem Tritt', und
spornte sein Aug' an,
Stand — und schaute bestürzt ins end-
umgürtende Meer aus. —
Und er sahe das Meer mit unstät irren-
den Segeln
Weiss besäet, in heiterer Luft, — der
Wiese nicht ungleich,
Wenn durchs blühende Gras die Läm-
mer hüpfen im Lenze. —
Schneller eneilt' er der Warte, trat
wieder ans Ufer — und staunte:
Als unplötzlich eine Gestalt am Fusse
des Tapmatis
Sich erhub, in eiserner Tracht und mit
blinkendem Helme,
Skimmud Bolce: — da rief in gebroch-
nen finnischer Mundart
Ihm der gepanzerte Mann laut nach
vom Borde des Fahrzeugs:

Steh' und höre mich an! — Und Skirnmund ſtand; — da begann er:
Fürchte dich nicht! — wir ſind nicht
Menſchenfänger und Räuber! —
Siehe dort hinten am Steuer die Zeichen unſers Gewerbes,
Haken und Wallfiſchrippen und Seile, gewunden in Knaule;
Denn wir haben das Meer durchkreuzt bis zum Eiſe des Nordpols,
Und die Woge gefärbt mit dem Blute der Rieſen im Meere:
Wir ſind, Schiff und Mann, von Biſkayas c) grünen Geſtaden
Ausgegangen, und bringen euch Schmuck und Waffengeſchmeide,
Und den goldenen Saft der herzerfreuenden Traube;
Sonder Frevel und Liſt von euch im Taufche zu kaufen

Eures Weibes Maße und Haar, 2) und
— den leiblichen Bruder, —
Komm und siehe du selbst den Reich-
thum unserer Ladung!
Skirnmund hörte nur halb des Freund-
des Rede vernommen:
Dennoch schritt er näher, — aus Ufer
itzt, — und in den Fluß dann:
Und dann schnell an Bord auf der ans-
geworfenen Leiter.
Und kaum fand er am Mast', an der
Seite des eilenden Thores,
Als ein Schwarm Gewaffneter schon aus
dem Raume des Schiffes
Ueber den Bord sich ergoß und Skir-
mund hurtig umringte, —
Sage, wer bist du? — so rief der tief
Erschrockenen einer
Aus dem Trupp' itzt vor: — den Bruch
dort hinter dem Walde

Kennſt du doch? — gewifs! dort hau-
fen deine Genoſſen!
Und der Erſchrockene gab dem frem-
den Manne zur Antwort:
Ich bin Skirmund, Weidewuts Sohn,
der Führer und Lotſe
Jener tiefgekieleten Barken; — ſie rafien
itzt friedlich,
Wo die Morgenſonne die blauen Forſte
vergüldet,
Hinter dem ſchaumenden Riff', e) ans
Land durch Taue gekettet.
Dieſer Rauch, der, näher, wie Nebel-
gewolke, ſich ringelt,
Steigt aus meinen Hütten empor; die
Fluren und Aecker
Hinter dem Walde ſind mein, und mein
die brüllenden Heerden.
Aber weſs ſind dort die Segel am Rande
des Himmels,

Die, gleich Luftgebilden, ſich regen über
den Wellen? —
Seyd Biskayer ihr alle? — Seyd ihr
nicht Söhne des Krieges,
Und, ſtatt Weins, mit Waffen und Tod
die Schiffe beladen? —
Seht! ſchon wallen die Segel in ſicht-
barer Nähe, ſie decken
Schon die Münde des Stroms! — Ihr
ſeyd als Feinde gekommen!
Ihr ſeyd Daunen! — o! Trug! — ich
kenne die Schnabel und Flaggen!
Skirmund zitterte, ſtand, ward bleich
und knirſchte die Zähne; —
Denn er kannte das Schwert, er kannte
die Rache der Danen; —
Und ſein mißrathenes Herz umnachtete
Schwermuth.
Da begann, ihn anzufahn, der Nor-
mannen einer:

Komm an Land! ich will zu deiner
Hütte dir folgen;
Odin hör' es! ich will dich zu der
Hütte geleiten,
Hand in Hand, ohne Panzer und Schwert,
und Worte des Friedes
Dir verkünden: — wir bringen euch
Krieg; — doch beſſer iſt Friede!
Skirmund ſprang und Rodde mit
ihm die Leiter himmter;
Und ſie wateten ſchnell durchs ſeichte
Waſſer ans Ufer,
Und erſtiegen das Land, von wildem
Jubel und Nachruf
Weit verfolgt; — bis beyde ſich hinter
dem Walde verloren,
Als ſie kamen im Feld' ans wohlbe-
ſchloſsne Gehöfte,
Taumelte Skirmund entgegen mit wan-
kendem Tritte der Hausthür.

Hochgehaufet kosete der Hahn, und die
gelbeckigen Hunde
Bellten freundlich um ihn: — so ka-
men beyde zum Hofe.
Aber Weidewurs' Sohn, der feuer-
fonklige Lotte,
Führte den Dinen hinaus ins Laub-
busch hinter den Hütten,
Mund zu Mund mit ihm in verschwie-
gener Stille zu reden.
Alda grünte, voll Duft, die Birken-
hecke; der Kirschbaum
War mit Silberblüthe behangen; die
Vögel im Laube
Sangen Morgengesang, die Bienen summ-
ten am Wasser,
Und das ganze Revier erhallte mit Lie-
be der Frühling.
Hier, an den Gartenzaun gelehnt
stammt Rodde, dem Dinen,

Sprach, mit einem Blicke voll Ernſts und innigen Kummers,
Alſo Skirmund, der Greis, des Volkes Fuhrer und Richter:
Wollet ihr Krieg, ihr Söhne des Schwerts, — ſo ſchicket uns Boten Her, und kündiget uns nach alter Sitte den Krieg an,
Wenn um euern König und euch wir verſchuldet ihn haben;
Und wir werden euch nicht mit Wehr und Waffen entſtehen.
Euern Göttern gleich ſind unſere Götter unſterblich,
Gleich an Wundergeſtalt und Macht; der rachende Blitz ruht
Nimmer in ihrer gewaltigen Hand; — er ſprühet Verderben
Schneller und leichter umher, als Odins flammende Donner.

Wollet ihr Krieg: so kommt! — wir
werden euch fahen am Lande,
Fahen im Felde des Meers mit scharfgeschnabelten Barken,
Und nie, feig in der blutigen Schlacht,
die Rücken euch kehren.
Wollet aber ihr Friede, wollt ihr ein
ewiges Bundnifs,
O! dann sage getreu du deinem König'
und Herren:
Lettlands Manner alle sind deine Feinde
nicht, — spotte
Nicht des friedsamen Volks, entzünde
das schlafende Feuer
Nicht, und hemme nicht selbst es auf zu
verheerenden Flammen!
Ehre des Landes Vater und ihre Priester
und Weisen,
Ehre sie, König, als Freund! — sie lieben die Fahne des Friedens!

Ihm verſetzte mit Hohn und Siegesgeſchrei der Däne:
Sage den Vätern des Volks und des Volkes Weiſen und Prieſtern:
Frotho, der Herr des Meers und der unerforſchlichen Kräfte,
Kommt, mit der Flamme des Schwerts euch heimzuſuchen! — ihr habet
Jüngſt, wie Räuber, in finſterer Nacht, die ſtillen Gefilde
Jütlands alle verheert und Fiſcher und Hirten ermordet:
Unſre Töchter und Brüder habt ihr, wie Thiere, geknebelt
Weggeſchleppt, mit thieriſcher Wuth, ſie lange gemartert,
Und in den Opferhaynen erwürgt am Ufer, und unter
Landesgötter Altare mit Menſchenblute ſie befleckt.
Fro-

Troilus kommt! — es kömmt mit ihm
der Kiele Starkster, so
Euch, um unserer Schmach, zu strafen
Lauter Lahmen!
Sage den Häuptern der Volks, daß sie
kommen und flehen um Gnade,
Knieend Mann für Mann, das Haupt mit
Asche bestreuet,
Voll dem Könige Zins und ewige Treue
geloben.
Troilus weidet sein Volk mit sanftem
Zepter, er wird euch
Schützen als Vater und Herr, wenn sei-
nem Willen ihr huldigt.
Eil' und rette dein Volk! — Kommt!
hinter! ehe Starkeres
Schauer, wie Harlem, euch mehr, und
euer Recken und Prahlen
Hinter dem schwimmenden Riff' in Rauch
und Asche verlodern!

Ihm erwiederte, frohe und frey, der
edle Schamaite:
Krieg denn! Krieg! — Du bist mir mir
nur Hatte gegangen
Ohne Waffen, als Freund; ich muss
dich deinen Gefährten
Wiederbringen; ich will dich selbst
zum Flusse geleiten.
Skirmund schritt, und Rodde mit ihm,
durch geschlangelte Pfade
Nun zum Schiffe zurück, [illegible]er Win-
den kiesigem Ufer.
Rodde stieg fuge an Bord. — Da rief
er, stehend am Maste,
Skirmund nach: Nun blas't, ihr Räu-
ber, blaset ins Streithorn!
Eilen sollt ihr und fechten, und euro
Barken und Waffen,
Hund' und Heerde, vergehen, und in
Rauch und Asche zerstieben!

Weidewunds Sohn vernahm nur halb
die Rede; da flog er
Zu den Hainen im Wald', und fandete
Boten in alle
Kylegunden umher, das Volk zum Streite
zu waffnen.
Aber es hatte die Wolke der dani-
schen Segel im Meere
Nicht erblicken allein: — auf allen Hö-
hen und Ufern
Tönte das Horn des Streits. — Die Ru-
derbiffe vom Oefel,
Mast an Mast in die Runde gekreil't,
umlagerten eilig
Ulmenaes, von der Höhe des Meers in
die flammende Brandung
Stürzend bis den Kampf und Frotho's
Schiffe zu drangen.
Tiefer ins Land, durch Anger und Thal,
von Gau zu Gau,

Drumte der Ruf des Krieges; — durch
alle Thälern und Wege
Zogen bewaffnete Schaaren; — sie zo-
gen alle zur Winden.
Dennoch landeten, hergewandt, die
dänischen Krieger
Unter dem Walde von Sohre zur hoch-
bekränzten Uhr,
Hatten entstiegen und Zelte dem Rudern
und lautem Getümmel; —
Bis sich zeigte der Tag, und, müde des
Rudern und Tuns,
Müde des tobenden Meers und der nim-
mer rastenden Arbeit,
Fruhe's Heiligen alle der Ruh' im Lan-
de genossen:
Denn die Sonne verlosch, von wallen-
den Dünsten umhüllet,
Auch in die Wellen, und über das Land
sich Schlummer und Friede

Nur die Feenhallen im Feld', und die
Stimmen der Winde,
Welche, gelagert unter Feuer, die schlafenden Zelte bewachten,
Setzten die Ruhe der Nacht auf heiteren Schwingen im Land um.
Aber als Schnell, in der Farbe des Lichts, die Bedeute seinen
Wieder den Wellen entlang, und Feuer auf Hügeln
Durch die ganze verjüngte Natur die Wolken verwehten;
Da durchdrang'n Gebüsch und Feld und die ungeheuren Ufer
Laut und belebtgeschäftig; es die Menschen
Schlaf gelungen zu schelten, sich dessen
Ihre Pflichten
Anfingen den Kreaturen Leid zu
Schlechten und Vollen,

Und, im Felde, mit ihm den Todeskampf zu beginnen.
Nun, zu Thaten erhitzt, von wilder Rache befeuert,
Sucht der Unerschrockne eilenden Fusses, gewaffnet in Eisen,
Immer weiter und weiter verbreitete durch die Gefilde,
Und den dumpfen Gebiss der Laufen und schwerfälligen Schweine
Rundumher durchdringt den Wald und die Buchten der Hügel;
Da beschwören — Edwalchof 9) in deinen Unsichtbaren Armen, —
Lockende Streiter, am grünen Altare der heimlichen Grotte,
Alle den unverbrüchlichen Bund; — die Fahrt des Todes
Rächt zu befolgen; im Gewühle der Schlacht mit Wuth und Listen,

Nicht die Sphäre des eigenen Seelle; —
der Arme? — sein Herze war
Held vom Kampfe getrennt und Held
in die Lunge gefpalten?
Hingeworfen lag er im Grab' und ver-
kannte die Seele. —
Schrecken ergriff die Kampfer um Mar-
kallo: aber der Sieger
Schwebte nicht, in der Hitze des
Kampfs, den Mannern Leichnam
Des erschlagenen Feinds: er kehrte die
Schritte zum Lager;
Denn auch ihm rann Blut aus der
durchbohrten Seite:
Und die Seele um Markallo entfloh
der Enge des Todes,
Weinend, — und trugen ihn in den
Wald um Menge der Seinen.
Immergleichen durchheulte die Wie-
derhalle den Kampfgrund

Harrend immer auf Sieg und auf die
lettischen Geiseln. —
Frotho scheuete Land und Landge-
fechte; das Meer war
Seinem Muth' ein geliebteres Feld, und
die Wimle sein Schlachtruf. —
Als er hörte Starkoters Leid und den
heimischen Vaters
Blutigen Tod, und was im Zorn' er
dem Riesen gelobte:
Da durchhallte, zu neuem Kampf' und
der Völker Verderben,
Jegliches Schiff der ehrne Ruf der
Hörner- und wilde
Jubel- und Kriegsgesang, von einem
Borde zum andern.
Fahnen und Segel bedeckten das Meer
an der Munde der Wimlen.
Mit dem Könige Bergen zu Land die
muthigen Streiter.

Drangend, Schaar an Schaar: sie trafen zusammen im Lager,
Und verschlangen, vom Lager aus, die zitternde Flucht.
Evatho sendete Boten — aus den verwundeten Zelten
Zu dem feindlichen Wald' ins Hunnenlager, ins ferne
Heerdenreiche tschamaitische Land und bis zu den Minäe,
Fried' und Bund und den Zins des Siegs mit dem ruhigen Volke
Zu bereden, — und wegzuführen die verbeilenen Gefiehe.
Aber die mächtigen Häupter der Kylegunden in Lettland
Und die Windauischer und Oesels Segelgebieter
Hatten in Eile sich enger vereint und Rache beschlossen.

Kühn bestürmte den sieghaften Feind die Menge von neuem: —
Frotho's Boten, auf Gaule gebunden, schleppten die Lauter
Fort ins südliche Land, in schnöde verachtete Knechtschaft;
Und von Oesel erhub sich wieder die Wolke der Segel.
Jetzt entbrannte des Königes Zorn; er eilte mit allen
Seinen Starken an Bord, und sendete streifende Rotten
Aus, die zerstreueten Haufen, wie Wild im Forste, zu jagen.
Meilenweit durchzogen die leichten, reisigen Daunen
Lettlands blumige Flur; und dem Zuge folgte Verderben.
Hunderte fielen und Hunderte trieben die Sieger, als Heerden

Wollenviehes, hinab an den Strand zu
den ſchwarzlichen Schiffen;
Weiber und Knaben und viele dem
Brautbett' entriſſene Dirnen. —
Rauchend floſs im Felde das Blut und
am Heede; — die treuen
Hunde leckten es auf und heulten über
den Leichen.
Wie vom Donnergotte verfolgt, ent-
flohn in die Wildniſs
Und in Brüche mit zaghafter Angſt die
verirreten Streiter;
Denn wie der gierige Wolf zerfleiſcht
die Thiere des Waldes,
Alſo würgten den Greis am Stab' und
den lallenden Säugling
In den Mutterarmen der Liebe die Brei-
fenden Rotten.
Aber mit verzweifelter Wuth, von
wenigen tapfern

Seiner Brüder umringt, drang Lem-
much, nahe der Windau,
Durch den ungebahneten Wald ins dä-
nische Lager.
— Lemmuchs Heimath war das einsame
Popen o) am Strande,
Und ihn ehrte das Volk als einen Krie-
ger und Weisen. —
Feuerbrände, getauchet in Theer, er-
griffen die Seinen,
Und entzündeten schnell der Dänen
Hütten und Zelte
Sammt dem Verhacke, von harzigen
Föhren gethürmt in die Runde.
Lodernd brannten Verhack und Zelt',
und wilde Verzweiflung
Fachte die Lohe behend zur unaus-
löschlichen Glut auf.
Frotho's Würger ergriff mit Geyer-
klaue der Schrecken,

Als sie sahn in der Ferne den Rauch, der Flamme Gefahrten:
Und sie zogen in Eile, getrennt in einzelne Truppen,
Zu dem Flusse zurück und drangten sich alle zu Runde.
Ihren König fanden sie nicht; er stritt auf der Hohe
Wider die Schiffe von Oesel: — sie fanden mit Trümmern und Leichen
Schon das Gestade bedeckt, und die vielen Kiele gestrandet.
Frotho kehrte, sich auszuruhn, zur spiegelnden Rhede
Wieder, zählte die Flaggen und kannte seine Genossen.
Noch stieg Rauch und glühender Dampf vom Lande gen Himmel. —
Aber den König kränkte die Schmach: — der verwundete Kiele

Reizte zur Rache ſein Herz: — die ge-
ſtrandeten öfelſchen Barken
Ließ er ziehn auf Walzen bis unter die
Schatten des Waldes,
Und mit flüſſigem Harz' und Werg' und
verdorreten Reifern
Sie beſchütten, und ſchnell die Trüm-
mer mit Feuer entzünden.
Flammen rauſchten empor; und der
Oſtwind wehte die Flammen
Tief in den Wald; — da brannten in
unabſehlichen Strecken,
Lichter, als morſches Gerölir, die feuer-
fangenden Torfie.
Brauſend ſtrömte die Glut, vom Winde,
wie Wellen, gerollet.
Ueber das torfige Land: — die Wolken
ſchwanden im Rauche;
Finſterniſſe verhüllten den Tag und die
leuchtende Sonne: —

Grauſen drückte die Nacht, und bleichte
den lieblichen Mondſchein:
Grauſen umfieng das Meer; das Meer
war finſter und ſtürmiſch,
Und die ſchäumende Woge vom Wie-
derſcheine geröthet.
Himmelan brannte von Domesnes bis
zur ſandigen Windau
Jetzo der bläuliche Strand; — die Quel-
len rauchten im Walde:
Feuer verſchlang den Teich, und rie-
ſelnde Bäche verſiegten;
Weit in die ſüdliche Flur ergoſs mit
erſtickender Schwere
Sich der widrige Dampf; — der Wind
verſtreuete Funken:
Menſchen flohen und Thiere, wie Mück-
enſchwarme; — die Flamme
Deckte den Boden mit Aas und hinge-
ſchmachteten Leben: —

Denn das schnelle Gewild und die buntgefiederten Vögel
Flüchteten leicht ins offene Feld und hinter die Berge;
Aber der Bär, der wühlende Dachs und das schüchterne Rehkalb
Irrten lange bestürzt umher, und fanden im Dickicht,
Oder in Sümpfen den Tod, erstickt vom wirbelnden Rauche.
Endlich wehte von Süden her ein erfrischender Landwind,
Und die Lohe versengte nicht fürder Hütten und Hayne,
Aber finsterer strömte der Rauch ins wogige Meer aus; —
Brüllend schäumte die Tiefe den Feuergewölken entgegen;
Höher erbrauf'te die Fluth; — da krachten vor Hitze die Schiffe,
Zitter-

Zitterten Wimpel und Maſt. — Itzt
ſpannte Frotho, nach vierzig
Blutigen Tagen, in ſchwüler Luft die
ſchwellenden Segel,
Auszuweichen härterer Noth, — und
flüchtete raſtlos
Ueber die Pfade des Meers, im glühen-
den Rauche, gen Bornholm.

Erläuterungen.

a) Ungefähr gegen das Ende des neunten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung ſoll, wie einige alte Geſchichtſchreiber der Dänen und Schweden berichten, Frotho, König der Dänen, der dritte dieſes Namens, die Kuren, die geraume Zeit den Schweden zinsbar geweſen, aber nun wieder abtrünnig worden waren, mit einer ſtarken Flotte überfallen, und nach vielem und hartnäckigen Widerſtande doch zuletzt von neuem unterjocht haben. — Dieſes Seezuges erwähnet auch Rembert, der Verfaſſer einer Lebensgeſchichte des heiligen Anſchar, erſten Erzbiſchofes zu Hamburg, der im neunten Jahrhunderte lebte. — Sonſt ſind dieſes ſchwachen Schriftſtellers Nachrichten von

Kurland unglaubwürdig; denn er ſagt unter anderm: dieſes Land habe damals fünf feſte Städte gehabt, von denen er zwey, Selburg und Apulia, nennet. Aber dieſe keine Anführung iſt ſehr zu bezweifeln, oder höchſtens auf das Daſeyn fünf befeſtigter alter Landſitze lettiſcher Landesälteſten einzuſchränken, deren in verſchiedenen Gegenden ſchon in uralten Zeiten viele vorhanden waren. So kann Selburg für das heutige Selburg gelten; und für Apulia haben wir, wenn es auf analogiſche Ableitung ankommt, Algulden, Appulen und ähnlich lautende Namen. — Jene Züge der Schweden und Danen gegen die kurliſchen Seeundeſtämme ſind indeß ein ſtarker Beweis für die größere Kultur der Letten und Liven vor Ankunft der Teutſchen, als dieſe gemeinhin an-

nehmen. — Sonderbar von der einen, aber eben so denkwürdig von der andern Seite ist, was ein Jahrhundert später ein andrer teutscher Chronike, Radewich, der Fortsetzer des Otto von Freysingen, der bald nach dem Jahre 1160 schrieb, von dieser Nation erwähnet. Er gedenkt nämlich bey Gelegenheit eines Feldzuges, den Kaiser Friedrich der Rothbart nach Polen unternahm, auch der Anwohner des baltischen Meeres, als polnischer Nachbarn. „Man sagt," schreibt er, „daß an der Küste der Ostsee Menschen wohnen sollen, die, wenn sie der Hunger zwingt, einander selbst aufzehren, und blos mit Jagen und Morden sich beschäfftigen: denn der ewige Winter, der in ihrem Lande herrscht, macht fast allen Ackerbau unmöglich. Sie treiben auch Ka-

[illegible] und [illegible], und [illegible] die [illegible], Island, Britannien und Dänemark.“ — Aber welche Nation bewohnte diese weitläuftige Landstrecke, als schon phönizische Schiffe die Meerbusen besuchten? — Vielleicht die wahren Esthen, die Aestbier des Tacitus, ein germanischer Völkerstamm? —

b) Skirmund ist kein deutscher, sondern ein alter lithauischer, oder schwedischer Nationalname und wahrscheinlich dakogetischen, oder vandalischen Ursprunges. Jene Nation war gerade um diese Zeit schon stark mit den einheimischen Bewohnern des Landes vermischt, und unter ihnen im Adelm.

c) Die Rifkyer waren, wie schon im ersten Bande erinnert worden ist, die

Nordsehen und auch als Handelsleute bekannt an allen nordischen Küsten.

d) So wie noch jetzt in den herrschaftlichen Wäldern große Quantitäten Theer gebrannt und zum Theil außer Landes verführet werden; so war es auch in alten Zeiten. Der Materialhandel ist itzt weit unbeträchtlicher, als vordem; aus natürlichen Ursachen.

e) Ein Riff (französisch Reve) heißt in der Seesprache eine Reihe von Sandbanken, oder auch zuweilen, von Felsen, die den Eingang in Häfen und Flüsse erschweren, und die Schiffe abhalten, sich den Küsten zu nähern. — Dieses Wort schreiben einige, unter andern auch Busching, Rief, andre gar Reef, nach dem Holländischen. — Noch ist unsre teutsche See- und Schiffersprache gänzlich unbearbeitet: —

aber wie nothwendig und angenehm wäre auch hier genaue kritische Bestimmtheit, und wie viel damit für unsre Sprache überhaupt gewonnen!

c) Menschenopfer waren vor Einführung des Christenthums unter den Bewohnern beyder Küsten des baltischen Meeres ein uralter heiliger Gebrauch; denn die Preußen und Kuren sowohl, als Gothen und Normannen verbrannten die vornehmsten Leichname der im Kampfe gefallnen Feinde, ihren Göttern zum Opfer. Adam von Bremen, Peter von Duisburg, die livländischen Chroniken und die Isländer und Dänen alte Sagen bezeugen dieses unwidersprechlich. Auch findet man in der Geschichte der Eroberung Livlands durch die Teutschen häufig den Fall, daß Liven, Kuren und Schamai-

von Alten genommene alten Gebrauch an den im Streite gefangenen teutschen Rittern und Edelleuten mit Feyerlichkeiten und Martern allen Art bey jeder Gelegenheit in Ausübung brachten.

2) Der Name Starkater kommt bey den alten dänischen Geschichtschreibern in sehr verschiedenen Zeitraumen vor, so, daß man annehmen kann, es sey entweder mehr als ein Berühmter Krieger dieses Namens in den Zeiten der Normannen berühmt geworden, oder die Schriftsteller haben Zeit und Vorfälle verwechselt. Derjenige wenigstens, den Saxo, mit dem Zunamen Grammaticus, oder Longus, im sechsten Buche seiner dänischen Geschichte mit fast poetischer Schilderung seiner Thaten auftreten läßt, ist aber, als der hier erwähnte, ich halte mich dießmal an

[illegible] Abendstern, im pittoreskischen Dämmerlicht, ist ein [illegible] des heutigen Tages noch unverdorbener schöner Vergnügungen in der Mitte der dazugehörigen Lebensdauer vom befruchtenden Obstbaumzweige, Wohne von Neudeck schauer, und besonderswerth durch seine entfernte Lage, als auch wegen der hier Berlin Wohlthaten der die Ruhe und erholungen schönen Erholungen. — Unvergeßlich ist meinem Herzen diese von der Natur so wohlthätig ausgestreute Gegend durch die Wohlthaten und die Freundschaft ihres edlen Besitzers, des Herrn Präsidenten und Ritters, Hermann Friedrich Rehr, einer wohlthätigen, geistreichen und liebenswürdigen Familie, der als Philosoph die stille Ruhe des Landlebens in diesem Maße genießt, und wie jeden,

Thetis, die treue willkommene Freund,
und heimlich pflegten.
Wolkte gerade indeß der vaterverwa-
ligte Mädchen
Lieb' und zärtliche Gunst in aber-
schwenglichen Fülle,
Allen in Thetis Nähe war seine dem Ehe-
die Umarmung,
Weiblichen weit schwerer, und weib'
ihm immer zur Seite.
Liebe, du machtest bewegt! In hun-
dertfachigen Schmerzen
Wälzte dein brennender Kuß durch alle
Gebiete der Schöpfung:
Du belebt wiederum den Keim im Mutter-
grunde, den Embryo
Hierin zu Fortentwickelung: aus gestaltlich
unscheinbarem Samen
Wickelt ihr freundliches Kind durch dich
die Eingeweide Leuchs,

Die mit finsterer Kahle des Hofes Mitte
bedeckte,
Hand geschlungen in Hand, mit feurigem Blicke, begann er:
Ilse, dich lieb' ich mehr, als die Wolkenbeerde den Schatten,
Mehr, als die Meute den Strand, und die Meerdistel den Fischer!
Denke du jetzt des Sommers vor einem Jahre, des schönen,
Aerntefommers, als tief im Bette der schattigen Ogre
Blüheten Wurz und Kohr und die ruhende Wasserwulpe; da
Und zu dir, da geliebter, vom trägen Winde verlassen,
Sich der ermüdete Kahn, wie durch verstrickete Schlingen,
Durchwand; Holde, zu dir, durch Wasserwulpen und Riedgras!

Und dein lüsterner Blick verschlang mit Wonne den meinen.
Ilse versetzte: Dein blaues Aug', auf das meine geheftet,
Dein bescheidener Ernst und deine liebkosende Rede
Banden an dich mich fest: mein Herz im Busen erkohr dich;
Obschon ein Fischer du bist, und nie den Fischer ich liebte.
Schweigend drückte des Jünglings Hand das freundliche Mädchen
Feuriger itzt; und ihr gab beredsam Wadde zur Antwort:
Kömmt von Ykeskole dein Vater morgen in Friede
Zu der Oger zurück in unsre gesellige Schatten;
Ilse, dann werb' ich um dich, und fahr' im Herbste mit vielen

Nachen als Braut dich heim zu meinen
Hütten in Sengallu!
Zwar dein Vater iſt reich: doch iſt der
meine nicht mindre;
Kundig beyde der Waffenthat und der
Künſte des Friedhofs
Sind ſie; mächtig im Volk', und mit
Göttern beyde geſegnet.
Siehe! ſo nährt das Meer und der mer-
kenhyſſche Landſtrom
Reichlich, ohne die Müh' des Pflugs
und der Egge, den Fiſchen:
Denn ergiebiger ſind, als aller Felde
Gefilde,
Fluſs und Rhede, bedeckt mit mer-
gründeten Waffern.
Mögen im Lande die Rinderhirten,
Schafen und Pflüger
Weiden und melken ihr Vieh, und
wohnen im Buſen der Erde!

Fröhlicher, als sein Feld der Schnitter
am Abende mähet,
Schöpfen vom Meere wir auf die silber-
schuppigen Fische;
Bis der schwer-beladene Kahn droht
unterzusinken.
Liebe nicht allzusehr des Landes tau-
lichende Ruhe;
Liebe mit mir das Meer! Den feigen
Hirten am Lande
Schrecket der sausende Wind und das
dumpfe Gebrülle der Wogen
Weit in der Ferne; den Fischer nicht.
Er fliehet entgegen
Kühn der stürmenden Flut, wenn ihn
ein Wetter ereilet,
Bändigt die Welle, wie Schaum, und
birgt am Strande die Ladung.
Reichthum bringet das Netz. Nur kar-
glich nähret den Feldmann
Seiner

Seiner Ende Gewinn und die Milch der
grasenden Rinder.
Aber bis zur Weichsel, und wo die
Düna der Steinklutt
Als ein Sprudel entquillt, der schnell
zum Strome sich anschwellt,
Reichet unser Erwerb. Wir dörren im
Winde den Strömling,
Röthen im Rauche den Lachs. Wer
kauft am Lande begierig
Nicht von uns die leckere Kost, zur
Zierde des Festmahls?
Ylos Tochter fiel ihm ins Wort mit
munterer Lache:
Meinethalben verkaufe daheim den
thranigen Kahn auch,
Reichlich mit Butten gefüllt und mit
halbgesottenen Fischen:
Denn das Mädchen, das mehr dich liebt,
als die Schwalbe den Frühling,

Bringt dir ein beſſer Gewerb', und ſanftere Tage zur Mitgift.
Rinder bring' ich und Ziegen und allerley zahmes Geflügel
Dir von der Oger einſt zu, wenn in dein väterlich Labe,
Mit dem Kranze der Liebe geſchmückt, du, Wadde, mich heimführſt.
Ehre die Sichel, zur Aernte gewetzt, und die blinkende Pflugſchar;
Ehre ſie, mehr, als Reuſen und Netz und die Ruder am Nachen!
Schön ſind Hügel und Trift: ſchön iſt am Lande der Abend;
Schön am Lande die Nacht, wie nimmer ein Morgen im Meere.
Lieblicher, als der Winde Geheul am verödeten Strande,
Tönet der Heerde Gebrüll und der Heerde Schellengeläute,

Ferner vom Anger im Thal', in die
Feldschalmeye der Hirten,
Wenn zur Tranke die Kuh sich drangt
mit strotzenden Eutern.
Siehe! die Welle, beglanzt von der
Sonne, blendet das Auge;
Aber der lachende Schmelz der Wiesen
erfreuet es wieder!
Reichthum bringet der Pflug, und der
Schaafstall Freude! Mir ekelt
Vor dem Geruche des Meers und der
ausgeweideten Fische.
Oft, wenn von Kalte gebückt, durch-
netzt vom Wellengestrome,
Und mit schmutzigem Tang' (1) an Fuss
und Arme behudelt,
Fallende Thränen im Aug', am Gestad'
ich zahlte den Netzzug,
Zitterten mir die Knie' vor Grauen und
Aerger; ermüdet

Warf ich mich hin, und weinete laut; bis etwan ein Miethling
Mitten im Sand' ein Feuer aus dürrem Schilfe mir anblies:
Aber kümmerlich nur erwärmte das glimmende Feuer
Meinen erſtarreten Leib; und weinend fuhr ich zur Heimath.
Wahrlich! des Fiſchers Gewerb' iſt ein gefährliches Waidwerk,
Und ſein Leben ein Spiel der Winde Morgens und Abends!
Mir ſind Sander und Wels, und der Quappe geſchwollene Leber
Keine behagliche Koſt. Gieb Honigſcheiben und Milch mir,
Oder der Gärten Obſt; dann ſpott' ich der ſalzigen Speiſe!
Ihr erwiederte ſchnell, mit verſtelltem Ernſte, der Jüngling:

Tadle das Meer! Doch ſage mir noch: gefällt dir die Luft nicht,
Aufzuſcheuchen den Krebs mit Feuerbranden, im ſtillen
Bache, daſs weitumher es taget im Laubgebüſch oder,
Wenn am trüglichen Köder der Angelruthe der Barſch zuckt?
Weiter redte der Jüngling nicht. Ihn ſchreckte Geräuſch auf
Hinter dem Hof', und der Hunde Gebell am Thore des Hofes.
Ylo kam heim mit Dole, dem rüſtigen Fiſcher in Sengallo,
Heim von Ykeskola von ſeinen bremiſchen Fremden.
Wadde, der Liebende, flog von der weitumſchattenden Linde
Schnell dem Bruder, und ſchneller, als Ilfe, dem Vater entgegen,

Ihm die Kniee zu küssen. Der Greis umarmte den Jüngling,
Und die Tochter den Greis. Sie traten alle zum Herd' ein.
Ylo kosete viel mit seinem neugierigen Weibe
Von dem Baue der Pilger und ihrem allwissenden Priester;
Rühmte der Fremdlinge Macht, und spornte die Brüder von Selbug
Beyde zur Christentaufe mit unermüdlichem Eifer.
Da nahm Wadde, von Ilsen entflammt, das Wort auf, und sagte:
Gieb mir, Vater und Freund, gieb mir zum Weibe die Tochter,
Die mich inniger liebt, als die Schwester liebet ein Bruder:
Gieb, zur Morgengabe, mir auch den heiligen Priester

Wunderthätiges Bad, die Wiedergeburt der Christen,
Mit der Tochter, die mehr, als ihre Seele, mich liebet!
Vlo versprach ihm die Tochter. Er führte nach wenigen Morgen,
Von dem ungläubigen Bruder und vielen im Hause begleitet,
Schon gen Ykeskole die Neuverlobten, und bat für
Seinen Eidam den Priester des Herrn um die Taufe des Christen:
Als in umwallender Luft der Blende lengälische Jüngling
Nun dem heiligen Bad' entstieg, am Rande des Baches,
Segnete Meinhard ihn mit Vaterhänden, und weihte
Vlo des Reichen Tochter zu seiner Seite zur Braut ein.

Wodde beschloss im Herbste mit Ilsen
die Feyer der Hochzeit;
Schwur, im Meere nicht mehr, nicht
mehr im Strome zu fischen,
Und des Ackergeschirrs, der Heerd' und
des fruchtbaren Gartens
Treulich zu warten mit ihr. Er hielts:
und reicher, als Vlo,
Ward er ein glücklicher Mann und ein
Ahnherr edler Geschlechter.

Erläuterungen.

a) Das Gedicht fällt ungefähr ins vierte Jahr des Bischofes Meinhard, (1187) der mit teutschen Kaufleuten, dreyßig Jahre nachdem diese Gegenden durch bremische Seefahrer waren aufgesegelt worden, als Augustinerpriester nach Livland kam; blieb, wie Heinrich der Lette sagt, um Christus willen und um Predigens halber; und vier Jahre nachher vom bremischen Erzbischofe Hartwich feyerlich zum Bischofe von ganz Livland eingeweihet ward. Dieser eifrige und glückliche Bekehrer hielt sich mit seinen Gefährten gegen über der mitten in der Düna liegenden großen Insel Holmhof, oder Holm, am linken Ufer des Stromes, nieder, und erbauete hart an der Düna erst

Ykeskola, oder Uexkull, und bald nachher auch Kirchholm, an demselben Ufer, weiter abwärts. Die in dem Gedichte vorkommenden lettischen Nationalnamen Ylo, Dole u. s. f. führt Heinrich der Lette ausdrücklich bey diesen Jahren an. Ylo wohnte nicht weit von der Stelle, wo Meinhard Ykeskola erbauete, und war, nebst Vieno, einem andern in derselben Gegend angesessenen edlen Liven, der erste, der von Meinhard sich taufen liefs. Die Letten zu Selburg, an der lengallischen Seite, blieben hartnäckig lange Zeit der Teutschen Feinde, und selbst derjenigen Liven, die Meinhard zum Christenthume beredete.

b) Die Oger, ein ziemlich breiter Fluss, oder Bach, an der livländischen Seite der Düna, fällt oberhalb Uexkull,

nicht weit von den Ruinen des alten Schlosses, in den Strom. Das Gestade dieses angenehmen Flusses ist fast durchgängig hoch und steil, bis tief hinein ins Land zu beyden Seiten durch bewachsen, und hat vor grossen Jahren, zum Behuf der Holzflößung in die Donau, mit vielen Kosten von neuem gereinigt worden. Noch itzt ist er auch zu Wasserpflanzen, Schilf- und Rohrwuchs, und vornehmlich das an der linken Seite liegende Land fruchtbar, und natürlich bewachsen.

Heinrich der Löwe erzählt beym dritten Jahre der Böhmischen Mönchsbrüder (1158) von der Eröffnung dieses alten genommenen Weges an der Donau folgendes: „Den nächsten Winter darauf verbrannten die Lechmer Livland, und führten sehr viele in die Gefangen-

schaft. Der Priester Meinhard wollte mit seinen Leuten zur Urkunde ihrer Wuth Einhalt thun, und lieferte diesen Feinden eine Schlacht im Gehölze. Wie die Liehmer sich zurückzogen, befragte Meinhard die Einsicht der Liven, dass sie bisher keine Verträge gehalten hätten, oder halten wollten. Endlich versprach er ihnen, Schlösser zu bauen, wenn sie den Vorsatz hätten, Kinder Gottes zu werden und zu bleiben. Durch Gottes Eingeben liessen sie sich gefallen, versprachen es, und bestätigten mit einem Eide, die heilige Taufe anzunehmen. Demnach wurden den nächsten Sommer aus Gothland allerhand Künstler und Steinhauer geholet. Ehe das Schloss Uexkule angefangen ward, liess sich ein Theil des Volkes taufen, und die ganze Gemeine

versprach, obgleich fortgehalt, wenn das Schloß fertig wäre, sich auch taufen zu lassen. Alle wurden die Mauren von Grund zu aufgeführt. Der fünfte Theil des Schlosses hat Meinhard zum Eigenthume, so wie er auf seinen Kosten erbauen ward; und er verschaffte damit der Kirche zuerst einige Güter. Wie das Schloß zuletzt zu Stande kam, schon sie ab, und die noch nicht getauft waren, verlangten sich, den Glauben anzunehmen. Auch Meinhard ließ sich in seiner Vorsicht nicht stören. Um dichte Frist kamen die Vorgeschlagenen, Heiden aus der Nachbarschaft, welche von diesem Ereignisse Kunde gehört hatten, und nicht wollten, daß es durch Luk so fort sey, mit großen Schiffmassen, und meinten, ihren unsichtbaren Gedanken auf,

den Schluß zu die Ehre zu geben, indem die Freudschaften verschwenden von ihnen die Köpfe, und so andern den Schaden ersetzen."

4) Die Wasserlilie (Nymphaea alba Linn.) und Wasserstern (Ulva intestinalis Linn.) zeigen sich gewöhnlich in der ganzen Fülle des Sommers in den tiefen und schlammichten Wässern, vorzüglich wo der Strom Langsam schleicht, und sumpfige Ufer haben. Die erstere Pflanze wächst über dem Wasser weg oft viele Ellen weit.

5) Im Frühlinge ist der Stint, (Salmo Albula Linn.) der dann in großen Schaaren in die Mündungen der Ströme tritt, einer der gemeinsten Fische in hiesiger Gegend. Er steht außerhalb der Wasser sehr hoch, und man fängt ihn nur, wenn man ihn beson-

VII.

Die Schlacht bei Dreux. *)

[illegible]

Fahren, auf Einmalige Wink, die wenige-
ren vier vom Herrenhof,
Aber es kann die Gattin kaum mit den
Wachtern reden,
Als am Himmel der Mond erblich, und
im Schatten der Aufgang
Tages der Eichbäche schäumende Wo-
gen rollt.
Ringsher Jubel vom Felde im Zelt,
in Hochhütten verhallen,
Ungeduldig auf, und spornt, voll Glut,
zu seinem Vergnügen
Lebwohl! der Tag erwache. Die
Kleinen kennen verschwinden,
Alle mit Ehren bekränzt. Die schwarze,
klingere Tag kommt!
Heilig ausruht der Hain. Die Wipfel
schweben im Walde,
Ahnend wiegen am Tage die Kro-
gewölbe. Der schwarze

Doch wir irren im Wahl' und erreichten
nun erst itzo dein Hauptzelt.
Rüste du bald zum Streite das Volk!
Ich kehre mit hundert
Deiner beschildeten Reiter, wenn mei-
nem Erbieten du willfährst,
Wieder zum Walde zurück, die Gefangnen die zu gewinnen.
So sprach Ludwig. Und wieder sprach,
erfreute den König
Algismund, gab er zur Antwort, ist mit
der Aeltesten einem
Ausgegangen zum Heere der unsrigen
diesem Knaben.
Eile zum Feldherrn noch. Wenn er,
wie Gerwar, behaaret,
Führet du wider die Teutschen die
leichtgewaffneten Haufen
Aus dem Hinterhalt' an: doch eil, wenn
Lage die Schlucht hinter,
Schnel-

schneller, als Feuer, durchs zitternde
Feld; dann falle du plötzlich
hinter dem Rücken dem Feind' in die
verdünneten Reihen.
Sprachs. Und Ludwil ging, und kam
auf hurtige Thaten.
Mendog ahnete Sieg. Er fuhr in
Eile zum Schwerte
Ringolds, mit Golde bedeckt, der prach-
tigen Wehre des Vaters,
Schnallt' um die Lenden den Purpur-
gürtel, setzte den Helm auf,
Schwang sich behend' aufs Roß, und
ordnete seine Geschwader.
Ihn umtönte, wohin er kam, der dro-
hende Schlachtruf.
Mendogs muthiches Heer bedeckte
den Boden
Weitab vom Ufer des Sees, in gestreck-
ten, einzelnen Haufen.

Als er den Führern gebot zum Zuge die Losung zu geben.
Itzo loderte Muth empor in jeglichem Busen.
Dräuend wälzte der Heerzug sich zu den Hügeln hinunter,
Zwischen denen der Christen Schaar, wie Wolken, heranzog,
Eiliger trabten die Rosse. Die Führer erfahen die Wolken.
Flammend rollte des Königes Blick von Flügel zu Flügel:
Mendog ahnete Sieg. Er sahe, furchtlos, die Feinde
Näher rücken; er sahe, mit Hohn, die Paniere des Kreuzes
Ueber den Hügeln wehn, und im Morgenglanze des Himmels
Schimmern die blanken Wehren, gleich wetterleuchtenden Blitzen.

Aber furchtbar erschien ihm, in heiterer Ferne, der Dämm
Rothes Panier. Es leuchtete weit, und regte sich langsam;
Aehnlich dem breigerundeten Monde, wenn er aus Osten,
Eingehüllet in Duft, sich über den schweigenden Wald hebt.
Burkard zog mit seinen geschlossnen eisernen Haufen
Kühn, doch langsam, einher. Sein Freund, der preußische Marschall,
Trabte voran, durchs dichte Gestrauch, mit Hermann, dem Ritter,
Und den leichteren Rossen und ihren Reitern. Wie Rache,
Rauschten die muthigen Krieger ihm nach. Sie riefen am linken
Flügel auf Schwarme Mongolen. Die schnellen unzähligen Pfeile

Von den Bogen, und flohn; und ſchleu-
derten ihre Geſchoſſe
Wieder von den ſchwirrenden Sennen;
und flüchteten wieder.
Botel zerſtreuete ſie, wie Winde den
ſtäubenden Bergſand,
Mit dem Schwerte. Denn ihm und ſei-
nen muthigen Kriegern
Hieng die Rechte nicht ſchlaff. Sie
ſpalteten vielen die Schedel,
Aber die wilden, der Flucht nie ſatten
mongoliſchen Haufen
Kehrten zurück das drittemal in ver-
heerender Menge,
Heulten, und trübten den Tag mit ihren
Pfeilen; und riſſen
Hinter ſich her den gepanzerten Trupp,
den Zivibund führte:
Zivibund, Erdwils Freund, des Königs
einziger Eidam.

Wie sich die brüllende Woge vom Fel-
sengestade zurückwälzt;
Also drängten die Christen zurück. Und
Zivilmud sprengte
Hinter den weichenden Reitern einher,
umringte den Haufen
Links, und fiel mit der Lanze darein.
Sein treuer Gefährte,
Montwil, ereilte den Marschall mit fei-
nem fliegenden Rosse,
Stach mit dem Speere nach ihm, und
bohrt' ihm unter dem Rückgrad
Tief in die Weiche die Spitze des Speers.
Der getroffene wankte.
Dennoch riss er sich los, und hielt sich
fest in den Bügeln.
Montwil setzte von neuem auf ihn.
Doch Rotel entrann ihm
Wieder; und seine Gefährten umströmten den saumelnden Führer.

Ihn zu decken, mit inniger Wuth. Sie
warfen sich um ihn
Alle, wie Panther ergrimmt; und trotz-
ten den wogenden Haufen.
Heinrich ermannte sich wieder. Er
stürzte, der Wunde vergessend
Und des rinnenden Bluts, im Geklirre
der Speere, wie blindlings,
Durch die gebrochnen Geschwader, und
rannte, vom feurigen Rosse
Fortgerissen, mit Wunderkraft die nächs-
sten zu Boden,
So durchbricht mit ästigem Haupt' in
der Hitze das Elenn
Den dichtschattenden Wald, und wühlt
im jungen Gesträuche.
Heinrich vertraute der Stärke der
Seinen. Doch sah' er sie fallen.
Auch er fiel, erdrückt von der über-
mächtigen Menge.

Seine verwegenſten ſanken, und Schaa-
ren der Feinde mit ihnen.
An den Lanzen der Streiter, und an den
Schaften der Lanzen,
Klebte geronnenes Blut. Die Schilde
der feindlichen Starken
Waren alle benarbt von Streichen der
mächtigen Schwerte.
Heinrich fiel. Ihn hatten im Kampfe
die Kräfte verlaſſen;
Denn er wankte betäubt, von ziſchen-
den Pfeilen erſticket,
Sammt dem verblutenden Roſſe von
einer Seite zur andern.
Hermann! rief er mit leiſer Stimme.
Doch Hermann, der edle
Streitgenoſſe der Marſchalls, war ſchon
im Gedränge zertreten,
Und mit ihm viel tapferes Volk. Und
Heinrich erblaßte.

Doch ihm deckte zur Hälfte der Helmbusch die brechenden Augen,
Als er erstarrt' und sank, von der wüthenden Menge bezwungen.
Also stürmet ein Bienenschwarm aus den Stöcken im Garten
Auf das weidende Ros mit tausend giftigen Stacheln;
Bis es stürzt, von Beulen bedeckt und von blutigen Schwielen,
Und im Grase sich wälzend, mit Jammer das Leben verhauchet.
Gröfsere Thaten vollendete Mendog in Mitte des Treffens,
Wo der livische Meister und seine gewaltigen Dänen
Hielten, und kämpften, zusammengedrängt, wie thürmende Mauern.
Ihnen zur Seite war Hirchas, 1) der Ritter mit goldenen Sporen,

Und der liſtige Vogt von Kirchholm, Anno, der Rothbart. b)
Ihnen gehorchten die Fahnen, dem Mittelkreuz zur Rechten;
Haufen famländiſcher Reiter und dichtgeſchloſſenen Fußvolks;
Und die Kuren, geſtellt an des Flügels äußerſte Spitze.
Hinchas ſollte die leichten dem Kreuze verbündeten Scharen
Führen wider den Feind ſammt den abgeſtiegenen Reitern; b)
Denn die Pilger ſtritten zu Fuß, wie die böhmiſchen Söldner,
In Vierecke gedrangt; ſie ſtarrten, wie Walle, von Wehren.
Aber die Kuren entſchlichen mit Erdwil, dem Liſtigen, treulos
Hinter den Flügel, und riſſen ſich ab vom Heere der Chriſten,

Als von Reihe zu Reihe die Schlacht, gleich Gewittern, erbrauf'te.
Fürchterlich war des Kampfs und der Lanzenstiche Beginnen.
Burkards Rosse zertraten mit stampfenden Hufen die Flache,
Dass sie bebte; wie Thaler im Nachgeheule des Winters,
Wenn den Bergsee die Stürme mit rauschendem Eise bekleiden.
Reissend brach das Heer, gehorsam dem Winke der Führer,
In die lärmenden Haufen, die Stahle zum Morde gezücket.
Jedem pochte das Herz, und jedem flammte das Auge,
Tausende rangen um Sieg. Die löwenmüthigen Brüder
Stürzten einzeln voran, und schreckten, wie Blitze, die Feinde.

Dennoch siegete Mendoz mit seinen
unbändigen Haufen;
Also war es verhängt im ewigen Rathe
des Himmels.
Fallen sollte das Kreuz, und faulen die
mächtigen Leichen
Vieler Edlen, im Walde; gleich hin-
geworfenen Thieren,
Von der Seuche gewürgt; im Walde,
von Pfützen umfloßen,
Wo der unsättige Wiedehopf schreyt,
und der Geyerfalk hauset.
Fallen sollte das Kreuz; der Abtrünnige
siegen; und seine
Tobende Rotte das Schwert ins Blut
von Tausenden tauchen,
Tausende niedermähn, und Hohngesang
jauchzen dem Kreuze:
Also war es verhängt im ewigen Rathe
des Himmels.

Anno, der muthige Vogt, fiel unter
den vorderſten Streitern,
Vor des Königes Augen. Er fiel von
Algimunds Speere,
Der, von Erdwila kommend, ihn zwi-
ſchen den Haufen ereilte.
Anno zitterte lang' im Blute; denn Al-
gimund hatte
Mit dem Speere nicht tief ſein Einge-
weide zerriſſen.
Schrecken ergriff die Geſchwader, als
Anno, der muthige Vogt, ſank.
Montwil nahete jetzt. Er hatte den
preuſsiſchen Marſchall
Ueberwältiget, und ſein Volk. Die
mongoliſchen Haufen
Folgten ihm hitziger nach, als Weſpen
dem Jager im Walde,
Bis zum Konig'. Und er und Olgerd,
und Algimunds Stamme

Mit den blonden Alanen, die neben dem
Könige ritten,
Brachen auf einmal alle dem Christenheer' in die Reihen.
Itzt erscholl von Fahne zu Fahne der
schreckle Streiterl.
Hunderte krachten, mit Blute bespritzet,
zu Boden, und ihren
Händen entfielen die Wehren. Die
Christen wankten, und wichen
Unerbittlich würgte der Tod, daß
Bäche von Blute
Rieselten über das Feld. Die schnaubenden Rosse der Krieger,
Von den mongolischen Pfeilen mit
Wunden ohn' Ende gespickt,
Bäumten sich über den Leichen empor:
sie warfen die Reiter,
Rücklings ab, und rannten in wilder
Verirrung zum Walde.

Hunderte blieben schon und röchelten, übereinander
Hingeschlachtet in Haufen; der Feind rang unter dem Feinde
Sterbend; einer griff mit umschlung im Tode den andern.
Allenthalben erlag das Kreuz; als tief im Getümmel
Auch der tapfere Meister, entseelt vom Schwerte, dahinsank.
Burkard war von Jahren ein Greis, Doch drückte des Alters
Bürde den Feldherrn nicht. Er lenkte das Roß, als ein Jüngling;
Zog, als ein Riese, das Schwert. Fromm war er, bieder und standhaft,
Schnell im Kampfe, doch schlau, und in Kriegeslisten erfahren:
Dennoch fiel er im Augenblick', als unter den Dänen

Wüthenden Mordlust Wargen, und sie zu
. . . . . erstrecken, es vereitle.
Siehe! mein Schwert ist euch, sprach
Algimund, als er den Meister
Plötzlich erhabe, zu Mannwids doch
will ich vorher es farben
In dem Blute des mächtigen Hunge-
manns. Werfet die Lanzen
Hinter euch weg, holet wieder die blin-
kenden Schneiden, und folgt mir!
Mannwid eroilte dem Meister. Durch
ihn entfernten die Frauen,
Ehe noch Algimund kam: und einer
holet' ihm die Lanze
Durch den klirrenden Schuppenharnisch
tief in die Leber,
Daß er bleich, und hangend am Halse,
vom Rosse gleichsleifet,
Unter den Leichenhaufen entsank mit
gesplittertem Schaft.

Aber Algismund rannte dem Blutigen
näher: und seine
Kohorten umfloßten zu beyden Seiten,
und vorn auf im Nacken,
Den schon ermatteten dänischen Trupp.
Sie metzelten vollen
Viele der eisernen Schaar, die wankend
blutete, nieder.
Algismund streckte den Meister, durch
eine verwegene Wendung
Ihn umgehend, von hinten her mit dem
Schwerte zu Boden.
Eckard fiel, mit entstelltem Gesicht'
und zuckenden Armen;
Denn ihm hatte das Schwert zur Hälfte
den Nacken durchschnitten.
Algismund riß in Eile den Helm vom
blutigen Haupte,
Schwang ihn lachend empor, und warf
ihn unter die Seinen.
Auch

Friedl vollendete nun, was Sigismund
kaum begonnen.
Er und seine von Groll und Mordgier
glühenden Rosse
Sperrten den weinenden Margen den
Weg, erschlugen die Mutter
Hartenwein, und griffen den Eilbo
[illegible] viele lebendig.
Halten auf einer Höhe; und hemmen die
Streiche der Mörder,
Die mit mörderischer Wuth noch einzelne
Schon und schlachten!
Aber es hält im Getümmel von Roß', und
Reuter vergeblich,
Wie der Schlittschuhläufer auf schlüpfrigem Eis den Winters
Nie dem schlittenbefreyten Fuß' zu
Schnellgehell' ausgleicht:
So war Hirsch zu einer vermorschten
Eiche, die Reiter

Vielmehr schlug er aufmerksam die mat-
tern Blicke. Sie sind voll
Schauer empor! Ich sehe den Him-
mel, bedeckt mit Engeln
Hoher Reigen. Ich sehe die Geister der
gemalt verschlungen
In dem Reigen, umringt von vielen hei-
ligen Bildern,
Aufwärts schweben; wie Sterne der
Nacht, von Strahlen umflossen.
Gehet heim zu Mutter, ihr kommen
Reinger? Ihr habet
Viel gewagen, und viel des Todes
Schwerdt gefühlet.
Gehet ein zur Ruhe des Herrn! Wir
wollen hier nieder
Euch als Mitzeuge preisen; euch schönes
Dankes Gelübde
Tollen im Morgenthau' und in den
Locken der Abend!

Erläuterungen.

*) Mendog, Ringolds Sohn, Grofsfürst in Lithauen, bekriegte den bis zur Uebermacht anwachsenden teutschen Orden, so wie sein Vater, in Livland und Kurland; denn unter diesem fiel (1238) Volquin, der Meister der Schwertbrüder, nebst vielen Rittern, in einem blutigen Treffen. Aber die Schamaiten und Lithauer wurden doch nachher in Semgallu (1250) von den Kreuzherren zu wiederholten malen geschlagen; und Andreas von Stuckland, der vierte livländische Landmeister, drangte den Grofsfürsten so sehr, dafs dieser zuletzt um eine Unterredung mit ihm anhielt. Andreas willigte darein; und beyde kamen mit grofsen Gefolgen auf lithauischem

Grund' und Boden zusammen. Mendog richtete ein herrliches Gastmahl aus, bey welchem Andreas ihn endlich sogar beredete, ein Christ zu werden. Er bestand auch auf diesem seinem Entschlusse in allem Ernste; doch unter der Bedingung, dass nach erhaltener Taufe er sammt seiner Gemahlinn, mit Zustimmung des Papstes, sogleich zum Könige gekrönt würde. Andreas versprach solches; und Mendog, voller Freude, gelobte dem Orden ein grosses Stück seines Landes zum Geschenke. Der Meister erhielt die Genehmigung des Papstes Innocentius des vierten unverzüglich, liess zwey königliche Kronen verfertigen; und er und der rigische Erzbischof Albrecht, der zweyte dieses Namens, krönten, nach der vom kulmischen Bischofe Heinrich verrich-

teten Taufe und Salbung, dem Könige und seiner Gemahlinn Mariba (1253) die Kronen auf. Mit ihnen ward eine Menge von mehr als sechshundert Hofleuten und Vornehmen, nebst grofsen Scharen gemeinen Volkes, öffentlich und feyerlich getaufet. Diese Krönung geschahe auf freyem Felde bey Novgorodek, mit aller erdenklichen Pracht und vielen Lustbarkeiten. Den König belehnte der Meister nun, in des Papstes Namen, mit allen seinen Ländern: und er trat dem Orden einige namhafte Provinzen und Landschaften in Schamaiten, Lithauen und Kurland auf ewig ab. Aber ihn gereuete sehr bald dieser übereilte Schritt, der ihn zu grofsen Aufopferungen geführt, und bey seinen Verwandten und seinem Volke mehr verächtlich, als verhafst

gemacht hatte. Er schwur daher dem Christenthum wieder öffentlich ab, fiel plötzlich, erst in Pohlen, dann in Preussen, und zuletzt in Kurland ein und zwang die Oeden aller Orten und lange mit mordbrennerischer Wuth. Da zog der Meister Burkard von Hornhausen, zu welchem nunmehr Girdin der preussische Marschall, Heinrich Botel, mit adelichen Hülfstruppen stieß, wider ihn im Feld: und so kam es in der Gegend von Durben (s. d.) zu einer blutigen und entscheidenden Schlacht. Das Heer der Christen enthielt den Kern der in Preussen und Livland stehenden Kreuzritter, viele teutsche und böhmische Edelknechte, einen tapfern Haufen schwergerüsteter Damen aus Reval, viele christliche Preussen und eine Menge zum Zuge gezwungener

ner Liven, Semgallu und Kuren. Das Heer des lithauiſchen Königs beſtand aus regelmäſsigen lithauiſchen und ſchamaitiſchen Truppen, vielen Söldnern aus allerley Nationen und groſsen Scharen tatariſcher Reiterey. Mendogs Heer war an Zahl und Stärke dem chriſtlichen weit überlegen. In der Schlacht ſelbſt, die mitten im Sommer, am Margarethentage, vorfiel, wurden der Meiſter Burkard, Heinrich, der preuſsiſche Marſchall, und hundert und funfzig Ritter nebſt dem gröſsten Theile des Heers getödtet. Der kleine Ueberreſt der geſchlagnen Chriſten zerſtreuete ſich ganzlich. Aber Mendog feyerte auf dem noch rauchenden Schlachtfelde mit ſchauervollen Hinrichtungen ſeinen Sieg; denn von acht gefangenen Ordensbrüdern lieſs er funfe

zu Tode martern, und einen, Namens Hirchas, einen Ritter aus Magdeburg, in völliger Rüstung, sammt dem Rosse, den alten Gott zu seines Landes zum Opfer, in einem grossen Feuer lebendig aufbrennen. Diese Niederlage schwächte die Macht des Ordens auf geraume Zeit bis zur völligen Ohnmacht: und auch in Semgallu verloren die Christen die Burg Doblen, deren Bau der Meister Burkard eben vollendet hatte, und nach dieser die Jürgensburg, auf dem heiligen Berge. Mendogs Glück und Tapferkeit drohten Preussen und Livland den Untergang. Aber sein Tod rettete beyde. Ihm starb, wie Kojalowicz erzählt, seine Gemahlinn. Um ihre Leiche und Hausgeschäfte zu besorgen, rief er ihre Schwester, Dowmunds, des Fürsten von Zamaitk, Ge-

mahlinn, an ſeinen Hof, verliebte ſich in ſie, theilte ſein Bett mit ihr und hielt ſie zurück. Dowmund wüthete vor Rachgier; aber er fühlte ſeine Schwäche. Dennoch verſchwor er ſich mit Troynat, Mendogs Schweſterſohne, dem Herzoge von Schamaiten. Indeſs hatte der Fürſt von Nalbiawſk am Dnjepr Unruhen erregt: und Mendog, ſicher und taumelnd in ſeiner Liebe, ſchickte ſeinen beleidigten Schwäger gegen ihn. Kaum hatte dieſer ein Heer in ſeiner Gewalt, ſo zog er damit von Rufsland, ſo wie Troynat von Schamaiten, heran, den Verbrecher Mendog zu ſtrafen. Beyde drangen zur Nachtzeit in ſeine Stadt, und erſchlugen ihn im Bette. Seine beyden ſchon erwachſenen Söhne hatten mit dem Vater daſſelbe Schickſal. Der Name

dieſes mächtigen und kriegeriſchen Volkes sind von den geſchichtlichen, litteraiſchen und auswärtigen Geſchichtſchreibern, zum auffallenden Beweiſe, wie leicht die Zeit auch berühmte Namen verwiſche, ſehr verſchieden geſchrieben: Mindow, Mendego, Mendoll, Mendogumus, Mende und Mendog. Die letztere Schreibart habe ich, als die am meiſten vorkommende, den andern allen vorgezogen.

b) Das ſchöne Rittergut Pockallu im andoteuſchen Kirchſpiele, dem Herrn Kammerherrn Karl Nikolaus Koskull zugehörig, liegt noch nicht volle zwey Meilen von Dunden. Auf der nur wenig unterbrochenen grünen Ebene zwiſchen dem dunden'ſchen See und dem Gute Pockallu findet man nicht ſelten beym Nachpflügen an hügeligen

Stellen allerhand alte Waffen, Pferdeſchmuck und andre metallne Kriegsgerathſchaften, von verſchiedner Form und verſchiednem Kostume; woraus ſehr natürlich ſich folgern laſst, daſs jene in der Geſchichte der Länder an der Oſtſee ſo denkwürdige Schlacht in dieſer Gegend geliefert worden ſey.

c) Mongolen, oder Mogolen, heiſsen bey den alten lithauiſchen und pohlniſchen Geſchichtſchreibern die Tatarn. Scythae; ſagt Kojalowiçz, gens barbara; ab hyrcano mari caucaseisque montibus egreſſi. Dieſe in jenen Zeiten fürchterliche Reiterey ſtand oft im Solde der alten lithauiſchen Groſsfürſten, die mit Hülfe derſelben die benachbarten Provinzen heimſuchten und unterdrückten. Die noch heutigen Tages haufig in Lithauen einge-

ſollenen Tatarn ſind ſicherlich Abkömmlinge jener alten Bundesgenoſſen und Soldner der machtigen Beherrſcher dieſes damals ſehr großen Reiches.

d) Algimund, Erdwil, Olgerd, Montwil und Zivibund ſind, wie oben Skirmund, veraltete lithauiſche Nationalnamen, die in der Geſchichte des Konigs Mendog, und vor und nach ſeinen Zeiten, oft vorkommen. Jetzt ſind ſie unter dieſer Nation nicht mehr gangbar, und durch tatariſche, oder teutſche und chriſtliche Namen verdrangt.

e) Die St. Georgenburg, oder die Burg zum heiligen Berge, in Kerlowe an der lithauiſchen Grenze, nicht weit von Dobleu, welche einige Schriftſteller, durch Verwechslung der Namen des Orts und der Landſchaft, auch Karlau und Kerlowe nennen, legte

Andreas von Stockland an, und Burkard von Hornhusen beendigte den Bau. Dieses Schloss kann kein anderes gewesen seyn, als das nun verfallene Haus Holzumberge; ein fruchtbares Lehngut, in einer fruchtbaren und fischreichen Gegend.

f) Die Hauptursache der verlornen Schlacht war zum Theil und vornehmlich der Abfall der zahlreichen kurischen Hülfstruppen. Diese verlangten den Tag vorher, im Fall eines glücklichen Ausganges, von den Rittern die Auslösung ihrer als Geiseln bey den Lithauern gefangen gehaltenen Weiber und Kinder. Als ihnen der Meister und seine Gebietiger dieses Gesuch mit unzeitiger Härte abschlugen, verschworen sie sich in geheim wider die Teutschen, und fielen ihnen während des Treffens,

Treffens, anstatt die schon weichenden Haufen zu unterstützen, mit gesammter Macht in den Rücken: welches die allgemeine Niederlage des christlichen Heeres unaufhaltsam beschleunigte.

e) Wikund, Mendogs Neffe, eroberte auf Befehl seines Oheims die Stadt Witepsk und deren Gebiet, so wie seine beyden Brüder sich der Städte Smolensk und Polock bemächtigten. Wikund wandte alles an, selbst gegen seinen nun auf ihn eifersüchtigen Oheim, sich im Besitze des gewonnenen Landes, das vorher eins von den kleinen unabhängigen russischen Fürstenthümern in jenen Gegenden war, sogar durch ein bündliches Bündniß mit den Kreuzherren zu Riga, möglichst zu behaupten. Dieß gelang ihm jedoch nicht ganz. Denn Mendog war

in der Folge alle von seinen drey Neffen eroberte kleine Staaten wieder an den russischen Grofsfürsten David ab. Die alte und ziemlich volkreiche Stadt Witepsk, hart an der Düna, unterhalb Polozk, gehört itzt zu der polozkischen Statthalterschaft.

b) Auf der Grootschen Karte von Kurland wird der Bach, der aus dem durbenschen See, nach einem Laufe von einigen Meilen, sich in die Ostsee ergiefst, die Durbe benannt; so wie der See selbst, und auch der nahe bey den Ruinen des alten Schlosses liegende Flecken, Durben heifst. Dieser See gehört zu den grofsen Inseen des Landes. Er ist mehr lang, als breit, aber sein Gestade nicht schön, sondern morastig und meist flach und versiffen.

1) Peter von Dusburg nennt den unglücklichen Ritter Hirchan, Hirchals, einen reichen und vornehmen Mann. Kojalowicz gedenket seiner und seines Schicksals mit folgenden Worten: „P. praecipuis copiis contra locum Hirchanum, mobilis magdeburgensis, qui inter triumphos, barbaro ritu ad decorum venustissimum equo insidens armatus, vivus capitur. Miserabili huic fato elementia aliquorum, quos unice colueras, his exemplum fuerat; cum certis tandem eadem vota evidisses, capisti vitam, quam barbarae misericordi debebat.“

2) Es war bey den kriegerischen Ritterorden der Vorzeit sehr gewöhnlich, daß sich die Brüder unter ein

ander gewisse unterscheidende Zunamen gaben, die entweder von ausgezeichneten Waffen, oder von schönen, und auch schlechten Thaten, von Vorzügen, oder Gebrechen des Körpers und andern Zufälligkeiten hergenommen wurden. In unsern neuern teutschen Familiennamen findet man dergleichen Lob- und Ehrennamen in Menge. Der Schild Kirchholm, an der Düna, war der [illegible] Ordensmarschalls Sitz und Tafellehn, dessen Ertrag und Rechtspflege gewöhnlich ein Vogt besorgte, der darin wohnte.

*) Arndt erzählt, nach dem Dusburger: „Als nun der Ordensmarschall, Heinrich Botel, einem edlen Pomesaner, Mikko, Pipins Sohn, sagte, wie man den Feind angreifen müsse, antwortete dieser: Wir wollen unsre Pferde eine

gute Streche von mir weg schinden, und auf den Schwanz zu Falle bringen; so wird man dabey eher Stand halten. Allein die Hirsen aus Norden wandten dagegen ein, sie könnten es in der schweren Rüstung ohne Pferd nicht mehr thun.“ Dennoch wird Sitzer's Rath befolgt. Der größte Theil der Hirsen rückte zu Fuß in Schlachtordnung vor, und erleichterte dadurch der überlegnen feindlichen Reiterey den so schnellen Sieg.

m) Außer dem gemeinen Meth bereitet man in Lithauen und Pohlen, in Ungarn, wo Wälder von Linden stehen, aus dem sehr weißen, zuckerartigen Honige ein edles Getränk, welches im erforderlichen Alter an Farbe, Geist und Geschmacke den besten ungarischen Weinen gleicht, und der selbst

die gebräuchlichen Weinsorten von jenen kaum unterscheiden können. Diese alle Hauptgegend wird in unsern Gegenden allgemein Lipis (Lipine) genannt, und, so viel ich weiß, nur selten, oder gar nicht außerhalb Landes verkauft. Der schlechte Lipis kommt aus der sirmischen Stadt Kamen (Komarn) nach Lin- und Kaufmal, und Rebe mit den gewöhnlichen Ungarweinen in gleichem Preise.

Der Chronyst Valerius sagt von den alten Lissa und Kassa, wenn er ihre Religion-gebräuche beschreibt, nur deutlich: bulsae lucet deorum mos vitae deum tuentem adorare, virgae immolare juvencam nigram, hircumque nigrum et galbum nigrum. Ich halte mich hier der ausführlichen Provinzialworte Lele

Indivi, weil ich hier nahen, als ich
über jenge Thier gegen beschäftigte
Thier in andere Sprache kenne.

Die sehr Englische Anhe-
ren, im Süde Flüsse, im nahrem-
lichen Nachsicht gehegt, welche
der Hoffen Vorsicht von Vorsich-
gen (sagt) schonen, ist nicht, wie
doch möglich, natürlich relativ,
indem bis auf die heutige Tag
noch beobachtet und in die gesun-
Hunde schicken. Die Signal Lon-
don die heutige in gute Kindand
gehen, und ist Antrieb in geringe
Verbreitung von dem Schicht nicht-
wahre stehen und noch, dass die
mit Schwindlichkeit, und Nachsichtlich-
keit Schlechtes Weg ist gebrauch-
chelle schreiben, dass und mit ein-
deigen Verbrechen beschäftigt. Noch

Gut ist wünsche wollen, als die Land-
Hirten von Hessen.

17 Peter von Hamburg, legt noch,
nachs die Kinderlage der Hirten
durch welche auch der Kinder seine
Zeit eingeschränkten Wörterchen auch
merkwürdigen. Einmahl, z. B. dem
Herrn Hessen, mit dem Hochwür-
digen Herrn der Hessen, 17
wenige Tage vor der Schlacht Rhein
schützen und habe dem angenehmen
Abenteuer ich hier dich bey meinem
Schau vor Waldheim. Dieser habe die-
se bey seiner Wiederkehr aus Königs-
berg gesagt: Lieb wohl! Von wo
es wollen die mich nicht mehr
sehen: denn die Hessen Gnaden hat
mich an einigen Tonds eingeladen.
Kennst von Forderungen Schwe-
den, einst Hessen, also in Deutschland

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible]

Falle von mir eine Kaltherzigkeit in
weiblichere Bildung
Einen jungen Mann mir aufgeräu-
men Mondes
Seinem Sing' auf gewundene Saiten, im
Jungen gehöret
Hier, wie Hengste den Thal, im heiligen
Flammen reglomen.
Da mich bald verlockt ich schlechten.
Der fremde Mann war
Nahe zu wissen. Ich Herr mich so auf
sagte der Jüngere
Sprechen wollt' er. Doch immer selbst
im Kummer die Kinder.
Sich verschwenden ist nun Einfachste
der Jugendlichkeit.
Aber ich Mädchen durch einfache sorgen.
Und sich + der Vaterstadt
Kommt mir Heimweh Heimat Nacht
Kummer, welche dein Ohr mir?

Einhüge hob ich mich auf, und rief
mit Tonne: Wer bist du,
Geist, und woher? Wer hat dein Ge-
bein im Grabe gefunden?
Kommst aus Svinaroche du, Schatte,
vom Mahle der Geister?
Oder kommst du vom Ochlberg' und
von den heiligen Gräbern?
Mir verkündete der Geist: Ich komme
von Svinaroche
Nicht, und nicht aus einem belaubeten
Grabe, ihr Männer!
Ich bin Wenne, verlorne der Dänenfelden
Gebieter;
Wenne, den einst im Kampfe der Mensch
von Hermen entleibet.
Ich durchschaute, vom Geistern im Grä-
berhaine begrüßet,
Als ein Seher, und las der Schicksale
ewige Tafeln.

Oliver, was dieß verhängnißvolle Schweigen
und verhehlst dein Antlitz?
Morgen, so wirst du, so sagst du,
deinem Bruder den morgigen
Kommt für mich ein Tag des Ruhmes
und der Verwirklichung.
Denn ich habe vollbracht das Werk.
Ich will mit Lächeln
Nicken; ich will mein Feld mit Wolken-
ballen begraben.
Einen Berg von Reimen und Lieder hab'
ich gesammelt an Wolken
Aufgethürmt, und die Berge darauf, zum
Himmel den Weisen.
Unbesiegbarer Thor! Du wirst nie
wallen in deinem
Mantelsack, nicht sehn am Fenster der
Kleinen den Vollmond.
Du wirst gleichgültig verlassen, und weich-
liche Sessel und Lagerstätten

Denn dich jagt der Tod, und nah' ist
deine Vernichtung.
Glaubtest mir zu Gebote die Donner-
keile des Himmels;
Ich zerschmetterte dich noch heut, und
sengte dein Hirn aus.
Jetzt ertaubte mein Ohr. Ich zitterte,
bebte mein Antlitz
Furchtsam weg von der Schemengestalt
am Berge, die scheinbar
Ueber mir hing, und unterbrach die
drohende Rede:
Sterben will ich, und gern im kalten
Grabe verwesen;
Mag in der Feldschlacht, mag der Tod
mich im Siechbett' ereilen,
Aber des Kreuzes Ruhm und unsre Tha-
ten und Siege
Sollen nicht sinken ins Grab mit mir.
Die furchtbare Burg wird

Euch und herrschen, ob auch mein Leib
in der Erde verwandelt!
Hastig versetzte die Stimme mit gel-
lendem Laute: Nicht ewig
Werdet ihr rauben und herrschen. Euch
wird ein stärkerer angsten,
Zaumen eure Gewalt, und eure Ver-
gehungen ahnden:
Wenn einst Schlemmer ihr seyd, und
euch der Laster entmannt hat,
Tollkühn werdet ihr dennoch unüber-
windlich euch dünken,
Trotzen der Uebermacht; und dem
Kampfe, wie Kinder, entlaufen.
Dann wird euer Name, vom Peipus bis
an den Memel,
Ausgerottet, mit Schande bedeckt, auf
immer verbannt seyn.
Deine versiegelte Burg, die Schrecken-
veste, wird haltbar

Dauern Jahrhunderte lang, dem Kriegesgotte zur Einkehr.
Aber sie wird dreymal in Schutt verfallen, und dreymal
Wieder erstehn, wie die Zeit, in wandelbaren Gestalten:
Erst ein hoher Pallast, auf deine zertrummerte Mauern
Hingestellt in erhabener Pracht mit Säulengewölben;
Dann ein räumliches Haus mit netten Zimmern und Sälen;
Und dann wieder ein Bau von unaussprechlicher Schönheit.
Menschenhände zerbrechen dein Werk, den scheuslichen Kerker:
Feuer verzehrt, und die nagende Zeit, des hohen Pallastes
Säulen und Hallen: ein Strahl vom Himmel entzündet des netten

Hauses Gebalk, und fällt die Marmor-
kammern mit Asche:
Aber den vierten Bau verwüsten Feuer
und Zeit nicht,
Nicht der Blitz und die Kriegesdonner,
der Hölle Gebuten.
Ihn beschirmet ein Gott. Er soll Jahr-
tausende stehen.
Heilige Zeit! Dann wird ein ewiger
Friede beginnen!
Dann auf Teutlands seliger Flur ein lauf-
terer Lenz blühn;
Wald und Wüste, bedeckt mit Obst- und
goldenen Aehren,
Glänzen im Sonnenscheine des Tags,
und im Lichte der Mondnacht.
Konrad! dann erhebe zum Gottersitze
dein Geist sich,
Und frohlocke mit mir! Dann wünsche
noch einmal zu sterben;

Und verläugne dich ſelbſt, und ſchäme
dich deiner im Tode!
Alſo redte, von Schimmer umwallt,
das furchtbare Traumbild,
Und verſchwand mit dumpfem Geziſch'
in die Lüfte des Himmels.
Noch umſauſ't mein geſpanntes Ohr die
gellende Stimme;
Noch ſchwebt mir, in feuriger Tracht,
die Geſtalt vor den Augen.
Freunde, was ſoll ich thun? Werd' ich
die Wunder erforſchen?
Oder ſoll ich den Traum, wie Weiber-
gekoſe, verlachen?
Keiner bewegte den Mund zur Ant-
wort. Keiner erhub ſich
Von dem Sitz' an der fichtenen Wand.
Sie ſaſsen erſtummet
Alle, voll Schauder und Furcht, und
gafften im Staunen die Wand an:

Denn ihr Glaube war minder fink, als
der Glaube des Meiſters.
Knittenbergk verwunſchte ſein Haus
und fluchte' in Gedanken
Auf den Gaſt, der ihm die Nachtge-
ſpenſter ins Haus zog.
Itzo nahm Konrad wieder mit dreiſtem
Blicke das Wort auf:
Fürchtet euch nicht! Ich werde nicht
heut, nicht morgen erkranken,
Oder gehn in den Tod. Ich ſpotte der
Geiſtererſcheinung.
Wahn iſt alles und Trug der leicht ge-
blendeten Augen.
Gottfried! geh in der Herolde Zelt,
und wecke die Schläfer.
Einen führe zu mir. Ich will den
Weihetag feyern,
Und als Meiſter und Herr euch herrlich
alle bewirthen.

Gottfried ſchied. Mit ihm der Vogt.
Ein heiterer Morgen
Ueberglänzte das Feld. Im Lager er-
brauſ'te Getümmel.
Kämpfer und Schauer umgaben die
Schranken von innen und aufsen.
Alles vollbrachte der Meiſter. Dem
Sieger im Lanzenrennen
Uebergab er zur Obhuth, mit Volk' und
Wehre, die Veſte;
Zechte fröhlich und ſcherzt' und ſpornte
zum Rauſche die Brüder.

Erläuterungen.

e) Konrad von Mandern, der zehnte Meiſter in Livland, bauete (1272), wie Ruſſow ſagt, das Haus Mytow in Semgallen. Aber er endigte dieſen Bau nicht ganz: denn erſt viele Jahre nach ihm brachte Eberhard von Monheim das Werk völlig zu Stande. Doch liefsen ſchon zu ſeiner Zeit im Angeſichte der eben aufwachſenden Burg teutſche Künſtler und Handelsleute ſich nieder. Knittenbergk war der erſte, der gerade der Burg gegenüber am Ufer der Dixé ſich anſiedelte, und das erſte Haus baute; ſofern anders der alte kurländiſche Poet, Chriſtian Bornmann, nicht Unwahrheit redet, wenn er, in ſeinem hiſtoriſchen Lobgedichte Mitau, (1688) ſinget: „Konrad, des Geſchlechts von Man-

dern, Der des Ordens zehntes Haupt, Hat den Teutſchen herzuwandern Und zu bauen erſt erlaubt. Das war nur ein Hakelwerk, Wo man itzo Mitau ſchauet; Da ein Teutſcher, Knittenbergk, Hat das erſte Haus gebauet. Nachdem kamen die von Witzen, Zu erweitern dieſen Ort, Die, die Teutſchen zu beſchützen, Bauten an dem Waſſer fort.“ Auf dieſen geringen hiſtoriſchen Grund ſtützet ſich der Inhalt dieſer poetiſchen Rhapſodie, die ich ſehr leicht zu einem weitläuftigern prophetiſchen Gemalde ausdehnen konnte, wenn nicht mancherley Bedenklichkeiten mich davon zurückgehalten hätten. Derſelbe Meiſter Konrad war auch der Erbauer von Weiſſenſtein in Jerwen, einem in den letztern Zeiten des Ordens, während der ruſſi-

ſchen

schen Belagerung desselben, (1560) durch die heldenmüthige Gegenwehr des tapfern Kaspar von Oldenbokum in der livländischen Geschichte berühmten Schlosse.

b) Konrad von Mandern wird von einigen, unter andern auch von dem preußischen Chronisten Matthias Waissel, Konrad von Medem genannt; welche Benennung ohne weitern Zweifel die wahre und ursprüngliche seines Geschlechts ist. Denn als unter der Regierung des Herzoges Ernst Johann die von Konraden erbauete alte Burg abgebrochen, und auf deren Stelle der Bau des itzt bestehenden fürstlichen Schlosses angefangen ward, fand man, beym Graben in die Tiefe, die noch unverletzte kupferne Grundplatte des ersten Baues, und auf derselben dem-

lich und unabläßlich den Namen Medem. Aus dem Geschlechte dieses Meisters stammt die in beyden Herzogthümern noch blühende Familie der von Medem her. Der Meister selbst starb freylich unverheirathet, und war daher ein blühloser Zweig in der Reihe seiner Ahnen. Aber mit ihm und durch ihn kamen Verwandte seines Hauses ins Land, die sein Geschlecht und seinen Namen in Kurland begründeten und verbreiteten.

c) Mytow, oder zur Mytow, ist die alte Benennung der Burg und der gegenwärtigen Stadt Mitau. Es ist also falsch, wenn einige annehmen, dieser Ort habe den Namen Mitau erhalten, weil er mitten in einer Ebene, gleichsam mitten in der Aue, gebauet sey. Die Stadt war bis zu Kettlers Zeiten

ein unbedeutender Flecken, und kam erſt unter der Regierung der Herzoge, vom Krulers Sohne Friedrich an, der das alte Schloſs Myrow zu ſeiner beſtändigen Wohnung einrichtete, in Aufnahme und Anſehn. Itzt iſt ſie wenigſtens um zwey Drittheile volkreicher, als zu Friedrichs Zeiten, und gewinnt mit jedem Jahre ſichtbar an Kultur und Verſchönerung.

d) Es iſt unausgemacht, ob die Turniere ſelbſt, ſo wie ihr Name, franzöſiſchen, oder teutſchen Urſprunges ſind. Ihre alte teutſche Benennung iſt Turney. Ein Dichter aus dem ſchwäbiſchen Zeitalter ſagt: „Wa iſt die Turney, wa iſt die Tanz?“ Die eigentlichen Turniere mit ihren Geſetzen und Kunſtwörtern ſcheinen jedoch im eilften Jahrhunderte in Frankreich ihren

Anfang genommen zu haben; und diese Sprache hat für alle Gegenstände des Turnierwesens und der daher entsprossenen Heraldery die bestimmtesten Kunstwörter und Benennungen, die nachher die andern Nationen, vornehmlich die Teutschen, entweder buchstäblich in ihre Sprache übergetragen, oder mit möglicher Genauigkeit übersetzt haben. Doch blieb in der Folge die teutsche Turnierart von der französischen verschieden. Die Franzosen führten leichte Waffen; die Teutschen grosse Stangen, wie Weberbäume, die am hintersten Ende mit Bley, oft bis zu einem halben Zentner, beschwert waren. Auch geschahe das französische, oder welsche Rennen über die Flanken; das teutsche frey, mit scharfen Spitzen ohne Kronen auf den

Turnier. Beyderley Ritter wegen, im Turnier selbst, den geschlossenen, oder Stechhelm, der die Gesicht bis auf wenige kleine Oeffnungen bedeckt. Die schönste Zeit dieser Ritterspiele war in Teutschland während der Regierung des Kaiser aus dem schwäbischen Hause.

Die Herolde waren bey dem Turnier das Ceremonienamt, theils den Verlauf des Turniers, unverletzliche Männer, die erkannten die Heraldery, oder Wappen- und Ahnenkunde, durch verschiedene Stände. Bey Turnieren trugen sie über ihrer gewöhnlichen Kleidung eine Wappenkasse (Cotte d'armes), welche bis an die Knie ging, und vorn und hinten mit ihrer Herren Wappen bezeich-

war; in der Hand einen Stab, oder Zepter, oben mit einer Krone, und auf dem Hute einen Federbusch. Sie waren Richter in Streitigkeiten über Adel, Ahnen, Wapen und Lehen: am Hofe bey Wahlen und Krönungen die Ceremonienmeister, und bey den Turnieren diejenigen, welche alles anordneten und ordneten. Sie verrichteten da die Helmschau, Wapenschau und die Helmaustheilung; sie machten, von Trompeten und Pauken begleitet, die Turniergesetze öffentlich bekannt, untersuchten Speer und Waffen, und waren, nach geendigtem Rennen, bey Ertheilung der Zeugnisse, als mitsprechende Richter, immer zugegen.

f) Das altteutsche Wort Gelpp druckt genau das Irrende, aber allge-

mein ähnliches Wort Familie nur: so kann es Abstammung, oder Herkunft bedeuten: so wie Sippschaft die verbindende Zahl, oder die Glieder einer ganzen Familie zu bezeichnen scheint. Schließlich, ein großer Reichthum der Wortbedeutungen und Sprache des Mittelalters, und einer andern beiden Probleme, besonders das erstere Wort sehr schwierig, wegen der [illegible] Bedeutungen für so das besondere Bilden der verschiedenen Schattirungen der einen und der andern, der Aehnlichkeiten und Gleichheit und der selbst Dinge und Begriffe, gemeinschaftlichen Wirkungen etc.“

[illegible]

immerwährenden Begräbnißstätte des lichenischen Geschlechtes, seiner Nachfolger, eingeweihet. Die neue Sache beschreibt Kojalowicz in folgenden Worten: „Cum viveret Sainutemus, forte inter venationes incideret in locum paramoenum, quo Vilna omnis planitiem silvis montibus subjectam, et pineto hinc inde consitam despexerat, Vilico illebitum. Amoenitas situs cum ad primum conspectum animum occupasset, petiit a Sacerdote Lithuano alibi pro defuncti cuniculo aut rogo, aut sepulchro, aptum quaereret: neque is campus erat mandis principibus humandisque eorum cineribus saepe perpetuo in perpetuum vixit. Exe-

[illegible]

Durch die Ritzgänge am Linken,
mit Regen und Hagen
Und den Lerchenhaus ziehen, den Win-
terhaus entgegen,
Finden nun die Schlupflöcher der Klapsch-
ne dem Meister
Nahe nun. Sie will schnell vom Hag-
en der Leichen,
Und durch Wolken an den mit Eichen-
wandigen Zaunen,
Segelt legen dann, mit Lammlichen Ru-
the gefiedern,
Schnellende Pfeilen auf Flammen von
goldenden Gesang dunken,
Luften, mit Mauern Hafte schaudt,
am Hallen gebeten
Von der Fülle der Felde, und hoch
Mützen am Rande,
Reinend von den Gaben gebaut und mit
Sonnen Gebäuden;

Lauer, die Rose der Felde, der ungebo-
chene Frauleine;
Lauer, wie Cynthia keusch, und schön,
wie der Nebbiamen eine:
Ja! die bin ich. Ihr kennet mich
gut, und meine Gespielen
Alle. Wir sehen dich heut zum erstem-
mal nicht, Meister!
Itzt vergisset, daß wir von Liebe zu
Liebe dich sahen.
Vorer! Itzt denke mir nun! Wie sind
wir Liebe geschehen.
Lauern sieben die Scham mit Morgen-
röthe das Antlitz,
Als vom Meister sie schied, im Reihen
der jungern Gespielen.
Nun durchtönet Gesang und Freu-
dengelachter den kleinen
Rebenhain, erhallt vom eigenen
Blicke der Sonne.

Wolter über der Arbeit zu mir wunder-
gern Herrn;
Wie sich ergötzet ein Vater am Kurzweil-
spiele der Knaben.
Mählig umhingen die Mädchen ihre ge-
liebten Stäbe die Ranken
Blätter Reben und Trauben, an Bildung
und Farbe verschiedene;
Einige hatten gebeert, an dünnen Schei-
ben hangend.
Andre zusammengedrückt, und von lie-
benswürdiger Rundung.
Kümmlich andre, der Eichel gleich, in
in der Sonne gereifet.
Viele verhüllte das Laub. Sie guckten
aus dem grünlichen
Eyförmigen hervor, zunächst von
dunklern Weyen.
Alle Decken mit Mannichfaltigen Ab-
wechslungen schmücke

Unter wärmenden Federn im Morgen-
thaue die Köchlein.
Lenza langte, gebückt, hervor die ver-
borgenen Beeren,
Rüttelte Ranken und Staud, und über-
füllte das Körbchen,
Das mit Mühe sie trug, bis Traub' auf
Traube hoch prangte.
Lachend rief sie den Schwestern, die
Kurzweil unter einander
Trieben im schattigen Laube. Sie rief
mit silberner Stimme:
Kommt nun! ich habe mein Theil zum
Ueberflusse gesammelt.
Voll, bis über den Rand, ist angehäufet
mein Körbchen.
Kommt, ihr säumigen Dirnen! Schon
warten unser der Meister
Mit den Herren der Berg. Sie konnten
euch sehen und hören.

Folgsam dem Rufe, begannen die Mäd-
chen in Fülle den Rückzug
Zu der Terasse, wo Walter saß mit den
Rittern und Edlen,
Hingelagert im Gras um einen schatti-
gen Birnbaum.
Jeder glühten die Wangen. Sie legten
das Opfer des Jahres
Mühsam nieder im Gras, und langen,
und schwenkten die Sicheln.
Walter erhub mehr Respect sich und
dem Vogte der Wendung
Schnell vom Rasen, und sprach, mit
einem Blicke voll Sentiments:
Töchter! ihr machtet euch viel um mich
zu schaffen. Ihr habet
Laut in mir die Lust der vergangenen
Jahre geweckt,
Meiner Kindheit Tummelgefühl, und die
Scherze der Jugend.

Denken will ich an Zabeln, und an des glücklichen Jahres
Wunderſeltenen Herbſt, der bis zur Kelter die Traube
Reifte, die Miſpel erzwang, und Blumen euch brachte zu Kränzen.
Laſst uns ziehen zur Burg! Schon ſenkt die Sonne ſich abwärts.
Schon verlängern die Schatten ſich, und der Abend iſt nahe.
Laſst uns ziehen zur Burg! Dort iſt uns Ruhe bereitet!
Alſo Wolter. Und Jürgen, der Vogt, lud alle zur Burg ein.
Jauchzend kehrte durchs öſtliche Thor die ſingende Schar heim;
Nicht zur Ruhe; zu Schmauſ' und Tanz und luſtigen Spielen.
Aber der Meiſter erwartete nicht den werdenden Abend.

Jürgen, ſprach er, mein Ritt iſt lang.
Ich danke dir herzlich
Für dein unvergeſsliches Feſt und die
Freuden des Tages!
Du biſt reicher, als ich, im paradieſi-
ſchen Garten
Deiner Hügel. Ich werd' ohn' Ende
der Lefe gedenken.
Sprachs. Und ihn begleitete ſtill zur
Abo der Burgvogt
Rupert ſpornte ſein Roſs. Da rief dem
Vogte der Meiſter:
Lebet fröhlich, ihr Lieben! Ich ſeh'
euch wieder in Tukum!

Erläuterungen.

a) Auch dieſe Rhapſodie iſt Dichtung; aber nicht ohne Grund hiſtoriſcher Wahrſcheinlichkeit. Wolter von Plettenberg, dieſer tapfere, und in den Tagen des Friedens ſo ſanftmüthige Mann, hat ganz gewiſs in den letzten Jahren ſeines Lebens, zur Veränderung, oder in Geſchäfften, einige Sommermonate in Tukum, einem Tafelgedinge der livländiſchen Landmeiſter, zugebracht: denn ich habe ein Stadtprivilegium und auch einige Lehnbriefe in Handen gehabt, die insgeſammt von Woltern zu Tukum unterzeichnet waren. Was läſst ſich ungezwungner denken, als ein Beſuch des die ſchöne Natur liebenden Greiſes in der nicht weit von Tukum belegnen romantiſchen Burg Zabeln; und

und dieſs zur blühendſten Zeit des Friedens, als Bevölkerung, Cultur und Wohlſtand im ganzen liv- und kurländiſchen Ordensgebiete ihren höchſten Grad erreicht hatten? Die ſonnenreichen Hügel, in deren Buſen dieſes anmuthige Schloſs lag, laſſen auf ehemalige feinere Cultur ſchlieſsen. Zwar reifet in Kurland die Traube nie bis zur Kelter. Aber Weinſtöcke waren und ſind noch auf den heutigen Tag in den wohlgelegnen Garten des Landes keine Seltenheit: denn in guten Herbſten gedeihen, für die Tafel wenigſtens, unter dieſem im Spätjahre ſo rauhen Himmel doch oft die ſchönſten Trauben. Dieſs war muthmaſslich der Fall, als Wolter in Tukum ſeinen Sommer hielt, an den Hügeln von Zabeln; und man feyerte, dem alten liebenswürdigen Meiſter zu

Ehren, diesmal nahe der Burg im Kleinen ein teutsches Fest der Weinlese. Einige farbenreiche Züge in diesem Herbstgemählde verdanke ich zum Theil dem braven Schweizer Tobler, dem Uebersetzer des Thomson, der, zur Zugabe zu seiner Verteutschung der Jahreszeiten dieses Dichters, die von jenem nicht besungene Weinlese, dies schönste Fest der sanften, ländlichen Natur, in einer rauhen, aber kräftigen Prosa zu mahlen versuchte.

b) Ferber hat in seinen reichhaltigen Anmerkungen zur physischen Erdbeschreibung von Kurland, die in Fischers livländischer Naturgeschichte als ein Nachtrag abgedruckt sind, der physischen und ökonomischen Beschaffenheit des Landes wahrlich nirgend geschmeichelt. Doch sagt er ausdrücklich von

den Gegenden an der Abo: „Dieſes Geſtade iſt mahleriſch ſchön, ſanft hügelig, mit Laubbäumen und anderm Gebüſche bedeckt, und mit angebauten Ackerfeldern und Wielen an beyden Seiten geziert. Denn die im nördlichen Theile von Kurland ſo häufigen groſsen und finſtern Tannenwälder werden hinter Goldingen und Remen viel ſeltner und kleiner, und das Land bewohnter und ſchöner. Man kann mit Wahrheit ſagen, daſs die Gegenden der Abo und die Ausſichten von Zabeln, ingleichen von den Ruinen des alten Schloſſes Kandau, und aus den vielen Gütern und hochgelegnen Wohngebäuden an beyden Seiten des Fluſſes, bis gegen Tukum zu, überaus reizend ſind.“

c) Plettenberg legte kurze Zeit nach dem mit den Ruſſen zu Pleſkow ge-

schlossnen und daselbst öffentlich bekannt gemachten funfzigjährigen Frieden, den ältesten Ordensrittern, wie Arndt erzählt, eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe auf: unter dem Vorwande, dafs er in dem Treffen gegen die Russen sie in eigner Person zu verrichten der heiligen Jungfrau gelobet habe; seiner Schwächlichkeit halber aber nun andre zu der Reise erbethen müsse. Die Ordensherren waren nicht minder gemächlich, als ihr Meister. Sie wollten, wie er, nach den Mühseligkeiten eines hartnäckigen Krieges des Friedens ohne Störung geniefsen. Der einzige Komthur Rupert zu Vellin erboth sich zur Wallfahrt, wenn man ihm den Charakter eines Ordensgesandten zugestehen wollte. Diefs geschah. Er that auf Kosten des öffent-

lichen Schatzes die heilige Reise an, und nahm den damaligen berühmten Ordensfyndikus Dionyfius Fabri, oder Fabricius als Wegbahner mit sich. Beyde begaben sich dann einer Bedeckung von funfzig Reitern an den kaiserlichen und päpstlichen Hof, und von da weiter gen Jerusalem; von wannen sie nach einiger Zeit glücklich wieder in Livland zurückkehrten.

d) Der Aabach fällt, nach einem Laufe von etwan acht Meilen in sehr gewundenen Krümmungen meist durch die schönsten Thäler des Landes, oberhalb des Gutes Schleck in die Windau: und von dieser Stelle an wird die Landschaft nach Norden hin auf einmal flach und rauh, und in einer langen Strecke nur selten wieder von hohem Anstiehen unterbrochen.

e) Die vielen kurländiſchen Brüche und Moräſte ſind, wegen der darin häufig wachſenden Heidelbeeren aller Gattung, unerſchöpflich reich an verſchiednen in den ſüdlichern Ländern ſehr ſparſamen Schnepfenarten. Fiſcher hat in ſeiner livländiſchen Naturgeſchichte ſie alle genau beſchrieben.

f) Das Schloſs Wenden in Livland war eigentlich der beſtimmte Sitz und Wohnort der livländiſchen Landmeiſter, deren aber nur wenige ſich beſtändig daſelbſt aufhielten. Dieſs Schloſs könnte unbezweifelt unter allen in dieſen Gegenden für das gröſste und wehrhafteſte gelten; denn ſeit ſeinem erſten Erbauer erweiterten bis auf Plettenbergen viele Heermeiſter ſeinen Umfang, durch Anbauung neuer Rundele und Thürme. Die Ruinen dieſer Burg ſind

noch auf den heutigen Tag die schönsten in Livland und Kurland; so wie man die umher liegende Gegend zu den fruchtbarsten und reizendsten im ganzen Norden zählen kann.

2) Otto Grothus war einer von denjenigen Gliedern der kurländischen Ritterschaft, die, (1532) wie die Urkunde lautet, mit den Herren Bürgermeistern, Rathmännern und ganzer Gemeinheit der löblichen Stadt Riga sich feyerlichst verbanden, die augspurgische Confession und die reine Lehre des Evangeliums gemeinschaftlich zu erhalten. Diese merkwürdige Schutzbündnisse haben, wie Tetsch und Arndt anführen, auch Friedrich Buttler von Tukum, Klaus Franke Lemut seinen Schwägern, Kurt und Hermann Kurtzr Gebrüder, Jasper Freytag, Friedrich Haue, Klaus

Berge, Hinrich Rinke, Klaus und Otto Korff Gebrüder, u. m. unterzeichnet. In dieser Urkunde heißt der Hochmeister der hochwürdigste Fürst und großmächtigste Herr Wolter von Plettenberg; sehr abstechend von der alten simplen Titulatur der ersten Meister in Livland.

VI.

Wolters von Flemberg Tod. *)

An den Herrn Geheimen Rath, Friedrich Bernhard, in Manheim. b)

Freund, ich habe Dich nicht in Deiner
Ferne vergessen:
Denn mein Leben hast Du dem Todesengel entrissen,
Als laut zischend schon sein Eisen über
mir sauste.
Wunderthätiger Arzt! Mit heißer
Liebe gedenken

Deiner wir in Gesprächen oft, und der
munteren Scherze
Deiner Hanses, und Deines erleuchte-
ten, männlichen Geistes.
O! zu bald, zu bald hast uns Du ge-
liebter verlassen!
Siehst Dein Vaterland, nach dem Du
lange Dich sehnest,
Das in Friede Du wiederfandst; Dein
blühendes Herxheim
Ist sammt Reben und Saat vom Kriegs-
dämon verödet,
Siehst des Aufruhrs und der Zwietracht
Furien haben
Aus des Erebus grausicher Nacht die
sprühenden Fackeln
Ueber Felsen und Meer mit Hollen-
grimme geschleudert,
Städte rauchen und Hütten. Die Ströme,
von Blute gefärbet,

Rollen süßer Musik, und Sirenen Leichen
ins Meer aus.
Hochheims Traubengebirg' ist keine
Freude besonders.
Herxheims Tonnen liegt zerbrochen
am Rande des Wassers.
Und die saurende Kehle fällt weder
Brenz, noch Heiling.
Teutscher, fröhlicher Mann! erhöre den
Frieden vom Himmel;
Bitte mir nur nur die Wiederkehr der
goldenen Tage
Daß Dein Weinlob und Dein Rebenhügel in junger
Schönheit spreche, gelichtet vor ungeheiblichen Leiden!
Denke dann mein im Wiedergrunde
verrauschter Freuden;
Wie, mit Wehmuth um Dich, ich Dein
in der Ferne gedenke.

Weisheit weisen der Zeit, und über-
windet das Schicksal.
Du bist weise; Du siehst im Weltge-
wirre, wie Fellin,
Nimm vom heiligen Grunde Gesang,
und erlerne den Inhalt;
Zierlos ist er, und rauh. Deum singe
die Kunde Dein Freund Hör!

Mode der dröhnenden Laß des Alters,
milde der Lehrer,
Den ihn ziehen, schön von schon der
frechsten Jugend,
Walter, mit hangendem Haupt', in
Wendens friedlichen Hallen
Unter den Brüdern umher. Doch lieb-
ten die Brüder ihn zartlich,
Ehren ihn alle, wie Söhne den greisen
Vater, mit Ehrfurcht,

Lahme der Todes tödtetem Pfeil; als
flenig und heraubte
Spur von der Abendsonne mit seinem
Pfeilen er heimging.
Plötzlich erkennte sein Herz sein Auge
wund recht', und die Knien
Zitterten, wie sein Arm, von Todes-
kälte gerühret.
Seine Gebeine wurd kraul, und vom Ge-
rüche vergriffen.
Thränen flossen um ihn, und Wunden
umhüllten Trauer.
Bunter von Tukum, und Gürtel der
Bewegte Koralien an der Windsbraut
Beyde von Mohodim bei den Greisen
ohn Vermuth,
Beyde gebückt, gleich ihm, von der
Bürde der siebenden Jahre,
Waren in Eile, noch einmal zu sehn den
geliebteren Meister,

Epilogue.

Wilde von Rosenberg, der ausdrucksvolle Maler und Zeichner, der so [illegible] Wagners und Goldfarbe so [illegible] und [illegible] Zweydeutigkeit, voll [illegible] Wahrheit und [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]

und Wohlgang für eine mehrfache Gehilfenzeit erhöhte, und wird darauf, für sich und seine Nachfolger, vom Rathe Lust den Fürsten in den vorhin Reichsfürstenstand erhoben. Wilhelm seine glorreiche und friedliche Regierung wurde in Kirchen gehalten Kriege. In den Schlachten der Bürgergehilfen und den Kriegen der Adels Deutschen Wohlfahrt und Glückseligkeit im vollsten Maße. Selbst der gemeine Mann in den Städten und auf dem Lande genoß die Früchte seiner Thätigkeit und erfreuete sich. Aber durch Wohlhabenheit und Fülle wurden gegen das Ende seiner Regierung Schulden in Wohlleben, Schwelgerey und Unmuth an. Wilhelm durch auch einen vierundvierzigjährigen Regierung, (1711, im Januar Oktob.) von Schwachheit auf

[illegible]

Druckfehler.

Im ersten Bande Seite 55, Zeile 11,
lies Mammorgebalk statt Mineregebalk.

Vierzehn

Oden.

Nebst einem Anhange.

Ulm, bey Bisinger. 1775.

An

Herrn Hofrath

Sigismund George Schwander,

in Mitau.

Auf die wiederholten Ermunterungen meines beſten hyperborealiſchen Freundes, der Sie mit ſo deutſchem Herzen liebt, und ſo ſtolz iſt auf Ihre Freundſchaft, wag' ich es denn, Ew. Wohlgebohren dieſe zeitigen Erſtlinge, dieſe Jugendſpiele meiner Muſe zu widmen. Zu einer Zeit, in der die Rammler und Denis

und Klopſtocke mit Meiſterſtücken wetteifern, deren, nach den Alten, keine Nation ſich rühmen darf, in der unſre Poeſie, vornehmlich die lyriſche, zu einer Vollkommenheit geſtiegen iſt, die vor dreyſsig Jahren noch nicht zu denken war; in dieſer Zeit iſt es allerdings viel gewagt, im Kleinen nacheifern zu wollen. Doch, vielleicht verdienet auch ſchon der Muth Lob, mit dem ich dieſen groſsen Namen nachſtrebe; und Sie, Wohlgebohrner Herr, und andre Kenner und Patrioten meines Vaterlandes mœgen entſcheiden, wie weit dieſer Muth untadelich, oder unbehœglich ſey. Mich hat am meiſten ein früher vertraulicher Umgang mit den Alten, und noch mehr die ſüſse Begeiſterung, die mir bey dem Leſen der Dichter unſers Vaterlandes ward, und mich immer ſelbſt zum Nacheifer hinriſs, zu Liedern verlocket, je nachdem ſie die Muſe mir eingab. Aus einem gewiſſen Eigenſinne hab' ich mehr die griechiſche, als unſre Bardenmythologie erwœhlt, und lieber einige Saiten tiefer herabfallen, als, ohne den Geiſt

unſerer

unſerer Barden, ihren ihnen allein eigenen Enthuſiasmus nachæffen wollen. Keinen hohen Gegenſtand, ſondern allein die Freuden des Lebens, die Sorgen und Scherze der Liebe, konnt' ich zum Inhalte dieſer Erſtlinge wæhlen, da ich noch, keinem Groſsen der Erde bekannt, mir allein lebe, und in dem Umgange der Muſen mehr für mich Erholung, als Belohnungen ſuchen darf. Aber noch hab' ich die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, dereinſt in mænnlicherm Alter mænnlichere Gegenſtænde ſingen zu kænnen, und einen Helden, oder Kœnigsſohn zu finden, der auf meine Lieder hœre. — Nehmen Sie indeſs dieſe Scherze, dieſe Kinder einer und der andern heitern Stunde, der Phantaſie und der idealiſchen Liebe gütig auf, überſehen ſie nachſichtig ihre Mængel und Gebrechen, und lieben Sie den, der Sie ſo zuverſichtlich in Ihren Schutz giebt. Ihr Wohlwollen und Ihre Freundſchaft; — wenn anders ein æchter Kenner und Muſenfreund, wie Sie, für Embryonen eines jugendlichen

Geiſtes

Geiſtes Freundſchaft hegen kann; — wird meine gröſste Belohnung ſeyn. Ich verharre, mit einem Herzen voll Hochachtung und Liebe,

Ew. Wohlgebohren

Leipzig,
den erſten May,
1773.

gehorſamſter Diener
K. A. Kütner.

O d e n.

I.

An Pſychen.

1772.

Immer warſt du mein Lied, Pſyche! Seit Patareus
In einweihender Nacht Myrten und Eichenlaub
Um die Laute mir wand, und der aoniſchen
Schweſtern ſchœnſte mir lœchelte;

Seit ich Lieder begann, tœnte die Saite dir
Immer Minnegeſang, pries ich, gedankenvoll,
Itzt dein Auge voll Glut, Herzeneroberinn,
Itzt der himmliſchen Seele Reiz.

Unbereueten Spott lacht' ich den Gecken oft
Nach im Liede, gebot mir dein gewaltiges
Winken Satyrngehöhn', lachteſt du ſelber mit
Mit ſokratiſchem Scherze vor. —

Deutſcher Sitte biſt du, ſchalkhaft, der Freude Kind;
Und zu Liedern entzückt, Pſyche! dein ſiegender
Blick, dein Grazienmund, und die beſeeltere
Silberſtimme den Fühlenden.

Aber feſſelnder zwingt alle dein Biederherz: —
Der verkennet es, hat nimmer um fremdes Leid,
Weichgeſchaffene, dich mildevoll weinen ſehn,
Der nicht, innig und treu, dich liebt.

Ich, ich ſegne den Lenz, ſegne den Blüthenmond,
Der, im Rebengebüſch', in dem Orangenduft
Deines Gartens, im Chor' hüpfender Huldinnen,
Dich, du Traute, mich grüſsen hieſs.

Dieſen glücklichen Lenz, den ich, an deiner Hand,
Oft auf Roſengewölk' himmelab ſchweben ſah',
Wardſt du, Grazie, ſchon meiner gefürchteten
Jünglingsſorgen erkohrenſte.

Blumen brach ich dir oft, dachte, wenn in des Hayns
Finſterniſſen der Weſt mir in die Locke blies,
Und ich, frœhlich und ſtill, Veilchengerüche trank,
Dich, Holdſelige, — dich allein.

Du biſt Muſe, biſt mir Himmel und Freude! Wie
Meine Seele dich liebt, liebte der zærtlichſte
Deiner Freunde dich nie, liebte kein Jüngling dich,
Keine deiner Geſpielinnen. —

Gleicht dir Eine? Bethœrt Eine des Weiſen Herz?
Eine, welche, wie du, roſenen Angeſichts,
Aber minder geliebt von der unſterblichen
Muſe, weniger geiſtvoll iſt?

Schœn dem Auge biſt du, ſchœner dem Herze: dich
Liebt Urania, du lebeſt im Liede ſchon,
Lachſt der Neiderinn! — O! ſagte dein Aug' auch mir
Einſt: Ich liebe dich, Bardenſohn!

O! dann ſchlüge mein Herz feuriger! Pſyche! dann
Flœg' ich lyriſchern Flug, griff ich die Laute kühn,
Sœng' ich, Himmliſche, dich wonniglich, weinte die
Oft petrarchiſche Klagen vor.

II.

An die Mondnacht.

1769.

Steig', ambroſiſche Nacht, hernieder von des Olympus
Feyernder Zinne! Dein harrt
Noch der Waller im Hayn! Nimm Flügel, hülle des Eichthals
Wipfel in Schlummer und Thau!

Hingegoſſen ins Gras will ich dein Kommen erwarten,
Will ich Violen und Mohn
Auf die Pfade dir ſtreun, die du mit Lilienfüßen
Wandelſt aus ſchlafender Luft.

Komm',

Komm', Einſame, noch hüpft, im Abendgolde, des Mayes
Blüthe, von Weſten geküſst;
Auf der grünlichen Flur ſchwebt Licht und Schimmer, noch ſegeln
Purpurne Wolken umher!

Komme, führe den Mond herauf, daſs Gieſsbach und Waldſtrom
Silberner flieſsen, daſs Glanz
Mich umleuchte, daſs ich dir in Akazienſchatten
Singe den fröhlichen Gruſs. —

Wunderthätige Nacht, von deinen Fittigen eilen,
Wenn du den Zepter erhebſt,
Träume, täuſchend und wahr, Phantomen, Zaubergeſtalten,
Und ein befiedertes Heer

Leichter Sylphen: — o! ſend' aus deinem Schattengefolge
Mir den geliebteſten zu,
Daſs er, willig und ſchnell auf meine Bitte, mir Lyden
Führe den Hügel herab.

Lango

Lange brenn' ich um sie; mich hat ihr Auge verwundet;
Bringe sie, Zauberinn, itzt
Mir entgegen im Hayn! — von ihren glühenden Lippen
Raub' ich ein Opfer für dich:

Pflücke thauigtes Laub und Blumen, krönz' ihr die Stirne,
Schlinge den strebenden Arm
Um sie, drücke sie fest an meinen Busen: — o! Nacht, dann
Schlage die Nachtigall drein!

Dann verstumme der Welt! — dann Luna, siehe vom stillen
Himmel hernieder auf uns; —
Süßer fühltest du nicht, als einst du, schlummernd im Walde
Deinen Endymion fandst.

III.

Hymn auf den Weingott.

1769.

Du Rebenschöpfer, Vater der Trunkenheit,
Evan, du Geber himmlischer Freude, komm'
Herab in deinem Weinlaubkranze
Von den bethauten Traubenhügeln!

Wo schwärmst ihr länger, nahe der Wolkenhöhe,
Auf lichten Höhen? Steiget herab zu mir,
Ihr trunknen Frauen und Thyaden,
Daß ich mit euch durch die Thäler hüpfe!

Der

Der Gott erblickt! — Brust! weich Gefühl
Tanzt her von Abrollos Klippen! — Hier kommt Sie,
Und winkt, und reicht mir mit entrücktem
Leicht die brausende Siebenklänie

Ah! weich ein Rausch! O! Bromius, voll von dir,
Folg' ich dem Tyrsus hoher Begeisterung,
Eil' ich, entrückt von trunknem Gemüte,
Jauchzend hinab unter jene Felsen.

Hier, entblößten Bergen, die so dir ausschallt,
Fühl' ich, bekränzt mit Abrotonden Immergrün,
Dich, Wassergott, in Grotten
Ruhn, und glühn, die Schwärmen.

Wo bist mein Herr mir? — Tonnelerwecker, wo
Beginnt mein Hymnus? — Sing' ich, wie Jupiter
Dich einst Weinstocken, einen
Dann vorgebracht aus dem Schenkel deinen

Muse, kennest du, wie der Sterblige
Die Unsterblichen in seiner Hütte dich
Verherrlicht und gelobens; oder
Sing' ich, du Heiliger, deine Thaten?

Viel Thaten hat dein mächtiger Arm vollendet;
Du hobst unser Land stets: Wenige, Kindliche,
Deine Freudenlieder, und in leeren
Wüsten der Schlacht, unter Todeskämpfen? —

Du lehrest aller Sehnsucht der Liebe;
Du klingst die Blicke, wie Er mit Feuerarth
Den schwindenden Olympus
Zwang und bildn, zu bestimmen deinen.

Jauchzt der Todte Ihm die Tiefen dich,
Hall's Aonnent deine Wunder, und huldigen
Die, Lorbeerumzingt; unseres, jauchzen
Freudig unter unser grünen Bäumen.

Auf deinen Blick von Wuth an der Feldschlacht,
Und an dem Eichbaum Muth; in Thats Kraft
Von deiner Tapferkeit ein Wiederhall
Unter die Jahrtausende Furcht, und Tugend.

O, Triumphen, ewige Jugend hallt
In deinen Annalen, Schuldlosen und Freude klingt
Aus deinen Augen; unter dem
Seligen Gewissen ist es der Schwerste.

Du dunst der Sicherheit; als Gottinge sind
Voll deiner Bahnen; nimm in mein Glück
Gottes dir ein Lieblingsbild; deine Tränen
Rollen und trocknen an allen Sonnen.

Du grosse unbeid Jungen in Gefahr, wenn
Die Wunderbarben Wasser und Wüsteten
Von täglich im Vaterunserleben
Seelisch entdeckten Bekenntnisse

Zur Ruhe trägten, eine so zu junge Welt
Aus ihrem Kreise hoffen, und, inclinirend,
In Bangigkeit und Hoffnungsvollen
Um die bejammerte Asche trauern. —

Weh dir, Tyrann! Lange ernten nicht
Neue Lust von deinem Joche der Armut kommen;
Laß auch, neue Könige wilder Zeiten,
Wieder kommt es den Armen wenden!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sey dem Tertullus hold? — Amor erfüllt Ihm
seinen Beyrath, und übervingt, wie der schönere
Mann im Streite den Ebenbild,
so der Becher den rauhen Pflicht —

Gehe emsig ihm nach; suche den Traum auf
der Gottheit, heut ihn willig den armen Lieb:
Bis dem Gute verleiten dich
Eine kleine Unvorsicht.

V.

Das Fest der Pomona.

1776.

Sammlet Trauben und Obst; Körbe, die Hürdinnen,
Eine Schaale mit Most, eine mit Honigseim;
Pflücket Melonen und Feigen,
Und milchhaarige Pfirsichen!

Eilet! Phillyis kommt, flechtigen Trieben, Obst
Von den Hecken, und trägt Reifer und Laubes Laub,
Und gedörrete Blumen
An den rauchenden Opferherd.

Hilft

Hüpft in Reyhen ihr vor! Singet die fruchtliche
Gerstengottinn! Erhebt Jubel ihr! preiset sie,
Wie der Winzer am Hügel
Den wohlthätigen Rebengott!

Sehr die rothliche Glut! siehet, die wallende
Lohe schimmert im Thal! Auen und Fels wieder
Hallen wieder; im Schoos
Gottes blicken die Nelken sich! —

Reif und Schatten ergehn; aus dem Gewölke trieft
Blumenduftiger Thau; Weihgeruch füllt die Luft;
Und in goldenem Nebel
Steigt die Gnadige sichtbar herab!

Heil, Friedliche, dir! Heil dir, o Gütige!
Segne Garten und Feld, leere mit himmlischer
Milde ferner dein Füllhorn
Ueber Wipfel und Beeten aus;

Daß den kommenden Herbst wieder am Stamme sich
Jeder sinkende Zweig beuge zur Erd' hinab,
Und uns Mulden und Körbe
Wieder fülle mit Ueberfluß!

VI.

Eliſabeth.

Ich Freund der Muſe, der ich, — ein Hageſtolz, —
Zu früh nach Ernſt' und männlicher Tugend rang,
Und ungeſtraft Cytherens Jünger
Weichlinge ſchalt, und der Liebe fluchte;

Der ich den ſüßen Banden Idaliens
Schon ſiebenmal mit lüſtgem Trutz' entrann,
Auf Weisheit pocht', und in der Selbſtſucht
Leidigem Stolze Gewinn und Glück fand:

Ich, — ach! ich Aermſter! — leide nun hundertfach
Die Qualen, die mir Cypria, rachevoll,
Seit Monden drohte, leid', und ſchæme
Mich der erotiſchen Thrænenklage. —

Nicht klagen will ich! — Iſt ſie nicht allzuſchœn,
Die Minnigliche, welche mein Herz mir ſtahl?
Schlægt, die ſie blicken ſehen, alle
Nicht ihr gewaltiges Auge nieder?

Der Blumengottinn, wenn ihr die volle Bruſt
Mit Mandelblüthe Frühling und Weſt beſchneyn,
Und düftend ihre Locken wallen,
Gleichet, Eliſabeth, deine Schœne.

Dein Gang iſt Hoheit, Læchein und Grazie
Dein ſchlaues, ſchwarzes Auge: wie Ledas Hals
Dein weicher Nacken, deine Stimme
Lautengetœn' in des Hœrers Ohre.

Jüngſt, als ich unter Linden das erſtemal
Dich wandeln ſahe, ſtockte die Sprache mir;
Wie marmorn, ſtand ich da, mein Auge
Brach mir, und weinte, vor ſtummer Sehnſucht.

Da lallt' ich durch die dæmmernde Lindennacht:
Auf! Zephyrn, ob ihr unter den Lilien
Im Garten weidet, oder trunken
In dem Gezweige der Wildniſs ſchlummert;

O! kühlt der Schœnſten feurige Wange, weht
Liebkoſend ihr um Nacken und Haar, enthüllt
Verrætheriſch mit regen Schwingen
Dieſen entſeelenden Schwanenbuſen!

Führt, Liebesgœtter, führt ſie zurück, daſs ich
Ihr Aug' erlauſche! — Schnellt ihr den treffendſten
Der goldnen Pfeil' aus euren Kœchern
Siegend ins Herz, daſs ſie mit mir liebe! —

So ſeufzt' ich quaalvoll; — aber, Eliſabeth,
Mit Klag' und Thränen ſeufz' ich ohn' Unterlaſs
Nun immer bænger, denn dir ſitzet
Liebreiz und Sieg in den Wangengrübchen!

O! bitterſüſse Liebe, wie folterſt du
Mein krankes Herz! — O! Tæuſcherinn, ſæume nicht,
Ergieb dich mir! — In Weinbeerblute
Trink' ich den Tod ſonſt mit vollen Zügen! —

VII.

Hymn auf die Geſundheit.

1769.

Am finſtern Grabe ſtand ich, und blickte ſchon
Hinab in Plutos Oede, ſchon ziſchten mir
Der Eumeniden giftgeſchwollne
Nattern am Thore der Nacht entgegen:

Zween finſtre Monden lag ich, entſtellt und bleich,
Auf bangem Lager, ſahe den Frühling nicht
Erſtehen, fühlte nicht der Mayflur
Kühle Gerüche mich ſanft umſæuſeln:

Wie Mitternæchte, weilten die Morgen mir,
Und auf des Abends Fittigen kam mir Furcht
Und Todesſchauer, ſchwül und neblicht
Zogen die Stunden vor mir vorüber:

Da fleht' ich dir, du Weſenerhalterinn,
Und wonnelæchelnd winkte dein Auge mir
Geneſung zu, dein Anhauch weckte
Mich aus dem eiſernen Grabesſchlummer.

Dein Arm, zu mir ſanft ausgeſtreckt, richtete
Mich auf, ich blickte frœhlicher, athmete
Des Himmels Kühle wieder, regte
Munterer itzt die geſtærkten Glieder.

Und nun geht wieder heiter, in blauer Luft,
Der Mond mir auf, ich rieche den Weihrauch nun,
Der dir aus tauſend Blumenkelchen
Von der befruchteten Erde zufliegt.

Ja!

Ja! Gœttinn, durch dich lebet, was Odem hat;
Dein Fuſspfad trieft von Freuden und Fruchtbarkeit;
Du kühlſt das Meer, und alle Bæche,
Die ſich ſelsab über Goldſand ſchlængeln.

Auf grüner Aue wiehern die Roſſe dir,
Dein iſt das Lied der flœtenden Nachtigall:
Wo dein Fuſs auftrat, blühen Wüſten,
Tragen die dornigten Hecken Trauben:

Wo du der Erd' im Zorne den Rücken kehrſt,
Da raſt des Todes giftiger Würgepfeil,
Da ſtirbt der Stier am Pfluge, Fiſche
Schwimmen erſtickt auf dem faulen Schilfſee.

So lange noch mein Auge die Sonne ſieht,
Will ich, o! Gœttinn, jeglichen Neumond dir
Aus einem goldnen Weihekelche
Blumen und Wein auf den Altar ſchütten.

Wenn in Lazur und Golde der Abend glüht,
Und alles Land in feſtlicher Stille ſchweigt,
Dann will ich einſam durch bethaute
Wieſen hinauf zu den Hœhen wallen,

Und dir Loblieder ſtammeln, bis Nacht und Schlaf
Mich wieder abwærts führen, und Phantaſus,
Umhüpft von mohnberauſchten Træumen,
Mich in elyſiſchen Schlummer einwiegt.

Leicht, wie dein Zephyr, folg' ich Euterpen dann
Zur Felſengrotte ſcherzend, und ſinge dann,
Bekrænzt mit Roſen, von Cytheren,
Und von den Siegen der Amoretten.

VIII.

An Euphemon.

1770.

Freund, dich krænzen Apoll und Komus, in der umdornten
Roſenlaube, mit Myrten; des Mays
Silberglocke verblüht in deinem Haare, Lyæus
Lacht, beym ſchæumenden Becher, aus dir:

Dich liebt Amor, und ſchickt mit jedem eilenden Weſte
Dir von Lalagen Küſſe; ſie denkt
Sonder Reue dich, hüpft mit dir, Geſpiele der Freude,
Schon im Geiſte von Scherze zu Scherz: —

Aber, glücklicher Freund, mich Unberathenen fliehen
Lieb' und Freude, mich drücket der Gram
Schwer danieder, und Furcht und Schwermuthswolken umnachten
Meine Seele: mit geifernder Wuth

Züngeln über mir ſchon des Orkus Otterngezüchte;
Blaſſe Geiſter, wie Furien wild,
Scheuchen Schlummer und Traum von mir, romantiſche Felſen
Drohn im Traume mir Einſturz und Grab.

Weine mit mir, o Freund, wein', oder rühre der Laute
Zauberſaite, daſs Liebe mich nicht
Mit des Cerberus Grimm' beſtürme, daſs die Verzweiflung
Mich nicht greife mit eiſerner Hand! —

IX.

An Gleim.

1772.

Vor allen Barden, welchen Thuiskons Volk
Den Kranz des Liedes weihete, lieb' ich dich,
O! Gleim, dem Scherz itzt, und itzt Hochſang
Von der begeiſterten Lippe ſtrœmet.

Als Knaben hat, im Hayne der Muſen, ſchon
Des Tejergreiſes Taube dir Nektar und
Ambroſia, vom weitumſtirnten
Tiſche der Himmliſchen, zugetragen:

Du

Du riefeſt Amorn, führteſt die Grazien
In deutſcher Eichen ſchauernde Nacht zuerſt,
Und ſangeſt Heermanns Enkelſöhnen
Lieder, im Geiſte der Minneberden,

Auf einer Laute, welche Melpomene
Dir vom Olympus brachte, die Cypripor
Mit Lorberblüthe von des Hæmus
Gipfelgeſträuchen dir froh bekränzte.

Scherz iſt dein Lied; der Wehe des Lenzes gleich,
Entzückt's des Edlen Seele, die züchtigſte
Der deutſchen Mædchen ſingt's dem ſanften
Jünglinge vor, und den Greis verjüngt es.

Du lehreſt Freundſchaft, lehreſt die Zærtlichen
Sich zærtlich lieben; — Barde der Liebe, dir
Werd' ich einſt noch im Grabe danken,
Daſs du mich froher empfinden lehrteſt —

Nicht

Nicht Scherz nur, nicht die Klage der Lieb' allein
Fliegt dir vom Munde; Thaten der Menſchlichkeit,
Des Patrioten und des Helden
Thaten, erhebſt du mit Hymnenlobe.

Du ſingſt, als Mars im Felde der Männerſchlacht
Mit deutſchem Blute färbte ſein ehern Schwerdt,
Und Friedrich ſelbſt, im Stahlgeſchmeide,
Kühn vor den Scharen der Schlacht einherzog.

Den Siegern Sieg; ſie ſtritten, und opferten
Dem Vaterlande muthig und gern ihr Blut;
Ihr Arm zwang Tauſende; dein Kriegslied
Schreckte die Feinde mit Sonnenblitze.

Noch einmal, Gleim, erhebe dich adlerſchnell
Im Lied', und krönne deinen erſungenen,
Gerechten Ruhm mit Lobgeſange,
Joſeph, dem Volkserhalter, heilig.

Der Donau Barden feyern dem Göttlichen
In Schönbrunns Hallen Feste des Liedes schön,
Ihm, der in seinem Erbreich' allen
Musen geruhvolle Tempel weihet;

Der seine Welt, die Vater und Fürst ihn nennt,
Als Kriegesgott mit eiserner Rechte schützt,
Und jede Kunst der Christinnen
Pfleget und lohnet, und ein Menschenfreund ist.

Sing' ihm, eh' dir die Locke des Alters Frost
Mit Reif' bekränzet, muthvoll ein ewig Lied;
Du glücklichster der deutschen Barden,
Singe den glücklichsten deutschen Herrscher.

Er hört auf Lieder; lächelt sie gnädig an,
Die frommen Barden, welche mit Rebenlaub'
Umkränzet, voll seliger Begeistrung,
Ihm in die rauschenden Harfen singen.

Hemmte mir Apoll nicht freundlichen Dichterspiß
Ihn Hore, o Gloria, dem wag' auch ich ihm ein Lied,
Und sing' im Abrenen Eichenlaube
Trunken dein Lob der erhabenen Ehre.

X.

Stella's Tod.

1766.

Ach! so lacht nicht mehr? — Drückt Gram Verwelkung
Meiner Stella Lilien in mein Grabgewölb?
Hat die Zeit des Olivenlaubs
Gütiger Glanz entblättert?

Ach! ich klage dich, Heldlos, klage deine
Morgenrothliche Wange, die goldnen
Traumungen, und deinen
Blauen elysäischen Blick!

Ahne

Also endet der Tod? — So endet
Nun dein wechselnder Atem, der oft, wenn meine
Hand im Kinde dir zuckte,
Stark, voll Entzücken, erschollen? —

Wie heiter, o Luft! funkelnest, Welle,
Blickt die Blumen auf deinem Grabe! Saudine
Still, o Quelle; dem Hello
Schlummert im Grabe mein Kind!

Also trauerte sing ihr Gatt, er wandte
Seine Augen, und wischte, fromm und verstohlen,
Seinen mit Gesichtlinder
Heilige Liebe ein an.

XI.

An Lidon.

Lydon, schone mir nicht der Farben Lydia Schimmer,
Nicht deiner Stirne Glanzgewinn,
Nicht der Schönheit Blumen,

Schau in Lydia, Schau die Blonde Pyrrha, deren Sinn,
Die jüngst im Tanze, leicht und schlank,
Einer Gefährtinnen glänzt,

Wo wir, wohnender Pflege, wunderreiche, mit neuer
Zauberkraft Stoff, und bildende Blicke,
Wo wir die Sonne suchen.

Ach! die Lieblich-ernsten mit meiner Seele! Die Schwalben
Kamen sie, wenn sie mir Frühlingsluft wirken,
Auf ihre Bauergrün an.

Freund, bedürfen Ach wir, wenn die Lebenslange lange
Wir Unendliches wiederstehn,
Saatten zur Schwalbe und Quell?

XII.

Frühlingsfeyer.

Der Lenz lehrt wieder Lust und Lustgefang
Erwachen im jungen Laube, vom Himmel hallt,
Wie Rufen in den goldnen Lüften,
Schwirrt, wie der purpurne Vogel Sehnen

Du Lenzwind, sind Gedanken in deiner Nähe, Wink von Gott
Gesandt, Weihnachtsbilder in den Frühlingsträumen
Der Kindergöttin Du, gewoben
Bewölkte der Himmel Sonne vom Zelte?

Du

Ihr Hügel, ragte! — Grün, Najade, doch
Mit jungem Schilfe, kränze dein grünes Haar
Du Wiesenlilienchen, hell an deinem
Quelle den keimenden Frühlingskranz an!

Wie lacht die Jugend! Himmlischer Lenz, wie blühn
Vor deinem Hauche Fluren die weite Flur!
Wie glänzt ihre Lieb und Blumen,
Glanzhell und bunt, der emsigen Feldbau!

Die ganze Schöpfung lebet und schwebet munter:
Freudenchöre tönt von jeglicher Rednerend;
Der Forst und alle Wiederhalle
Jauchzen der Ewigen laut entgegen!

Auf nun, ihr Hirten! spielet den Tarsinnen
Der Heyn' und Hügel, spielet dem gütigen
Der Fluren, der in Eichenlauben
Hüter und Herde bewacht und hütet!

Berge Milch und Blumen, Thiere die Milchblume fun,
Singt die im Liede, kämpfet den Boden, klaget
In weichen Grab, bis die Sonne
Kostlich im ewigen Meer hinabsinkt.

XIII.

An den Genius.

1775.

Geist, vom hohen Olymp zu dem allgütigſten
Jünglingsfreunde mir zugeſellt,
Schwebſt du, wenn mich in Nacht Unmuth und Leid vergräbt,
Auch, Friedliebiger, über mir? —
O! verlaſſe mich nie, decke mich brüderlich,
Leite brüderlich mich durch dieſs
Oede Leben, das oft Ekel und Ueberdruſs,
Das mir Nemeſis oft vergällt! —
Trauter, waffne mein Herz wider die ſchleichenden
Pfeile jeglichen Laſters; ſey
Mir zur Seite, wenn mich Bosheit und Liſt verfolgt;
Gieb mir fröhliche Kraft, und Muth,

Daſs ich lache des Neids, daſs ich der kalkſchenden
Scheelſucht lache, die hinter mir
Mit ſchändlicher Wuth gierige Zähne blekt! —
Aber, wenn ich in Einſamkeit
Durch des wehenden Hayns Schatten, gedankenvoll,
In der Stunde der Mitternacht
Sanft vom Monde beglänzt, wandle, wenn über mir
Zephyr unter den Blüthen ſchwärme,
Und der Cypria Lob, oder Elisiens
Zauberreize mein Mund erhebt;
O! dann freue dich auch mit mir, und rufe mir
Eine zärtliche Kalliſe
Von dem Himmel herab, daſs ſie mich Lied und Scherz
Sorgſam lehre, daſs, umwwölkt,
Dann mein Auge die Schaar freundlicher Göttinnen
Seh' im Lichte des Abendroths —
O! verlaſſe mich nie, Frohlicher, liebe mich,
Wie den Bruder ein Bruder liebt;
Sey mein Leiter und Hort, bis mein entherkerter
Geiſt dich gröſſiger einſt umarmt.

XIV. Ka-

XIV.

Kœnigshayn.

1769.

Ihr hohen Felſen, welche Jahrhunderte
Mit Moos und ſchwarzen Eichen bekleideten,
Ihr bergt viel ungerühmter, beſſrer
Väter Gebein in der irdnen Urne.

Viel Zeiten ſah't ihr, ſahet das Land umher
Oft waffenvoll, mit Leichen und Blut bedeckt,
Und oft, wenn Schild und Lanze ruhten,
Chœre der Freude, Geſang und Feſtſchmaus. —

In euren Gründen wohnet der Friede, wohnt
Der alten Erde frœhliche Gœtterſchaar;
Der Muſengott, die Charitinnen,
Amor und Pan, und die Schweſternymphen!

•

Wenn werd' ich euch, ihr luſtigen Eichen, euch
Ihr Felſenwand', ihr Grotten, euch wiederſehn?
Wenn wieder in den hohen Schatten
Eurer Gebüſche die Nacht verſchlummern?

O! Vaterland, o! Neiſſe, geliebteſter
Der deutſchen Flüſſe, frœhlicher werd' ich nie
Den Muſen ſingen, als ich deine
Wellen im Lenze vom grünen Fels ſang.

Anhang.

Hymnus.

(*Eine Metaphraſe des hundert und vierten Pſalm.*)

1768.

Erhebe dich, o Seele, ſinge Lob
Dem Allgewaltigen! —
Herr, wie ſo groſs, wie gut und herrlich, wie
Voll Glorie biſt du!

Licht iſt dein Kleid: gleich Teppichen, haſt du
Den Himmel ausgeſpannt,
Haſt deine Burg, dein feſtes Heiligthum,
Mit Waſſern rund umwœlbt.

Gewœlke ſind dein Wagen, Fittige
Der Winde tragen dich;
Die Stürme, Gott! ſind deine Bothen, Blitz
Und Feuer dienen dir.

Du gründeteſt den Erdkreis feſt, daſs er
Nun ewiglich nicht wankt:
Er ruht; herumgewunden, als ein Kleid,
Umgiebt der Abgrund ihn.

Hoch über den Gebirgen ſtand die Flut;
Du ſchalteſt, und ſie wich,
Und fuhr zurück vor deinem Donner, fuhr
Zurück vor deinem Dræun.

Empor aus œder Tiefe ſtiegen da
Die Berge, weit hinab
Verſanken da die Thæler an den Ort,
Den du bezeichneteſt.

Nie wird die Macht der Waſſer ſich zurück
Ergieſsen in das Land;
Die Grenzen, die dein Arm geſetzet hat,
Durchbricht ihr Brauſen nicht.

Du leiteteſt die Bæche, leiteteſt
Die klaren Quell' ins Thal;
Aus Felſenklüften, mitten durch den Berg,
Dringt die kriſtalline Flut.

Von ſeiner Hœhle kœmmt das Thier, und labt
In kühlem Trunke ſich,
Und das Kameel ſteht lechzend, bücket ſich,
Zu lœſchen ſeinen Durſt.

Am Rande ſitzt der Vœgel frohes Heer,
Und ſingt im Laube. — Selbſt
Die Berge, Gott, trænkſt du mit Regen, füllſt
Das Land mit Fruchtbarkeit.

Du bringeſt Gras dem Vieh' zur Speiſe, bringſt
Ihm Pflanz' und Blum' hervor,
Du giebeſt Brod dem Menſchen, das ihn nährt,
Und Wein, der ihn erfreut.

Geſättiget ſtehn durch den hohen Wald
Der Bäume Wipfel da!
Die Ceder blüht am grünen Libanon,
Die Gottes Hand gepflanzt.

Dort baut das Wild der Vögel Neſter, dort
Des Reigers ſtolze Brut. —
Die Gemſen fliehn zu Felſen, und die Kluft
Nimmt das Kaninchen auf.

Du ſchufeſt Mond, und Sonne, die das Ziel
Von ihrem Laufe kennt;
Du führſt herauf die Finſterniſs; und Nacht
Deckt Städte, Wald und See.

Alsbald verlæſst das Wild ſein Lager, irrt
Im œden Feld' umher;
Nach Raube brüllt der junge Lœwe, Gott,
Um Speiſe ruft er dich.

Die Sonne ſteigt herauf aus ihrer Raſt,
Und alle liegen ſchon
In Grotten, und nun eilt der Menſch erfreut
Hin an ſein Tagewerk. —

Herr, wie ſo ſchœn ſind deine Werke! Wie
So groſser Weisheit voll!
Mit Wohlthat und mit Güte, Gott, haſt du
Den Erdenkreis erfüllt!

Wie wimmelt dort das ungeſtüme Meer
Von Thieren, klein und groſs!
Die Schiffe gehn, der Wallfiſch wohnet dort,
Der mit den Wellen ſpielt.

Dein harret Alles: jede Kreatur
Nimmt Speiſ' und Trank von dir:
Kaum œffneſt du mildthætig deine Hand,
Und ſie füllt Ueberfluſs:

Du wendſt im Zorn dein Angeſicht hinweg,
Und ſie erſchrecken; du
Nimmſt ihnen Geiſt und Leben, ſie vergehn,
Und werden wieder Staub:

Hauch' aber ſie mit deinem Odem an,
So kehrt der Geiſt zurück
In ihr Gebein, und neugeſchaffen prangt
Die Erd' auf deinen Wink.

So werde nun der Nahme Jehovas
Geprieſen ewiglich:
Er freue ſelbſt ſich ſeiner Kreatur
Er, der Allmæchtige.

Er ſieht herab zur Erde; ſie erbebt:
Ein Finger ſeines Arms
Rührt an den Berg, der tief gegründet ſteht,
Und ſchnell verrauchet er.

So lang' ich bin, ſing' ich dem Herren Lob;
Mein Stammeln höret er! —
Er iſt allein mein Glück, ſein Nahm' allein
Iſt Wonne für mein Herz.

Wer ihn nicht ehrt, verderbe ſtracks! Vertilgt
Sey, wer ihm frevelnd trotzt —
Lobſinge Gott, o Seele, ſinge ſtets
Den Allgewaltigen!

Druckfehler.

Seite 23. Zeile 6. lies: statt Lied, Leid.

— 34. — 1. : — Mitternächte, Winternächte.